Shakespeare der Autor seiner dramen

Karl Heinrich Schaible

Shakespeare

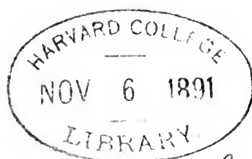
der Autor seiner Dramen.

Von

Karl Heinrich Schaible,
Doktor der Medizin und Philosophie;
vormals Examinator der Universität London;
emeritus Professor der Royal Military Academy, Woolwich;
Fellow des College of Preceptors London &c.



Heidelberg.
Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.
London: Aug. Siegle (30 Lime Street E. C.).
1889.


HARVARD COLLEGE
NOV 6 1891
LIBRARY

Vorwort.

Nachdem nahe an dreihundert Jahre lang die gebildete Menschheit den Sänger von Stratford-on-Avon bewundert und gefeiert hatte, war es unserer kritischen Zeit vorbehalten, ihm seinen Lorbeerkranz streitig zu machen. Es wurde die Ansicht aufgestellt, daß Lord Bacon und nicht Shakespeare der Verfasser der dem letzteren bisher zugeschriebenen Werke wäre.

Diese Ansicht entstand anfangs der 50er Jahre in Amerika, daselbst zuerst von einer excentrischen Dame Miß Delia Bacon aufgestellt, wurde aber bald wieder vergessen. In Miß Bacon schon spukte eine Chifferschrift Bacons, die sie in Shakespeares Dramen finden wollte. Sie bearbeitete indessen ihr Problem, ohne jedwede Beweise in Museen, Bibliotheken oder Archiven zu suchen «from the depths of her own mind», wie Thomas Carlyle spöttisch sagte, dazu noch beifügend: «Truly there can be no madder enterprise». Bei Geistesstörung kam die Enthusiastin zuletzt in Wirklichkeit an. Sie besuchte in wilder Aufregung Stratford-on-Avon, irrte oft Nachts mit einer Blendlaterne in der Kirche umher, wandelte nervös an Shakespeares Grab hin und her, hatte die fixe Idee, daß darin Dokumente verborgen wären, welche ihre Theorie beweisen würden, wünschte ein Grab für sich, erst in der Kirche in der Nähe Shakespeares, dann auf dem Kirchhofe daneben, zu erhalten, wurde beide Male abgewiesen, erkrankte ernstlich und ward endlich nach Amerika zurückgebracht, wo sie der Tod bald erlöste.

Nachdem eine Reihe von Jahren seitdem verflossen, adoptierte Mr. Ignatius Donnelly, ebenfalls Amerikaner, Miß Bacons Theorie, verfolgte ihre Ideen von einer Chifferschrift und entwickelte ihre Ansichten mit erstaunlichem Fleiße in einem großen Werke, welches auch in deutscher Übersetzung erschien.

In England haben Mr. Donnellys Ansichten und angebliche Entdeckungen unter den anerkannten Shakespeare-Gelehrten keinen Anklang noch Anhang gefunden. In Deutschland aber ist vor kurzem ein mit Fleiß und Gelehrsamkeit verfaßtes Werk erschienen, welches Donnellys Ansichten teilweise adoptiert, aber unabhängig weiter entwickelt, verfaßt von einem beliebten, geistreichen, populären Schriftsteller, dem Grafen K. F. Vitzthum von Eckstädt, ein Werk, das von einer großen Belesenheit zeugt und auch Ungläubigen viel Interessantes bietet.

Es ist außer Frage, daß die genannten Schriftsteller in erster Reihe sich bemüht haben, der Wahrheit und nur der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Der Ernst des Forschers ist ihren Werken, besonders dem des Grafen Vitzthum, deutlich aufgeprägt. Meine Überzeugung ist aber, daß ihr Bacon-Enthusiasmus, Bacon-Eifer, sie auf Irrwege geleitet, zu Fehlschlüssen verführt und daß sie nicht die Wahrheit, welche sie aufrichtig und eifrigst suchten, gefunden haben.

Da Mr. Donnellys Werk, noch viel mehr aber das des Grafen Vitzthum, in letzter Zeit in der deutschen Presse vielfach besprochen worden ist, da die Darlegungen des letzteren auf Manche einen tiefen Eindruck gemacht zu haben scheinen, so veranlaßte mich meine Überzeugung von der Unrichtigkeit der Schlußfolgerungen beider Schriftsteller, die Frage der Ansprüche Bacons auf Shakespeares Werke einer kurzen Untersuchung zu unterwerfen und zu beweisen zu suchen, daß William Shakespeare, der Schauspieler, der Verfasser seiner unsterblichen Dramen und Gedichte ist.

Es haben sich, als diese Schrift schon druckfertig war, in der deutschen Presse schon einige kräftige, einschlagende Stimmen gegen die Theorie obengenannter Schriftsteller vernehmen lassen, und es ist zu erwarten und zu hoffen, daß noch andere deutsche Shakespeare-Gelehrte, deren Deutschland nicht wenige und gründliche besitzt, ihre wuchtigen Speere für Shakespeare schwingen werden. Ich sende indeß meine bescheidene Schrift als Plänkler voraus.

Anfangs befürchtete ich mit der Verteidigung der Ansprüche eines so großen, seit Jahrhunderten verehrten, unsterblichen Dichters, wie unser Shakespeare, in den Augen Anderer mich zu überheben, oder gar lächerlich zu machen. Die Versuche, ihn zu entthronen, sagte ich mir, werden ohne Wirkung bleiben oder bessere Kämpen werden für ihn in die Schranken treten. Ich überwand indeß mein Bedenken in Anbetracht des zweifachen Zweckes dieser Schrift. Dieser ist nämlich nicht nur die Bekämpfung, nach meiner Überzeugung, irriger Ansichten über Shakespeare als Autor, sondern noch, in zweiter Reihe, solchen Lesern, welche mit der Shakespeare-Forschung und deren Literatur, mit den Urteilen von Zeitgenossen des Dichters über ihn, nicht näher vertraut sind, eine kurze, übersichtliche Skizze von dessen literarischer Wirksamkeit und der ihm zu seinen Lebzeiten und bald nach seinem Tode gewordenen Anerkennung zu entwerfen. Zum Schlusse erwähne ich noch einiges über die Orthographie der Familiennamen zu Shakespeares Zeit und besonders über die verschiedenen Schreibarten von dessen Namen.

Zugleich möchte ich hier noch bemerken, daß folgende anspruchslose, flüchtige Arbeit populärer Natur ist und keinerlei Ansprüche auf wissenschaftliche Forschung macht.

Ehe ich dies Vorwort schließe, habe ich noch einen fatalen Schnitzer in folgender Schrift zu beichten, der mir schwer auf dem Herzen liegt. Zu meinem großen Verdrusse und Ärger nämlich fand ich, leider zu spät, daß, in Folge undeutlicher

Abkürzungen in meinem Manuskripte, der Name des Honourable Ignatius Donnelly durchweg mit einem n, anstatt mit zweien, gedruckt worden ist. Das Versehen ist ganz meine Schuld. So habe ich durch die Tücke des Schicksals eine unabsichtliche Illustration der wandelbaren Schreibweise der Familiennamen, von der ich im letzten Abschnitte handle, gerade an dem Namen eines Gelehrten geliefert, welcher sich mit Shakespeares Namen Freiheiten erlaubt hat. Der gütige Leser möge mir verzeihen und infolgedessen schon anfangs kein nachteiliges Urteil über die Richtigkeit und Genauigkeit meiner Angaben bilden.

Heidelberg, im Januar 1889.

K. H. Sch.

Inhalt.

I.

Bacon, der angebliche Verfasser von Shakespeares Werken.

Das Werk des Amerikaners Mr. Ignatius Donelly, besonders die Abteilung desselben, welche den Titel trägt: «The Great Cryptogram: Francis Bacon's Cipher in the so-called Shakespeare Plays», hat in Deutschland, dem Lande der Shakespeare-Forscher und -Verehrer, manche an Shakespeare zweifeln machen, und u. a. ist ein geistreicher und beliebter deutscher Schriftsteller in Donellys Fußstapfen getreten und hat dessen Theorie, sein Talent, seine große Belesenheit und eine mühevolle Arbeit und Ausdauer gewidmet.

Donellys Schlüsse gewannen allerdings unter den Shakespeare-Gelehrten wenig Anhänger, in England keinen. Aber an die genaue Untersuchung seines «Great Cryptogram» hat sich lange Zeit niemand gemacht. Die spezifischen Beweise, welche Donelly für seine Schlüsse beibrachte, wurden entweder gar nicht nach ihrem Werte geprüft, oder mangelhaft kritisiert, oder selbst verlacht von Personen, welche sich nicht die Mühe gaben, sie zu studieren.

Der erste, der Donellys Cryptogram oder Bacons angebliche Chiffer einer gründlichen Prüfung unterwarf, ist der Rev. A. Nicholson, Dr. juris utriusque, in einer kleinen Schrift, betitelt: «No Cipher in Shakespeare: a refutation of the Hon. Ignatius Donelly's Great Cryptogram». (London: T. Fisher Unwin, 26 Paternoster Square. 1888).

Dr. Nicholsons Schrift, klein wie sie ist, nur 64 Seiten einnehmend, hat als ein kleiner David Donellys Goliath zur

Erde gestreckt. Es ist eine klare, gründliche, höchst scharfsinnige Arbeit, welche Donellys Schlüsse vollständig vernichtet.

Es ist mir nicht möglich, in dieser Skizze in die Einzelheiten obiger Schrift näher einzugehen. Ich muß den Leser, der des Verfassers Verfahren kennen lernen möchte, auf das Schriftchen verweisen. Dr. Nicholson beweist unwiderleglich, daß Donellys angebliche Chiffer völlig wertlos, daß das Great Cryptogram eine Delusion ist, daß nach Donellys Methode irgend eine Geschichte, nach Gutdünken, erhalten werden kann, ja selbst das Gegenteil von den von Donelly erhaltenen angeblichen Enthüllungen, daß dessen Theorie sich selbst widerlegt, daß endlich gar keine Chiffer in Shakespeare verborgen ist. Dr. Nicholson konstruiert selbst mit Donellys eigenem sogen. Schlüssel und nach dessen eigener Methode ganz entgegengesetzte Erklärungen, welche dessen vermeintlichen Enthüllungen geradezu widersprechen. Er weist zudem noch nach, daß Bacon in seinem authentischen Werke: «De Dignitate et Augmentis Scientiarum» Lib. VI. Cap. 1. eine eigene Chiffer-Theorie hatte, näher ausführt und beschreibt, und deren Prinzip den sogen. Chiffern von Donelly geradezu widerspricht. Die Chifferschrift war im 15., 16. und 17. Jahrhundert allgemein gebräuchlich, besonders von seiten von Ministern, Gesandten und Diplomaten aller europäischer Staaten. Nebstdem aber hatten noch viele hochgestellte Personen ihre Privat-Chifferschrift. Aber die Legion der heute bekannten alten Chifferschriften ist gänzlich verschieden und beruht auf ganz anderen Grundsätzen, als diejenige, welche Mr. Donelly Lord Bacon zuschreibt.

Eine Chifferschrift muß zwei Eigenschaften besitzen:

1. sie muß sich auf den ersten Anblick als Chifferschrift präsentieren;
2. sie soll, ohne Schlüssel, möglichst unlösbar sein.

Dies war auch Bacons Ansicht, und ein Blick in seine oben angeführte Schrift, wo er die Bedingungen einer solchen Schrift auseinandersetzt, beweist dies.

Beide oben genannte Eigenschaften besitzt aber Mr. Donellys Chiffersprache nicht. Es ist eben keine Chifferschrift. Eine Ge-

heimschrift, deren Entdeckung dem Zufall anheimgegeben ist, ist zwecklos. Hätte Bacon seine angebliche Autorschaft von Shakespeares und Marlowes Dramen nach seinem Tode bekannt gemacht haben wollen, so hätte er entweder in seinem Testamente eine Erklärung darüber abgegeben, oder solche in wirklicher Chifferschrift nach seinem System niedergelegt und den Schlüssel dazu einem Freunde hinterlassen.

So aber mußten 300 Jahre vergehen, ehe der Zufall einen Amerikaner auf Bacons Geheimnis, auf sein Great Cryptogram führte, nachdem Tausende vorher, die Shakespeare lasen, keine Ahnung davon gehabt. Mr. Donelly führt unter den Ursachen der Geheimschrift Bacons an, daß letzterer das Geheimnis einer vorurteilsfreien Nachwelt, «to distant future,» d. h. der fernen Zukunft, überlassen wollte. Aber was konnte einen Zeitgenossen Bacons verhindern, dasselbe schon zu dessen Lebzeiten ebensogut zu entdecken, wie Mr. Donelly? Waren 300 Jahre nötig, um dasselbe mit Hilfe Mr. Donellys ausbrüten zu können? Das Drama, welchem Donelly sein Great Cryptogram entnahm, King Henry IV, 1. & 2. Teil, erschien schon früher im Drucke, der erste Teil 1598, und der zweite Teil 1600, zur Zeit, als Elisabeth noch lebte, und zwar in beiden Teilen mit Angabe des Verlegers. Elisabeth hatte bekanntlich schon im Jahre 1589 Kommissäre ernannt, die mit der Beaufsichtigung der Dramen bevollmächtigt waren, und 1599 mußten die Schauspiele, ehe sie gedruckt werden durften, die Erlaubnis autorisierter Personen haben. Dazu war Robert Cecil, zur Zeit der mächtige erste Staatsminister der Königin, Bacons perfider Vetter, sein Feind, der dessen Beförderung im Wege stand, so lang er lebte. Und die Kommissäre hätten nicht herausgebracht, was Mr. Donelly gefunden, und Robert Cecil der schlaue, sollte nicht einmal eine Ahnung von Bacons poetischen Erzeugnissen gehabt haben, er, der alles durch seine Spione und Aufpasser erfuhr? Und Bacon, der diplomatische, hätte den Mut gehabt, die Königin während ihrer Lebzeiten so schrecklich in seinem Cryptogram zu schmähen?

Ich habe mich hier auf die Frage des Great Cryptogram etwas näher eingelassen, um zu zeigen, auf welchen schwachen, unlogischen Füßen Mr. Donellys Theorie steht und wie, selbst ohne Dr. Nicholsons streng kritische Beweise der Richtigkeit derselben, Fragen wie die obigen, ihn von der Verkehrtheit seiner Theorie hätten abwenden sollen.

Nach dieser Abschweifung will ich nun wieder zu Dr. Nicholsons Beweisverfahren zurückkehren, welches eine Reductio ad absurdum im wahren Sinne ist.

Ich will hier nun einige Chiffer-Angaben erwähnen, welche Dr. Nicholson verschiedenen Stellen in Shakespeares Henry IV., und zwar nach Donellys eigenen Methode, entnommen hat, mit genauer Beschreibung seines Verfahrens.

1) «I, William, son to John Shakespeare, got the honour of a Herald's Coat of Arms, on a painted field, for the ancient services of mine house to king Henry, in king Richard's time in Warwickshire».

„Ich, William, Sohn von John Shakespeare, erlangte die Ehre eines heraldischen Wappenschildes, auf gemaltem Felde, für frühere Dienste, die mein Haus dem König Heinrich in König Richards Zeit in Warwickshire geleistet hat".

2) Dr. Nicholson entnimmt dem Great Cryptogram fünfmal folgende Erklärung und zwar von verschiedenen Stellen des von Donelly zu seinen sogen. Enthüllungen benützten Dramas: 1. und 2. Teil von Henry IV.: «Master William Shakespeare writ this play, and was engaged at the Curtain».

„Meister William Shakespeare schrieb dies Schauspiel und war im Curtain-Theater angestellt".

3) Dr. Nicholson produziert nach Donellys Methode die fernere geheime Erklärung:

«Will Shakespeare, gentleman, son of John, gave a Tragic volume to the stage, which hath won praise from the greatest Noble and dullest peasant, rendering him remembered in all time».

„William Shakespeare, Gentleman, Sohn von John, verfaßte für die Bühne einen Band Tragödien, welcher ihm Lob vom höchsten Edelmanne und stumpfsinnigsten Bauern erworben und ihn unvergeßlich für alle Zeiten gemacht".

Diese letzte sogen. Chiffer-Erklärung lieferte Dr. Nicholson genau nach Donellys Methode kryptogrammatisch von einer einzigen Seite, nicht wie Donelly, der seine Enthüllungen mehreren Seiten entnahm.

Die Schlußfolgerung Dr. Nicholsons ist, daß die sogen. Chiffer unter der Manipulation des Experimentierenden irgend eine Geschichte erzählt, die man sucht, daß in Wahrheit aber das Great Cryptogram eine Delusion und in Shakespeare keine Chifferschrift ist. Übrigens will Donelly darin noch finden, daß Bacon nicht nur Shakespeares, sondern auch Marlowes Dramen verfaßt habe.

So hat Dr. Nicholson Donellys Schlüsse vom technischen Standpunkte vollständig widerlegt. Vom moralischen Standpunkte aber widerlegen sie sich selbst, denn die Sprache seines Chiffer-Manns ist gemein, niedrig, verleumderisch, bösartig, undankbar, ungenerös im Extrem, für Bacon entehrend, seinen ohnedies befleckten Namen mit Infamie befleckend. Wären die Worte wahr, welche das sogen. Great Cryptogram von Donelly Lord Bacon über Königin Elisabeth sagen läßt, so wäre er der verwerflichste, heuchlerischste, charakterloseste der Menschen gewesen, besonders nach seinem prachtvollen «Discourse on Queen Elizabeth».

Die Ursachen und Gründe, warum Bacon seine Autorschaft der Shakespeare'schen und selbst Marlowe'schen Schauspiele verheimlicht habe, sind, nach Donelly persönlicher, sozialer und politischer Natur. „Die letzten Jahre seines Lebens" — sagt Donelly — „waren für Bacon Jahre von Schmach. Für einen Mann, der, wie er, so in Not und Unglück lebte, gesagt zu haben, 'in meiner Jugend schrieb ich Dramen für Geld; ich brauchte Shakespeare als eine Maske, teilte

mit ihm den Gewinn an der Thüre der Theater von dem Abschaum und Auswurf von London', würde noch mehr Schmach und Schande auf sein Haupt gehäuft haben. Daher brauchte er die Chiffer — für die Nachwelt" (d. h. für Donelly).

Bacons Schmach datierte von 1621. Warum aber sollte er die Autorschaft seiner Dramen verleugnet haben, als er noch jung, hochgeachtet, hochgestellt, einflußreich war? Die meisten der Shakespeare'schen Dramen waren vor 1610 schon im Drucke erschienen. Warum verleugnete Bacon seine Maskenspiele nicht, welche doch einer viel niedrigeren Klasse der Dichtung angehörten, als das Drama? Gehörten Königin Elisabeth, König James I. und der hohe Adel, die bekannterweise Shakespeares Stücke besuchten und patronisierten, zum Abschaum und Auswurf Londons? Dieser Auswurf aber, woher hatte er denn das Geld, das Bacon in seine Taschen steckte?

Diese angeblich persönlichen, sozialen und politischen Gründe Bacons sind nicht zulässig und stichhaltig, und es sollen dieselben in nachfolgenden Zeilen in Erwägung gezogen werden.

Selbst wenn man keinen einzigen Beweis für Shakespeares Autorschaft seiner Werke besäße und Gründe hätte, daran zu zweifeln, müßte man eher an irgend einen andern gleichzeitigen Dramatiker denken, als an Bacon. „Der Stil ist der Mensch", sagt Buffon mit Recht. So beweist schon allein Bacons Stil, daß er niemals Shakespeares Dramen und Gedichte hätte schreiben können. Bacons Stil zeichnet sich durch große Kürze, Knappheit, außerordentliche Gedrängtheit, Bestimmtheit, Klarheit, Genauigkeit, Tiefe, aber manchmal auch durch Steifheit, Schwere und Ernst aus. Seine Klarheit und Genauigkeit waren die Folge seiner exakten Studien, und sind gerade charakteristisch bei ihm. Shakespeares Stil wurde dagegen wegen seiner Dunkelheit, Unverständlichkeit, seines häufigen Gebrauches neuer Wörter mit neuem Sinne getadelt. Bacon war gründlicher Kenner der Geschichte und Geographie, und nicht imstande, die zahlreichen Anachronismen, die Verstöße gegen Ge=

schichte und Geographie[1]) zu begehen, welche in Shakespeares Schauspielen so häufig vorkommen. Cumberland nennt Shakespeare «a poet out of all rule, whose excellencies are above comparison, and whose errors are beyond number».

Sir James Mackintosh sagt von Bacon: «In the midst of all the prodigality of an imagination which, *had it been independent, would have been poetical,* his opinions remained severely rational».[2])

Thomson in seinen Seasons sagt folgende schöne Worte über Bacon:

«Him for the studious shade
Kind Nature form'd; deep, comprehensive, clear,

---

1) a) Von Shakespeares vielen Anachronismen führe ich hier nur einen an, da gerade einen solchen Bacon nie begehen konnte. Er findet sich in seinem Coriolanus Akt. II., Sz. I., und ist ein Anachronismus von nahe an 650 Jahren. Der Dichter führt an einer Stelle den berühmten Menenius Agrippa vor, und legt ihm folgende Worte in den Mund:

Menenius. «A letter for me? it gives an estate of seven years' health; in which time I will make a lip at the physician: the most sovereign prescription in *Galen* is but empiricutic».

Menenius blühte im Jahre 260 U. C., etwa 492 Jahre vor Christi. Galen wurde 130 Jahre nach Christi geboren, blühte um das Jahr 155 oder 160 nach Christi und lebte bis zum Jahre 200.

b) Von geographischen Verstößen Shakespeares erwähne ich nur einen, seine Verlegung Böhmens an das Meer. Die Anachronismen ererbte Shakespeare übrigens von älteren englischen Schriftstellern, welche, wenn sie einen klassischen Gegenstand behandelten, die Gebräuche ihres eigenen Landes beschrieben. Chaucer u. a beschreibt in seiner «Knight's Tale» den reichen Schmuck und das Hausgerät des Palastes von Theseus, als wenn er die große Halle eines englischen Edelmannes vor sich hätte, mit seinen Gästen, dem Singen und Tanzen, den Falken auf ihren Häuptern, Jagdhunden am Boden:

«Ne what hawkes sytten on perchen above,
Ne what houndes lyggen on the floor adoun».

2) „In Mitte all der Üppigkeit seiner Imagination, welche, wäre sie unabhängig gewesen, poetisch gewesen wäre, blieben seine Ansichten streng rationell“.

Exact, and elegant; in one rich soul
Plato, the Stagyrite and Tully join'd». [1])

Wenn man Bacons Leben (geboren 1561, drei Jahre vor Shakespeare), Studien und Berufspflichten ins Auge faßt, so muß man schon durch sie allein überzeugt werden, daß er Shakespeares Werke unmöglich verfassen konnte. Bacons Leben teilte sich zwischen juristischen, politischen, naturwissenschaftlichen, mathematischen, astronomischen und sprachlichen Studien. Nebst Latein und Griechisch las und sprach er noch französisch, italienisch und spanisch. Seine Berufspflichten waren überaus zahlreich, zeitraubend, anstrengend. Er wurde schon 1586 Advokat und königlicher oder Kron-Advokat, und 1593 und 1597 Parlamentsmitglied, zeichnete sich als solches durch glänzende Reden aus, wurde später Solicitor General, bald darauf Attorney General, darauf Lord Keeper of the Seal und zuletzt Lord High Chancellor of England.

Neben seinen mühevollen Berufspflichten schrieb Bacon, gerade zur Zeit, als Shakespeare seine Dramen verfaßte, folgende zahlreichen Werke:

Im Jahre 1580 erschien von ihm: «Essay on the State of Europe»; in demselben Jahre: «Temporis partus maximus or the greatest birth of Time»; 1596 erschienen 13 folios englische Essays (1598, 1606, 1612 weitere vermehrte Auflagen der Essays); im Jahre 1597 erschienen: «Meditationes Sacrae», 15 folios; 1605 kam heraus: «Advancement of Learning» und «De Sapientia Veterum»; 1622 «Life of Henry VII.» Von seinem großen lateinischen Werke: «Instauratio Magna, or great Institution of true Philosophy», zu welchem Bacon schon 1587 im Alter von 26 Jahren den Entwurf gemacht hatte, und dem er sein Leben gewidmet, erschienen die Grundzüge in englischer Sprache schon 1605. Fünfzehn Jahre später, 1620, wurden nur die zwei

1) „Ihn hatte die gütige Natur für die nachdenkende Stille gebildet; tief, umfassend, klar, exakt und elegant; in einer reichen Seele waren Plato, Aristoteles und Cicero vereinigt".

ersten Teile veröffentlicht, darunter sein berühmtes Werk «Novum Organum». Das ganze Werk sollte aus sechs Teilen bestehen, wovon nur die beiden ersten bearbeitet wurden und selbst das Novum Organum ist nicht ganz vollendet.

Bacons Essays verraten ein tiefes, ausgedehntes Studium der Alten, eine ganz außerordentliche Belesenheit, die er nur mit ausdauerndem, anhaltendem Fleiß und Zeitaufwand erringen konnte. «Everything relating to the state of the natural sciences at this period» — sagt Dr. Vaughan — «may be found in the writings of Bacon». Seine Instauratio Magna erforderte die intimste Bekanntschaft mit allem, was auf dem Gebiete der Philosophie, Astronomie, Naturkunde, Physik erschienen war. Essays und Instauratio gaben schon in seinen Jugendjahren Bacons Geist eine Richtung, himmelweit getrennt von Schöpfungen der Phantasie, wie die Shakespeares.

Die «Instauratio Magna» wurde 1620 gedruckt, als er noch Kanzler war. In seiner Widmung an König James I. sagt Bacon, daß er beinahe dreißig Jahre damit beschäftigt gewesen wäre. „Die Ursache" — sagt er — „warum ich sie jetzt veröffentliche, unvollkommen wie sie ist, ist, in Wahrheit, weil meine Tage gezählt sind und ich das Werk gern gerettet sähe". Bacon gab sich bei der Bearbeitung des Werkes eine solche Mühe, daß er es zwölfmal mit eigner Hand umschrieb. An einer andern Stelle sagt er über die Fortsetzung und den Schluß seines großen Werkes: «To perfect this last part, is above our powers and beyond our hopes». Bacons Novum Organum erforderte eine ununterbrochene Arbeit, Experimente, mühsame Sammlung von Fakten und, nachdem sie gefunden, Gründung von Systemen und Theorien auf dieselben, «asking questions of nature», wie Bacon von seinen Beobachtungen sagte. So bedeutend und ausgedehnt das Novum Organum an und für sich ist, so ist es nur das Résumé eines ausführlicheren Werkes, welches Bacon sich vorgenommen, aber nicht ausführen konnte.

Zu all dem eben angeführten schrieb Bacon «for his own recreation», in Mitte sehr ernster Studien, «A collection of Apophtegms, new and old», welche viele lustige Anekdoten enthält. Er begann ferner «Digest of the Laws of England», eine Riesenarbeit, mußte sie aber aufgeben, weil er sie nicht bemeistern konnte.

Die Ausführung des Planes der Instauratio Magna wäre allein schon die Lebensarbeit eines Mannes gewesen, der, wie ein Humboldt, ein hohes Alter erreicht und seine ganze Zeit derselben hätte widmen können. Bacon aber erreichte nur das Alter von 65 Jahren, war nicht imstande sein großes, bahnbrechendes Werk zu Ende zu führen, war zudem durch zahlreiche Berufspflichten anderer Art zu sehr in Anspruch genommen und es ist erstaunlich, daß er noch Zeit fand, das zu produzieren, was wir von ihm haben.

Und zu alledem wird behauptet, daß er die 37 Dramen, 4 großen Gedichte, 154 Sonnetten von Shakespeare verfaßt, ja noch die Dramen von Marlowe und die einer Anzahl anderer gleichzeitiger Dramatiker! Shakespeares Werke füllen das Leben eines hochbegabten Menschen allein aus, gerade wie die Bacons.

Aber gesetzt, Bacon hätte das Wunder vollbringen können, die Arbeiten Shakespeares zu verfassen, was für Gründe hatte er, seine Autorschaft derselben zu verschweigen? Und, angenommen, er hätte Gründe gehabt, sie bei Lebzeiten zu verheimlichen, warum hat er, der Manuskripte und ein Testament hinterlassen, nach seinem Tode den Schleier nicht gehoben? Zudem, warum hat er die an sich unschuldigen Shakespeare'schen Sonnetten und größeren Gedichte verheimlicht?

Mr. Donelly behauptet, Bacon gebrauchte den Schauspieler Shakespeare als eine Maske, für den Fall der Not als einen Sündenbock oder Prügeljungen. Graf Vitzthum geht weiter, er ist der Meinung, daß Shakespeare ein s. g. nom de plume von Bacon sei, verschieden von dem Namen des Schauspielers Shakspere, einem ungebildeten Menschen, der, wie

schon Donelly behauptet, von einem Franzosen Jaques Pierre herstammt. Mr. Donellys Theorie ist einfacher als die des Grafen Vitzthum. Was ist nun ein nom de plume? Eine Maske eines Schriftstellers. Ist aber der Name Shakespeare eine Maske um Bacon vom Schauspieler Shakspere zu unterscheiden? Beide Namen werden ganz gleich ausgesprochen, beide haben ganz dieselbe Bedeutung und um jedweden Unterschied noch zu verwischen, nennt sich der Bacon-Shakespeare auch noch William, gerade wie der Schauspieler Shakspere. William Shakespeare ist so wenig verschieden von William Shakspere als Franz Schmidt von Franz Schmitt, Karl Maier von Karl Mayer oder Meier. Kurz Shakespeare ist kein nom de plume und der genaue, gründliche Bacon hätte sich einen andern, vollständig verschiedenen gewählt, welcher zudem für seine Wirksamkeit bezeichnender gewesen wäre als der nicht auf ihn passende militärische Speerschwinger, eine Anlehnung etwa an seinen Namen. Bac und Beac sind im Angelsächsischen zwei verschiedene Formen von derselben Bedeutung: Bergrücken, Grat, wovon das englische Beacon, d. h. Leuchtturm kommt. Hier könnte man sagen: nomen et omen, denn ein Leuchtturm war Bacon in der That als Forscher.

Nun aber bestand die Sitte der s. g. noms de plume im 16. und 17. Jahrhundert noch nicht. Wollte man damals seinen Namen verschweigen, so erschien kein Name auf dem Titelblatte. Dies war der Fall bei einer großen Zahl von Druckschriften damaliger Zeit, ja selbst mit einer Anzahl von Dramen von Shakespeare, Marlowe und Andern. Noch in der Mitte des 17. Jahrhunderts erschienen populäre, zur Zeit berühmte Schriften anonym. Ich will hier nun ein Beispiel anführen. Es ist dies ein 1658 erschienenes Werk: «The practice of Christian Graces, or the *Whole Duty of Man*», welches bald nach seinem Erscheinen ins Lateinische und Französische übersetzt wurde, und während über 150 Jahren zahlreiche Auflagen erlebt hat. Es enthielt keinerlei anfechtbare Lehren, sondern eignete sich für alle Konfessionen. Doch erschien

das Werk anonym und den Namen des Verfassers hat man nie erfahren. Die s. g. noms de plume wurden in England erst im 18. Jahrhundert hie und da gebraucht, aber es wurde kein Geheimnis daraus gemacht und ihrer Träger wirkliche Namen wurden bekannt.

Ganz anders verhält es sich mit dem nom de plume «Junius»,[1]) den Graf Vitzthum als einziges Beispiel anführt. Es war dies kein nom de plume, sondern ein nom de guerre. Die Briefe von Junius, die übrigens erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erschienen, können hier gar nicht als Beispiel gelten. Sie enthielten heftige Angriffe auf den König und die Minister, waren politisch-agitatorischer Natur, und ihr Autor verbarg seinen Namen, um der Verfolgung und Rache zu entgehen. Der Drucker aber seiner Briefe ward als Sündenbock bestraft. Hätte Bacon nachteilige Folgen von seiner Autorschaft der Shakespeare'schen Dramen befürchtet, eine höchst unbegründete Furcht, so hätte er weder den Strohmann Shakespeare als Maske, noch einen nom de plume gebraucht, sondern einfach seinen Namen, so wie den des Druckers verschwiegen, was andere seiner Zeitgenossen thaten. Hätte wirklich Gefahr bestanden, so gab sich der sonst so berechnende Bacon in die Hände und die Gewalt des Strohmanns oder Druckers, die wohl nicht so fest und verschwiegen geblieben wären, wie der Drucker der Briefe des Junius, denn es handelte sich damals bei Preßvergehen um Abschneiden der Nase und Ohren auf dem Schandpfahl, und der Drucker und Verleger waren haftbar wie der Autor. Die gehässigen, bösen Anspielungen auf Elisabeth im angeblichen Kryptogram Donellys gehörten aber in den Bereich der Majestätsbeleidigung, welche mit dem Tode bestraft ward. Sich einer solchen Strafe auszusetzen, hätte aber Bacon nie gewagt, besonders einer so kleinlichen Perfidie willen. Wenn also Gefahr für den Autor bestand, so bestand sie ebenso gut für den Drucker,

---

1) Ossian, dessen Gesänge 1760—1763 veröffentlicht wurden, ist kein nom de plume wie behauptet wurde. Es ist eine literarische Imposition von Macpherson, gerade wie die zur selben Zeit erschienene Übersetzung der Gedichte eines Mönches vom 15. Jahrhundert, von Chatterton.

welcher ohne das geringste Zögern sofort seine Entlastung durch Nennen des Autors gesucht hätte. Es ist schon Seite 3 erwähnt worden, daß Mr. Donelly Bacons angebliche geheime Schmähungen der Königin Elisabeth dem 1. und 2. Teile des Shakespeare'schen Dramas King Henry IV. entnommen hat und daß in allen Separatausgaben beider Teile dieses Dramas, von den Jahren 1598, 1599, 1600 ꝛc., die Namen der Verleger angegeben sind. In diesen Jahren lebte die Königin noch.

Die Gründe, warum Bacon die Autorschaft der Werke Shakespeares verheimlicht hat, sind nach Donelly und seiner Schule, wie erwähnt, persönlicher, sozialer oder politischer Art.

Nachdem Bacons Great Cryptogram und seine angebliche Chifferschrift von Dr. Nicholson als eine reine Delusion festgestellt worden, so fallen die politischen Gründe. Aber selbst wenn in Shakespeares Dramen geheime Beleidigungen oder Anspielungen auf Elisabeth wären, was indeß nicht der Fall ist, so wäre jedwede Gefahr nach dem Tode derselben (1603) gewichen. Ihr Nachfolger James I. ehrte nämlich ihr Andenken so wenig, vielleicht in Folge der Behandlung seiner Mutter, daß er selbst die Todes-Trauer um sie offen mißbilligte.

Auf ebenso schwachen Füßen als die politischen stehen die angeblich persönlichen und sozialen Gründe Bacons, daß nämlich das Geständnis, daß er Schauspiele für den Abschaum und Auswurf Londons geschrieben, noch mehr Schmach und Schande auf ihn gehäuft hätte. Gesetzt es wäre so, warum aber, frage ich abermals, hat er Shakespeares Gedichte und Sonnetten nicht anerkannt, sondern verheimlicht?

Ich habe aber oben schon angedeutet, daß es nicht der Auswurf und Abschaum Londons war, welcher die Theater besuchte, daß Elisabeth, James I. und die höchsten Klassen sie patronisierten, daß Elisabeth ganz besonders Shakespeares Dramen begünstigte.[1]) Es

1) Die Königin patronisierte aber auch Arbeiten anderer Dramatiker, u. a. ließ sie ein Trauerspiel von Thomas Hughes vor sich aufführen.

gab damals, wie heute, höhere, patrizische und niedrigere, plebejische Theater. Es gab nebst diesen noch wandernde Theater, die auf Wägen herumgeführt wurden. Noch lange, nachdem im 16. Jahrhundert das moderne Drama sich entwickelt, bestanden neben diesen die alten Schauspiele, Possen, Zwischenspiele, Maskenspiele, Puppenspiele ꝛc. fort, welche zwar von der höheren Klasse eine Zeit lang auch noch patronisiert wurden, besonders auf dem Lande, später aber ausnahmslos vom niedrigen Volke der Städte und dem Landvolke besucht wurden. An höheren Dramen fand das damals sehr ungebildete niedere Volk keinen Geschmack. Es waren besonders die vagierenden Schauspieler, welche als Vagabunden galten und die gegen diese eingewurzelten Vorurteile gingen auch auf die Schauspieler des höheren Dramas über und hafteten lange an ihnen, obwohl sie von den Höchsten patronisiert wurden.

Unter den höheren Theatern, deren es damals mehrere in London gab, führe ich hier nur eines an, Blackfriars Theater. In diesem Theater wurden Shakespeares Schauspiele aufgeführt. Es war dies, was man damals ein «private» Theater nannte, was nach Ansicht Sachverständiger so viel als «select», d. h. vornehm, erwählt, bedeutet hat, nur besucht von der besseren Gesellschaft und mit höheren Preisen. Auch war Blackfriars kleiner als die meisten andern. Es wird angenommen, daß es ein Winter-Theater gewesen und die Vorstellungen bei Kerzenlicht stattfanden. Die höchsten Klassen dinierten damals zur Mittagszeit. Blackfriars Theater war zu einer Zeit teilweise Eigentum Shakespeares Es ist hier noch zu erwähnen, daß die Nachbarschaft und Umgegend von Blackfriars, die jetzt teilweise verkommen und erniedrigt ist, zu Shakespeares Zeit «the resort of the world of fashion» (Sammelpunkt der fashionablen Welt Londons), das Hof-Ende der City von London war, wo Viele der hohen Welt wohnten, wo Kaiser Karl V., als er 1522 Henry VIII. besuchte, im alten Kloster der Black-Friars einlogiert ward.

Was nun die Dichtkunst im Allgemeinen und die dramatische Dichtung insbesondere betrifft, so hätten Geistesprodukte

auf beiden Gebieten Bacon keineswegs geschadet, vielmehr genützt. Zudem versuchte er sich ja, allerdings auf einem niedrigeren Gebiete der Dichtung, in s. g. Maskenspielen und Prunkspielen. In den Maskenspielen wurden Dialoge von allegorischen Personen gesprochen, meist klassische Gegenstände behandelnd. Solche Maskenspiele waren zu Bacons Zeit, besonders in seinen jüngeren Jahren, unter den Juristen der Londoner Rechts-Korporationen sehr populär und wurden oft vor der Majestät aufgeführt. Diese niedrigere Art von Dichtung hat nun Bacon niemals verheimlicht.[1])

Bacon hatte einmal eine glänzende Gelegenheit als Dichter zu scheinen. Als Elisabeth in ihrem 62. Jahre war, gab ihr (1595) ihr Liebling, Graf Essex, ein Fest, wozu Bacon die Gelegenheitsreden zu schreiben hatte. Diese Reden über Elisabeth zeichneten sich durch Majestät der Diktion und Glanz der Allusionen aus. Darin sagte er: «He will ever bear in his heart the picture *of her beauty*»; «He looks on his mistress's *outside* with the eyes of sense, which are *dazzled* and *amazed.*» Elisabeth war den Schmeicheleien sehr zugänglich und er, der Erzschmeichler, der angebliche Verfasser herrlicher Dramen, schrieb in Prosa, während Andere Elisabeth in Poesie besangen? Warum aber, frage ich zum dritten Male, hat Bacon seine Gedichte und Sonnette verheimlicht, warum

1) Sogenannte Pageants und Maskenzüge waren teils Nachahmung der katholischen Prozessionen und Festaufzüge, teils auch Überreste der alten, fahrenden Ritter. Das Maskenspiel enthielt Dialog, Gesang und Tanz und behandelte besondere mythologische Gegenstände von Griechenland und Rom. Anfangs spielten im Maskenspiel nur hohe Personen. Es war verfaßt — wie Bacon sagt — «for princes, and by princes it was played», ja selbst James I. und seine Königin spielten darin. Am Anfang nur pompöse Schaugepränge erhob Ben Jonson die Maskenspiele auf eine höhere Stufe und verfeinerte sie. Dem Maskenspiel folgte das Anti-Maskenspiel, eine Parodie des ersteren und der alten Maskeraden, und Satyren, Narren, wilde Männer, Pigmäen, s. g. Antiques, Aethiopier, Bestien rc. kamen — wie Bacon sagt — auf den Ruf in Scharen hereingezogen. In den letzteren spielten Bediente hoher Herrn mit Hilfe regelmäßiger Schauspieler.

hat er nie Poesien mit seinem Namen veröffentlicht, für welche Elisabeth sehr empfänglich war? Einer seiner Biographen sagt allerdings, daß er nicht lange vor seinem Tode versucht habe, die Psalmen Davids in englische Verse zu übersetzen. „Aber“ — so sagt der Biograph — „obgleich seine Prosa voll von Poesie war, so hatte sein Vers wenig von der göttlichen Kunst.“

Die Behauptung, daß die Veröffentlichung von Gedichten und Dramen mit seinem Namen, Bacon in seiner sozialen Stellung, als erniedrigend, geschadet hätte, ist nicht zulässig. Es gab zu Elisabeths Zeit eine Anzahl von Männern höchsten Ranges und höchster Stellung am Hofe, welche als Dichter und Dramatiker offen hervortraten. Es ist bekannt, daß zur Zeit Elisabeths das Drama sich zu einem höheren Range in der Literatur erhoben hat, daß die Intelligenz dem Manne einen Rang in der Gesellschaft verlieh, den er vorher nicht besessen und daß Adelige und Schriftsteller in Klubs sich zusammenfanden.[1]) Ich will hier nur eine kleine Truppe hochgestellter und höchstgestellter Dichter und Dramatiker jener Zeit anführen.

Bacons intimer Freund Sir John Davies, hochgestellter Rechtsgelehrter, zuletzt Lord Chief Justice, schrieb Gedichte über die Kunst zu Tanzen und über die Unsterblichkeit der Seele. Davies, kaum geboren als Elisabeth schon 40 Jahre alt war, besang später in Hymnen ihre Gewalt, «thoughts of young love» zu erwecken und «beauty's Rose indeed» zu sein. Als die Königin schon in sehr ehrwürdigem Alter war, schrieb der wackere Sir Walter Raleigh, damals ihr Günstling, über sie wie ein verzweifelter Verliebter, nannte sie Venus und Diana, behauptete, daß er, ferne von ihr, nicht leben könnte. Solche Schmeicheleien nahm die gute, alte Elisabeth in allem Ernste auf und die sie umgebenden Höflinge überboten sich in schmeichlerischen Huldigungen. Und der große Dramatiker

1) Zwischen 1561 und 1590 blühten in England etwa 20 dramatische Dichter, deren Kompositionen historische, mythologische Gegenstände oder klassische Fiktion und Romanze behandelten. Es ist dies ein Zeichen des literarischen Fleißes und der intellektuellen Thätigkeit jener Zeit.

Bacon schwieg dazu? Nicht ein Verschen schrieb er der Königin zu Gefallen? Es fanden sich aber unter den Dichtern damaliger Zeit noch höhere Personen als obige. Der Earl of Surrey, später das Opfer von Henry VIII., war ein höchst begabter Dichter und Dramatiker, welcher Shakespeare den Weg bereitete, und dessen Poesien einen Rang in der Literaturgeschichte einnehmen. Der Earl of Essex, der langjährige Günstling Elisabeths, war auch Dichter und zwar oft am falschen Platze und zur unrichtigen Zeit. Als Lord Lieutenant von Irland, im Feldzuge gegen die Rebellen, anstatt über die zur Zeit wichtigste Reichsfrage zu berichten, schrieb er einen leichtfertigen Brief in Versen an Elisabeth, worin er wünschte, ein Einsiedler zu sein, auf einer fernen Insel. Die Königin verübelte ihm seine unzeitgemäße Poesie nicht. Ein anderer Liebling Elisabeths, der ritterliche Sir Philip Sidney, Enkel der Herzogs von Northumberland war Dichter und Novellist. Lord Buckhurst, High Treasurer of England, war ein Dichter und Dramatiker unter Königin Elisabeth, der in der englischen Literaturgeschichte einen ehrenvollen Platz gefunden hat. William Earl of Pembroke, Shakespeares Freund und Gönner, veröffentlichte Gedichte und W. Alexander Earl of Stirling war Dichter und Dramatiker. Sir Fulke Greville, später Lord Brooke, Sir Philip Sidneys Freund, berühmter Günstling Elisabeths, war Sonnetten-Dichter und Dramatiker. Er war ebenfalls Shakespeares, Ben Jonsons und Bacons Freund. Fulke Greville war schon in den 90er Jahren mit Bacon vertraut, gerade zur Zeit als Shakespeare blühte und suchte, zugleich mit Graf Essex, Bacon am Hofe Elisabeths zu fördern und den Bacon verderblichen Einfluß Robert Cecils zu bekämpfen. Von Shakespeare und Jonson sagte Sir Fulke Greville: «He desired to be known to posterity under no other character than that of Shakespeare's and Ben Jonson's Master, Lord Chancellor Egerton's and Bishop Overal's Patron.» Als Elisabeth 1566 Oxford besuchte, wurde daselbst vor ihr ein

Lustspiel des Earl of Oxford aufgeführt, der noch mehrere andere verfaßt hat. Ein anderer hoher Herr und Dichter unter Elisabeth war Lord Falkland und bald darauf, unter James, William Herzog von Newcastle. Sir Henry Wotton, englischer Gesandter in Venedig, Sir Thomas Wyatt, der, wie sein Freund Surrey, eine Stelle in der englischen Literaturgeschichte einnimmt, sogar ein Bischof, Josef Hall, Gründer der englischen Satire, und noch manche andere hohe Personen traten als Dichter zu jener Zeit auf. Ja selbst Elisabeth dichtete gelegentlich, und der pedantische James I. schrieb nicht nur gegen die Hexen und Tabakraucher, sondern dichtete auch in lateinischer und englischer Sprache. Und der „bescheidene" Bacon, besonders zur Zeit, als er noch einfach Mr. Francis Bacon hieß, hielt es für entwürdigend, Gedichte mit seinem Namen zu veröffentlichen, sollte sein helles, dichterisches Licht unter den Scheffel gestellt, seine Autorschaft einem Kryptogramm anvertraut haben, das endlich, nach 300 Jahren, ein Amerikaner zufällig entdeckt und entziffert haben will?

Drei Jahre vor Bacons Tod kam die Gesammtausgabe von Shakespeares Dramen heraus. Es war bekannt, daß König Charles I., welcher die Poesie noch mehr liebte, als sein Vater James I., Shakespeare zu seinem Lieblingsautor erwählt hatte. Milton nennt Shakespeare den «Closet companion of the royal solitudes». Und der zur Zeit verlassene, verachtete Bacon sollte Shakespeare eine solche Ehre überlassen haben, die ihm gebührte? Charles I. war zudem als Prinz von Wales der Patron Bacons, welcher in seinem Testamente von ihm sagt: «My most gracious sovereign, *who ever when he was prince, was my patron.*»

Ich will zum Schlusse noch der näheren Beziehungen von Lord Bacon zu Ben Jonson und derjenigen von Shakespeare zu Ben Jonson und anderen gleichzeitigen Schriftstellern erwähnen.

Ben Jonson war mit Bacon intim bekannt und half diesem bei der Übersetzung seiner Werke ins Lateinische, denn er war ein hervorragender klassischer Gelehrter. Jonson war

zugleich ein langjähriger Freund von Shakespeare, Schauspieler und Dramatiker wie er. Ben Jonson tadelte allerdings seines Freundes Fehler in seinen Dramen, lobte ihn aber mehr als er ihn tadelte und widmete dem verstorbenen Freund einen herrlichen Nachruf, welcher in dem nächstfolgenden Abschnitt angeführt wird. Und der Freund und Elegiker Shakespeares, der als offen und gerade bekannt war, soll gewußt haben, daß sein von ihm so warm besungener Freund Shakespeare ein Strohmann Bacons gewesen, daß letzterer der Verfasser der demselben zugeschriebenen Werke sei? Er hätte demnach mit seiner Elegie auf Shakespeare Schwindel getrieben? Er hätte das Geheimnis elf Jahre nach Bacons Tode noch verschwiegen und mit sich ins Grab genommen? Ben Jonsons Verhältnis zu Shakespeare war intimer, echt freundschaftlicher Natur, seines zu Bacon ehrfurchtsvoller Art. Der stolze Lord hielt den armen Ben in achtungsvoller Entfernung.

Shakespeare wird von vielen seiner Zeitgenossen anerkennend erwähnt. Ich nenne hier nur einige von ihnen: Meres, Chettle, Scoloker, Drayton, Henry Willobie in seinem Gedichte «Avisa», Richard Carew in seinem Essay über «The Excellency of the English Tongue», Richard Barnfield in «Remembrance of some English Poets», John Weever in «Ad Gulielmum Shakespeare», Robert Chester in «Love's Martyr», John Cook in dessen «Epigrams», John Davies, Thomas Freeman in seinen «Epigrams», John Milton in seinem schönen Epitaphium auf Shakespeare. Und Keiner derjenigen, die Shakespeare huldigten, oder beneideten und angriffen — sollte herausgefunden haben, daß er sich mit fremden Federn schmückte, daß er nicht der Verfasser der ihm zugeschriebenen Werke war? Und keiner der Zeitgenossen Bacons hatte eine Ahnung von dessen Dichtergenie? Und die gleichzeitigen Schriftsteller, welche Shakespeare in seiner doppelten Eigenschaft als Dramatiker und Schauspieler kannten, ihn oft nannten, lobten, tadelten, angriffen, waren alle in Bacons Geheimnis eingeweiht und schwiegen? Auch Shake-

speares Freunde und Bewunderer im Mermaid-Klub waren so verblendet, ihn als Dichter zu verehren? Eine solche Verschwiegenheit, oder solcher Mangel an Menschenkenntnis wäre noch nie in der Welt dagewesen. Dies wäre in der That kein dichterisches, sondern ein thatsächliches Nachspiel gewesen zu Shakespeares Lustspiel: «Much ado about nothing.» Und endlich noch die beiden Kollegen, Mit-Direktoren und Freunde des Schauspielers und Dichters Shakespeare, welche die gesammelten Shakespeare'schen Dramen „nach dessen Original-Theater-Manuskripten" veröffentlichten? Waren auch sie, wie alle gleichzeitigen Schriftsteller, Schauspieler, Rivalen, Gegner, Neider von Shakespeare in Bacons Geheimnis? Waren auch die hohen Lords, der Earl of Pembroke und der Earl of Montgomery, denen die Herausgeber obige Gesammtausgabe widmeten, im Geheimnis?

Prüfen wir etwas, ehe wir mit ihm abschließen, den Charakter des großen und zugleich kleinen Bacon. „Der niedrigste der Menschen" sagt Pope von ihm, wohl zu streng. Ein ewiger Schandfleck auf seinem Namen bleibt indessen sein Verrat an seinem Freunde, Gönner und Protektor, dem Grafen von Essex. Bacon war eitel, ehrgeizig, treulos, rachsüchtig, moralisch feige und liebte Pomp und Parade in hohem Grade. Er petitionierte James I. ihn zum Knight zu ernennen. James, der mit solchen Titeln sehr freigebig war, ließ zur selben Zeit mehr als 300 Kandidaten, unter diesen Bacon, niederknieen und schlug sie zu Rittern und Mr. Francis Bacon erhob sich als Sir Francis. Von seiner Rachsucht führe ich hier nur drei Beispiele an. Nachdem er die Funktion des Lord High Chancellor of England angetreten, ließ er seinem alten Groll gegen Sir Edward Coke freien Lauf, entzog ihm das Amt eines Lord Chief Justice, strich seinen Namen aus der Liste der Privy Counsellors, suchte die Ehe zwischen dessen Tochter und dem Bruder des mächtigen Buckingham zu hindern und benahm sich später letzterem gegenüber im höchsten Grade feige und schmachvoll. Ein schöner

Zug von ihm ist sicherlich nicht seine Rache an einem Toten, seinem Vetter Robert Cecil, der am 24. Mai 1612 starb. Bald darauf, am 17. Dezember, erschien von Bacon in seiner Sammlung ein Essay über «Deformitas», der bald nachher auch in englischer Übersetzung erschien. Über diesen Essay schrieb Chamberlain an Sir Dudley Carlton (1612) folgendes: «Sir Francis Bacon hath set out new essays, where, in a chapter of *Deformity*, the world takes notice, that he paints out his little cousin to the life». Dieser «little cousin» war Robert Cecil, Staatsminister von Elisabeth, erster Ratgeber James I., der ihn zum Earl of Salisbury erhob. Robert Cecil hatte allerdings seinen Vetter Bacon schlecht behandelt, ihn bei seinem Emporstreben gehemmt, war überhaupt ein selbstsüchtiger, perfider Mensch — aber Bacon wagte sich nicht an ihn, so lange er lebte. In diesem Essay brauchte Bacon weder Kryptogramm noch Chiffer. Als Lord Chancellor konnte er allein den Befehl zur Hinrichtung des berühmten, unglücklichen Sir Walter Raleigh ergehen lassen, dessen Todesurteil sechszehn Jahre vorher gefällt, aber nicht ausgeführt ward. Macaulay nennt die Hinrichtung «a dastardly murder«.

Die Autorschaft der Werke Shakespeares hätte dazu beigetragen, Bacon in seinen letzten Jahren, die er bis 1626 wegen Korruption in Unehre, Schmach und Ungnade verlebt, populär zu machen, sie hätte ihm nicht geschadet, sondern im höchsten Grade genützt. Er wäre zudem vor der Welt als ein noch nie dagewesenes, gottbegnadetes Genie dagestanden, der höchste, genialste Dichter und Philosoph in ein und derselben Person. Welcher Sterbliche, von den Besten selbst, könnte einem solchen Ruhme widerstehen?

Ich habe in diesem Kapitel die Ansicht zu bekämpfen versucht, daß Bacon der Verfasser der Shakespeare'schen Werke ist.

Die Vernichtung von Mr. Donnellys «Great Cryptogram» von seiten Dr. Nicholsons ist vollständig und schließt jeden Gegenbeweis aus. Damit fällt Donnellys Theorie.

Ich habe ferner zu zeigen versucht, daß gegen die sogenannte Bacon-Theorie nachfolgende Gründe sprechen:

Bacons Stil und Gedankengang, seine vielseitigen, anstrengenden Beschäftigungen, seine zahlreichen, zum Teil nicht vollendeten Werke, seine von poetischen Phantasie-Gebilden so verschiedenen Studien — alle sprechen gegen die Annahme, daß Bacon so nebenher die Werke Shakespeares geschrieben oder hätte schreiben können. Ich habe ferner zu beweisen gesucht, daß für Bacon keinerlei Gründe zur Verheimlichung seiner angeblich poetischen Werke bestanden, daß sein angeblicher nom de plume weder zeitgemäß gewesen wäre, noch überhaupt ein nom de plume ist. Ich habe weiter nachgewiesen, daß zur Zeit Elisabeths weder das Theater noch das Drama so niedrig standen, wie behauptet wurde, daß die hohe Welt das erstere besuchte und daß viele hoch- und höchstgestellte Männer selbst Dichter und Dramatiker gewesen, daß es Bacon zum Ruhm gereicht und genügt hätte, wenn er als Dichter und Dramatiker sich ausgezeichnet hätte. Ich habe schließlich angedeutet, was ich weiter unten noch ausführen werde, daß Männer wie Ben Jonson und viele schon genannten und noch zu nennenden gleichzeitigen Schriftsteller gerade für Shakespeares Autorschaft seiner Werke zeugen und daß endlich Bacons Charakter nicht der Art gewesen, den Ruhm der Shakespeare'schen Werke zu verleugnen.

In den nachstehenden Kapiteln will ich nun, wenn auch nur kurz, doch etwas näher in Shakespeares Werke, sowie in die Ansichten gleichzeitiger Schriftsteller über ihn eingehen.

II.

Beweisstücke und Gründe für Shakespeares Autorschaft seiner Werke.

Shakespeare ist nicht der einzige englische Schriftsteller und Dichter seiner Zeit, von dessen Leben, Treiben und Wirken wenig bekannt ist. Von manchen anderen gleichzeitigen, hochstehenden Dichtern weiß man ebenso wenig, oder noch weniger. Von dem Leben des talentvollen Massinger ist absolut nichts bekannt, von der Jugend des großen Dichters Spenser beinahe nichts. Es ist nichts bekannt von Marlowe, dem Vorläufer Shakespeares, dem Schöpfer der englischen Tragödie. Man weiß wenig von der Jugend und Erziehung von Michael Drayton, im Jahre 1626 Poeta Laureatus, nicht einmal Geburtsort und Geburtsjahr sind bekannt. Auch von der Schulzeit des berühmten Sir Walter Raleigh weiß man fast nichts, ebenso wird von Ben Jonsons Jugend manches gerade so märchenhaftes erzählt, wie von Shakespeares. Von Sir John Davies, Lord Chief Justice, intimer Freund Bacons, weiß man das Geburtsjahr nicht. Nebst vielen Dichtern hatten eminente Gelehrte in anderen Fächern dasselbe Loos. Ich führe hier nur zwei Beispiele als Illustration an, deren Liste ich bedeutend vermehren könnte. Leonard Digges, Gentleman, von alter Familie, war in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts berühmter Mathematiker, Architekt, Astronom und Schriftsteller. Trotzdem kennt man weder das Jahr seiner Geburt noch seines Todes. Von Thomas Digges, seinem Sohn, einer der größten Mathematiker seiner Zeit, mathematischer und militärischer Schriftsteller, von Elisabeth als General-

Superintendent der englischen Truppen nach den Niederlanden geschickt, kennt man die Geburtszeit ebenfalls nicht. Von der Jugend von Vater und Sohn weiß man nichts. Im Allgemeinen aber ist von Solchen mehr bekannt, welche in London lebten und wirkten, als von denen die auf dem Lande wohnten.

Die Biographie, als ein Zweig der Literatur, existierte damals noch nicht.

Obwohl damals gebildete, aber oft wilde Universitätsstudenten von Cambridge und Oxford Schauspieler wurden, so gehörten diese, wie noch lange nachher, einem wenig geachteten Stande an, schlecht angesehen unter den höheren Ständen, verabscheut von der Bürgerklasse, die sie als Vagabunden ansah. Allerdings waren manche Schauspieler nicht viel besser als Vagabunden und viele gingen im Elend unter.

Zu Shakespeares Zeiten waren Schauspieler oft auch dramatische Autoren oder vielmehr umgekehrt, und neben ihm finden wir u. A. zu seiner Zeit Christopher Marlowe und Ben Jonson als Schauspieler thätig und zugleich einen hohen Rang als Dichter einnehmen. Noch im achtzehnten Jahrhundert finden wir Garrick und Macklin als Schauspieler und dramatische Autoren. Am Anfang des achtzehnten Jahrhunderts war Mrs. Centlivre Schauspielerin und zugleich Verfasserin heute noch aufgeführter Dramen.

Man kann aus oben Gesagtem leicht verstehen, daß man sich damals um das Leben und Treiben eines dramatischen Schriftstellers, so lange er zugleich dem nicht geachteten Schauspielerstande angehörte, wenig oder gar nicht kümmerte. Zudem existierte damals die Biographie noch nicht, wie erwähnt worden ist. War man doch viel später genötigt, manch Interessantes über die Königin Elisabeth dem Reisebuch des Deutschen Paul Hentzner zu entnehmen, welcher 1598 in England war.[1])

1) Unser Landsmann Hentzner, der eine treffliche Beschreibung Englands und besonders des englischen Hofes in seinem Itinerarium hinterlassen hat, gibt u. a. auch eine Beschreibung der brutalen Londoner Bären- und Stierhetzen, von dem Theater aber sagt er fast nichts, obwohl er in London war als Shakespeare blühte.

Dazu kommt noch, daß Shakespeare sich bald und zu einer Zeit dem Umgange mit der literarischen Welt in London entzog, wo er als unabhängiger Gentleman und Dichter, nachdem er den Schauspieler aufgegeben, eine Rolle gespielt haben würde. Anstatt im Zentrum des geistigen Lebens, lebte er still und zurückgezogen auf dem Lande, 115 englische Meilen von London, zu einer Zeit wo es noch keine Postwägen gab und die Reisen zu Pferde gemacht wurden.

Ja selbst als Shakespeare noch in London lebte, besuchte er seine Vaterstadt sehr oft. In letzterer lebte seine Familie, daselbst starb (1596) sein Sohn, dort war er 1597 mit dem Ankauf seines Hauses in New Place beschäftigt. Sein Heim war nicht London, sondern Stratford-on-Avon. Für seine häufige Anwesenheit in seiner Vaterstadt scheint noch folgender Umstand zu sprechen. In einer Liste von Milizsoldaten vom Distrikt Barlichway, in Shakespeares Grafschaft Warwickshire, findet sich unter dem Datum September 23. 1605 der Name „William Shakspere". Es ist dieses die Zeit der Pulververschwörung und die militärische Organisation dürfte wohl auf Cecils Befehl geschehen sein, welcher geheime Information über die Verschwörung in Warwickshire hatte, eines der Hauptquartiere der beabsichtigten Insurrektion. («State Papers», edited by Mary Anne Everett Green.) Obige offizielle Milizliste ist unterzeichnet von Sir Fulke Greville, Sir Edward Greville und Thomas Spencer. Sir Fulke Greville war, wie im vorhergehenden Abschnitte erwähnt wurde, Shakespeares Gönner, Sir Philip Sidneys intimer Freund, mit welchem auch Shakespeare befreundet war, er war Dichter u. a. auch Dramatiker, hatte das Jahr vorher von James I. die Verleihung des Schlosses Warwick erhalten, ganz in der Nähe von Shakespeares Vaterstadt und war ebenfalls aus Warwickshire gebürtig.

Es könnten hier noch andere Gründe angeführt werden, welche dazu beitrugen, einen dichten Schleier über Shakespeares Leben zu werfen, doch dies würde hier zu weit führen. Einige

Einflüsse, welche sein Andenken in den Hintergrund drängten, werden später noch erwähnt werden. Es ist nicht meine Absicht, in dieser Schrift eine Biographie Shakespeares zu geben. Ich muß den Leser, welcher mehr über sein Leben zu erfahren wünscht, auf ausführlichere englische oder deutsche Werke hierüber verweisen. Mein Zweck ist nur, ein übersichtliches Bild von Shakespeares Wirksamkeit als Dichter zu entwerfen und diese mit Stellen aus seinen eigenen Werken, sowie aus solchen einiger seiner Zeitgenossen zu beleuchten.

Aber trotz eben angeführter und noch zu erwähnender Einflüsse, ungeachtet des bekanntlich sehr reservierten und bescheidenen Charakters von Shakespeare, ist jedoch genug von ihm authentisch bekannt, um seinem Dichtergenie die verdiente Anerkennung und seinen Werken seine Autorschaft zu sichern.[1])

Manche wurden verleitet an Shakespeares Autorschaft seiner Werke zu zweifeln, weil dieselben eine Kenntnis des Lateinischen und der klassischen Geschichte, der italienischen Sprache, ferner ein Vertrautsein mit der englischen Rechtssprache an den Tag legen, welche er nicht besaß, noch besitzen konnte. Es existierten aber zu Shakespeares Zeiten Quellen, aus denen er obige Kenntnisse schöpfen konnte.

Es gab im sechszehnten Jahrhundert englische Übersetzungen lateinischer Klassiker und gerade der Gebrauch solcher Übersetzungen ist bei Shakespeare nachzuweisen, weil er hie und da die darin vorkommenden Unrichtigkeiten abschrieb. Nebst Übersetzungen gab es auch lateinische Blumenlesen u. a. «Flowers of eloquent phrases of the Latin Speach», von Nicolas Udall und John Higgins. (London: Thomas Marshe 1575.) Jede lateinische Phrase hat darin ihre englische Übersetzung in sogenannter gothischer Schrift. Auch der große «Thesaurus Linguæ Romanæ et Britannicæ» von Thomas Cooper erschien 1584, mit einem Anhang: «Dictionarium Historicum et Poeticum propria locorum et personarum

1) Shakespeare-Forscher nehmen an, daß derselbe sein eigenes Leben in Henry IV. schildert.

vocabula breviter complectens», mit englischen Erklärungen. Vom Griechischen wußten damals selbst viele Gelehrte noch nichts, da dessen Studium noch nicht sehr lange eingeführt worden war.

Richard Farmer, Theol. Dr., Rektor von Emmanuel-College, Cambridge, Vize-Kanzler der Universität und erster Bibliothekar derselben, in Mitte des vorigen Jahrhunderts hochangesehener Gelehrter und Shakespeare-Forscher, bewies in einem Essay «On the Learning of Shakespeare», 1766, daß Shakespeares Kenntnis der klassischen Sprachen nur eine «second hand one», d. h. aus zweiter Hand (entlehnt) gewesen und daß die meisten seiner Ausdrücke und Allusionen, die er angeblich den lateinischen und griechischen Schriftstellern direkt entnommen, sich im Überflusse in zur Zeit veröffentlichten englischen Werken seiner Zeitgenossen vorfanden. Farmer war trotzdem ein großer Bewunderer Shakespeares.

So wie Shakespeare englische Übersetzungen lateinischer Klassiker benützt hat, so schöpfte er auch aus Übersetzungen aus dem Italienischen. Es wurde damals sehr viel aus dem Italienischen, wie auch aus dem Spanischen ins Englische übersetzt. Seine berühmte Tragödie «Romeo and Juliet» u. a. bearbeitete er nach einer englischen Übersetzung der italienischen Novelle des Matteo: «The Tragicall Historye of Romeus and Juliet», welche 1562 in London herauskam. Für mehrere andere seiner Schauspiele benützte er italienische ins Englische übersetzte Quellen, u. a. für seinen «Merchant of Venice.» Der Plan seiner Tragödie «Othello», seines Lustspiels «Measure for Measure», des Zwischenspiels «Pyramus and Thisbe» in «Midsummer-Night's Dream», des Lustspiels «Two Gentlemen of Verona», von «Twelfth Night», eines Teiles von «Merry Wives of Windsor» u. a. läßt sich in italienischen Quellen nachweisen. Die Geschichte von «King Lear», der Plan von Richard II. und III., von Henry VI., Cymbeline, Julius Cäsar und anderen Shakespeare'schen Dichtungen findet sich in «Mirror for Magistrates» von John Higgins, London, 1586.

Was Shakespeare that, haben andere große Dichter gethan, selbst unser Goethe hat geborgt, und in seinem „Egmont" hat er an zahlreichen Stellen aus Stradas berühmtem Werke: «De Bello Belgico» reichlich geschöpft.

Wie es mit Shakespeares klassischen und italienischen Studien der Fall war, so auch mit seinen sogenannten juristischen Kenntnissen. Auch diese schöpfte er, wie Chalmers angibt, aus zur Zeit populären Werken, u. a. aus: «The Lawyer's Logic; exemplifying the precepts of Logic by the practice of Common Lawe» von Abraham Fraunce, gedruckt 1588.

Man könnte ebenso gut annehmen, daß der Verfasser von Shakespeares Dramen ein Seemann gewesen ist, und dieses wurde selbst von manchen geglaubt, wegen der zahlreichen darin vorkommenden echten Matrosenausdrücke und Marinewörtern.

Und zu alle dem kommen noch die in Shakespeares Dramen sich verratenden vermeintlichen medizinischen und physikalischen Kenntnisse, u. a. die Kenntnis der Blutzirkulation und des Gesetzes der Gravitation, welche Graf Vitzthum schon Bacon zuschreibt und zur Unterstützung seiner These anführt. Er führt zum Beweis aus Shakespeare folgende Stelle an:

«I send it through the rivers of your blood,
Even to the court, the heart, to the seat o'the brain,
And, through the cranks and offices of man:
The strongest nerves, and small inferior *veins*,
From me receive that natural competency
Whereby they live». (Coriolanus. Act. I. Sc. I.) [1])

---

1) Menenius Agrippa teilt den rebellischen Bürgern Roms, nachdem er ihnen die Geschichte des Aufruhrs der Glieder des menschlichen Körpers gegen den Magen erzählt hatte, die Antwort des Magens mit: „Es ist wahr, ich empfange die gemeinschaftliche Nahrung zuerst, von welcher ihr lebt: dies ist zweckmäßig; denn ich bin das Vorratshaus und das Magazin des ganzen Körpers: aber denket daran — ich sende sie (d. h. die Nahrung), mit den Strömen eures Blutes bis in den Hof, dem Herzen, zu dem Sitz des Gehirns, und durch alle Krümmungen und Werkstätten des Menschen; die stärksten Nerven und die kleinen untergeordneten Venen erhalten von mir die natürliche Befähigung, kraft deren sie leben."

Wie steht es nun aber mit Bacons angeblicher Kenntnis der Blutzirkulation, die erst Harvey 1616 entdeckt und 1628 publiziert hat, unter dem Titel: «Exercitatio anatomica de motu *cordis* et sanguinis»? [1]) Ich führe absichtlich den Titel des Werkes von Harvey an. Schon die Alten suchten die Blutzirkulation zu erklären, u. a. Hippokrates, Praxagoras, Erasistratus und nach ihnen Galen. Später, in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, machte der Anatom Sylvius darüber Studien, und nach ihm, in der Mitte desselben Jahrhunderts, that der berühmte Servetus einen Schritt vorwärts. Beide bereiteten Harvey den Weg, welcher der wirkliche Entdecker ist. Es ist keine Zeile in Shakespeare zu finden, welche sich auf den Blutumlauf bezieht, die sich nicht auf die Lehren von Hippokrates, Galen, Sylvius und Servetus anwenden ließe, und es ist klar, daß Shakespeare zuweilen die Theorie von Servetus vor Augen hatte, auf welche alle seine Herz-Allusionen sich anwenden lassen, und an andern Stellen hatte er die Theorie des alten Hippokrates vor Augen, welche seine Ideen bezüglich der Leber als der vorwärtstreibenden Maschine des Bluts durch die Venen verraten. Aber die richtige Kenntnis des Blutumlaufs, wie sie Harvey zuerst festgesetzt, findet man nicht in Shakespeare, sondern nur die, welche damals gäng und gäbe war. [2])

Shakespeare nennt nur die Venen, er wußte nichts von ihrer Funktion, noch von der der Arterien, die manche noch zu seiner Zeit, wie die Alten, für Luftbehälter hielten. Daher das Wort von ἀήρ = Luft und τηρέω = ich bewahre auf.

1) Daß er schon 1616 seine große Entdeckung gemacht, ist klar erwiesen. Er sprach davon in seinen Vorlesungen im Royal College of Physicians in London und das Original-Manuskript dieser Vorlesungen wird im British Museum bewahrt.

2) Die Arterien (Schlag- oder Pulsadern) führen das Blut vom Herzen, dem Mittelpunkt des gesammten Blutkreislaufs, in alle Teile des Körpers hinaus, die Venen (unrichtig genannt Blutadern) führen dasselbe wieder von den äußern Teilen zum Herzen zurück.

Den Unterschied zwischen den Funktionen der Arterien und Venen kannte Bacon so wenig als Shakespeare. Harvey stellte zuerst den

Mit der angeblichen Kenntnis des Gesetzes der Gravitation, die Graf Vitzthum in Shakespeares Dramen finden will, verhält es sich nicht besser. Er will diese Kenntnis in folgenden Worten in «Troilus and Cressida» Act IV. Sc. II. entdeckt haben:

«But the strong base and building of my love
Is as the very centre of the earth,
Drawing all things to it». [1])

Es ist hier die Rede von der Anziehungskraft der Erde. Aber auch von dieser sprachen schon die Alten! Schon in den frühesten Zeiten finden wir Ahnungen von Massen-Anziehung und Centrifugalkräften. Der alte Anaxagoras drückte sich hierüber kräftiger als Shakespeare aus: „Daß der Mond, wenn seine Schwungkraft aufhörte, zur Erde fallen würde, wie der Stein der Schleuder". Von der Ziehkraft, der Anziehung, welche das Zentrum der Erde gegen alle schweren Massen, die man von derselben trennt, ausübt, hatten schon Plato und Aristoteles, Hipparch, Demokrit u. a. gesprochen und Gründe aufzustellen versucht. Der Alexandriner Johannes Philoponus, wahrscheinlich aus dem 6. Jahrhundert, spricht von dem Streben aller schweren und leichten Stoffe gegen die Erde. Obigen folgten gründlichere Forscher, Kopernikus, Robert Hooke und vor allen Kepler, welche dem großen Isaak Newton den Weg vorbereiteten zu seiner großen Lehre von der Gravitation. Newton gebührt die Entdeckung des großartigen Gesetzes universeller Gravitation, welches die Gestirne befolgen, während sie in immensen Ellipsen um eine Zentralsonne kreisen und welches zugleich den Fall des dünnsten Blättchens des Baumes leitet, das abgestorben der Erde zuflattert, in der Stille eines herbstlichen Waldes.

Unterschied ins Licht. Vor ihm verwechselte man die Funktion der Venen mit derjenigen der Arterien.

1) „Aber die starke Grundlage und das Gebäude meiner Liebe ist wie der wahre Mittelpunkt der Erde, welcher alles an sich zieht".

Die angeführten Verse Shakespeares sind aber selbst vom damaligen anatomischen Standpunkt unbestimmt und unwissenschaftlich. Bacon wußte vor Harveys Entdeckung der Lehre des Blutumlaufs mehr vom Gefäßsystem und der zu seiner Zeit geltenden Ansicht, als obige Verse verraten. Anatomie sowie Physik waren zu Bacons Zeit sonderbarerweise mehr Zweig allgemeineren Studiums als in unsern Tagen, und die Gebildeten von damals wußten mehr davon, als die unserer Zeit, die meistens in diesen Punkten gar nichts wissen. Ja sogar das Studium der Medizin ward gepflegt von Laien und u. a. galt Henry VIII. für einen Arzt. Bacon, Lord Herbert of Cherbury beschäftigten sich damit, besonders mit Pharmazie, und widmeten sich medizinischem Empirismus. Bacons Essay «Of Regimen of Health» zeigt eine zur Zeit gründliche Kenntnis der Hygiene und ist so trefflich und richtig, daß seine Vorschriften heute noch als Leitfaden dienen können. Machen wir uns keine falschen Vorstellungen von jener Zeit und beurteilen wir sie nach den damaligen Zeitverhältnissen. Schon in der ersten Zeit des 16. Jahrhunderts ließ Sir Thomas More seine Utopier „Die Geheimnisse der Natur", Medizin, die Werke von Hippokrates und Galen studieren, von denen letzterer der Anatomie sein besonderes Studium gewidmet hat, und deren damaligen Lehren zu Mores Zeit unter den Gebildeten Englands bekannt waren. Eine Anzahl angesehener Männer empfahl in den ersten Zeiten des 17. Jahrhunderts das Studium der Anatomie und Physik. Der erwähnte Lord Herbert of Cherbury (1581—1648), der Geschichtschreiber Englands unter Henry VIII., skizzierte einen Erziehungsplan, worin er unter andern Lehrgegenständen auch das Studium der Anatomie empfahl. Sir Matthew Hale, Lord Chief Justice (1609—1657) empfahl seinen Kindern einen Studienplan, worin er ihnen, nach beendeten Studien, u. a. noch das der Anatomie und Physik empfahl. John Milton (geb. 1608), der große Dichter, empfahl für Schulunterricht in erster Reihe naturwissenschaftliche Studien und als höhere Studien: Physik, Anatomie, selbst Medizin. Im Jahre 1635 entstand in Lon=

don unter der Patronage und mit besonderem Patente von Charles I. das sogenannte «Musaeum Minervae», bestimmt für den Unterricht junger Edelleute in den freien Künsten und Wissenschaften. Es wurden für die Anstalt sechs Professoren ernannt: 1. der Philosophie und Medizin; 2. der Musik; 3. der Astronomie; 4. der Geometrie; 5. der Sprachen, darunter auch Deutsch; 6. des Fechtens, Reitens und Tanzens. Der Professor der Philosophie und Medizin lehrte Physiologie, Anatomie und andere Zweige der Medizin, und der Professor der Astronomie lehrte auch Physik. (Näheres über diese interessante Anstalt findet sich in C. R. Weld «History of the Royal Society» I. Seite 19 bis 23). Ich habe mich in die Anführung obiger Thatsachen etwas näher eingelassen, um auf den Zug der damaligen Zeit hinzuweisen und zu zeigen, daß man kein Bacon zu sein brauchte, um einige Kenntnis von der Anatomie und Physik zu besitzen.

Der Enthusiasmus für seine Bacon-Theorie führte den Grafen Vitzthum nicht nur so weit, Lord Bacon alle Dramen, Gedichte und Sonnetten Shakespeares, die Dramen Marlowes, sondern auch noch die größten Entdeckungen der Zeit, die Entdeckungen des großen Newton und des großen Harvey zuzuschreiben! Mit allen diesen Werken und Entdeckungen Bacons ist aber Graf Vitzthum noch lange nicht zufrieden. Er hält ihn nebstdem noch für den Verfasser von bisher Ben Jonson, Decker, Peele, Marston, Massinger u. a. zugeschriebenen Dramen, ja selbst von Gedichten einer Anzahl anderer, wie der von Drayton, der zur Zeit von Bacons Tode zum Poeta Laureatus erhoben ward! Warum aber, möchte man hier fragen, hat Bacon nur seine angeblich Shakespeare zugeschriebenen Dramen und nicht auch die letzterem beigemessenen Dichtungen, ferner die Dramen Marlowes, sowie die obengenannten Dichtern fälschlich zugeschriebenen Dichtungen gesammelt herausgegeben?

Eine Anzahl in Shakespeare und Bacon vorkommender ähnlicher Gedanken und Sentenzen wird von den Anhängern der Bacon-Theorie zu Gunsten dieser angeführt. Es ist schon gezeigt worden, daß Shakespeare aus vielen Quellen geschöpft. Warum sollte er Bacons Werke nicht auch benutzt haben? Warum sammelten die Bacon-Enthusiasten in Shakespeare nicht auch Ansichten, Gedanken, Vorurteile, Provinzialismen, Anachronismen und andere Verstöße, welche einem so philosophischen, klaren, sprachlich korrekten Kopfe, wie Bacon, unmöglich zugeschrieben werden können? Einer der stärksten Beweisgründe zu Gunsten von Shakespeares Autorschaft ist gerade die große Anzahl von provinziellen, ganz besonders Warwickshire-Ausdrücken, in seinen Dramen, worüber in England Shakespeare-Forscher geschrieben haben.

Ich habe im ersten Abschnitte schon eines gewaltigen Anachronismus Shakespeares erwähnt. Ich will hier den Verehrern der Bacon-Theorie noch einige größere und wunderlichere ins Gedächtnis rufen. Im schönen Lustspiele «Winter's Tale» finden wir Hermione, Gemahlin von Leontes, Königs von Sizilien als Tochter des Kaisers von Rußland angeführt. Wir hören einen Orakelspruch Apollos, von Delphi gesandt, vorlesen. Später aber wünscht Leontes für seine Frau und sein Kind ein christliches Begräbnis in ein und derselben Kapelle. Es wird uns Böhmen am Meeresstrande vorgeführt, wo Schiffe landen, und nicht weit vom Meeresufer Böhmens wird ein Pfingst-Pastorale aufgeführt. Endlich sehen wir noch den berühmten italienischen Maler des 16. Jahrhunderts, Raphaels besten Schüler, Giulio Romano, als Bildhauer figurieren. Bacon, der in seiner Jugend Rom und die italienischen Städte besuchte und gut italienisch sprach, hat ohne Zweifel Bilder von Giulio, der seinem Jahrhundert angehörte, gesehen, und hätte ihn nie als berühmten Bildhauer angeführt. Ebensowenig hätte er das Orakel von Delphi mit einem italienischen Meister vom 16. Jahrhundert in dieselbe Zeit versetzt, vom Seegestade Böhmens und dem Kaiser von Rußland gar nicht zu reden.

Es ist von Manchen behauptet worden, daß man von Shakespeares literarischer Wirksamkeit so wenig wisse, als von seinem Privatleben. Allerdings ist man über erstere nicht so unterrichtet, wie über die späterer und neuerer Autoren. Die Gründe davon habe ich schon teilweise angedeutet, und ich werde später noch darauf zurückkommen. Trotz alledem aber sind uns Zeugnisse genug erhalten, um über die Autorschaft der ihm zugeschriebenen Werke im Klaren zu sein.

Ich will, um diese meine Behauptung zu begründen, aus biographischen und andern Werken über Shakespeare nur eine kleine Auswahl von Beweisstücken anführen, welche den Arbeiten anerkannter Autoritäten und Shakespeare-Forscher entnommen sind. Mein Zweck dabei ist, Solchen eine übersichtliche Skizze zu entwerfen, welchen die über den Dichter geschriebenen, zahlreichen Werke wenig oder gar nicht bekannt sind; Solchen, die wähnen, daß man von Shakespeare absolut gar nichts wisse.

Es ist nachgewiesen, daß Shakespeare die Gunst hoher Herren besaß, unter welchen die Grafen von Southampton, Pembroke und Montgomery waren, und man weiß, daß er selbst von der Königin Elisabeth patronisiert wurde, auf deren Wunsch er seine Komödie «The Merry Wives of Windsor» geschrieben haben soll, um Falstaff als verliebt aufgeführt zu sehen. Ebenso wurde er von James I. patronisiert, von welchem er einen eigenhändigen Brief erhielt. Von Königin Elisabeth wissen wir, daß sie mehrere seiner Stücke vor sich aufführen ließ.[1])

1) Ich nehme an, daß es den Leser interessieren dürfte, an dieser Stelle einiges über die Zeit der Theater-Aufführungen zu erfahren. Der Sonntag galt unter Elisabeth in England noch als «holiday» in dem Sinne von Belustigungstag. An diesem Tage ließ lange Zeit Elisabeth häufiger als an andern Tagen Schauspiele am Hofe aufführen. Dem Schauspieler und Landsmann Shakespeares, Burbage, gewährte sie 1574 die Lizenz, die ihm erlaubten Dramen im öffentlichen Theater an Sonntagen allein aufzuführen, und zwar außerhalb der Gebetstunden. Fünf Jahre später klagt Gosson, der puritanische Eiferer, von dem später die Rede sein wird, in seinem Werke: «School of Abuse», daß die Schauspieler, „weil ihnen erlaubt wäre, jeden Sonntag zu spielen, in jeder Woche vier oder fünf Sonntage machen.“ Im Jahre 1580 erlangte der Lon-

Von Sir William Davenant (geboren 1605), Poeta Laureatus, erfahren wir, daß Shakespeares Protektor, Lord Southampton, demselben ein Geschenk von tausend Pfund Sterling (nach heutigem Werte mehr als fünftausend) gemacht hat, um ihn in den Besitz des Globe-Theaters in Southwark zu setzen.

Schon im Jahre 1593 widmete Shakespeare seinem oben genannten hohen Gönner, dem Grafen von Southampton, „als den ersten Erben seiner Erfindung“ sein «Venus and Adonis», ein erzählendes Gedicht von großer Ausdehnung, in der damals populären Stanza von sechs Zeilen. Im Jahre 1596 erschien eine zweite Auflage davon und 1602 eine dritte.

Es ist in letzter Zeit über jeden gesunden Zweifel hinaus bewiesen worden, daß «Venus and Adonis» von Shakespeare verfaßt ist, und zwar durch die Entdeckung des bisher ungedruckten Teils von «Pilgrimage to Parnassus», worüber unten die Rede ist. Mit diesem frühen Zeugnis muß allein schon jeder Zweifel an Shakespeares Befähigungen weichen.

---

doner Magistrat ein Edikt von Elisabeth, worin verordnet war, daß alle heidnischen Schauspiele und Zwischenspiele an Sonntagen verboten seien. Dieses Verbot bezog sich aber nur auf die Jurisdiktion des Lord-Mayors, da in andern Distrikten in der Nähe der City, besonders in Southwark, im sogenannten Paris-Garden, Schauspiele und Tierhetzen an Sonntagen fortgesetzt wurden. Als drei Jahre später das Theatergerüst daselbst zusammenbrach und viele Zuschauer getötet und verwundet wurden, ward dies von den Puritanern als eine Strafe Gottes ausgelegt, und es erfolgte dann ein allgemeines Verbot aller öffentlichen Belustigungen an Sonntagen. Von einem Puritaner will ich hier eine auf dieses Unglück Bezug nehmende Schrift anführen: «John Field's Declaration of God's Judgment at Paris Garden». Im Jahre 1591 ward ein Befehl erlassen, daß auch an Donnerstagen keine öffentlichen Schauspiele stattfinden, weil an diesem Tage «bear-baiting», d. h. Bärenhetze und ähnliche Belustigungen aufgeführt wurden, die auch Elisabeth patronisierte. Es hatten sich Klagen erhoben, daß „an allen Tagen der Woche an verschiedenen Orten die Schauspieler ihre Stücke spielten, zum großen Nachteil und Untergang von Bären- und Stierhetzen und ähnlichen Vergnügungen“. Gegen die brutalisierenden Bären- und Stierhetzen schrieen die Frommen nicht wie gegen die Theater.

Im folgenden Jahre 1594 widmete er demselben hohen Freunde sein «Rape of Lucrece», ein noch größeres Gedicht, von ähnlicher Form, in der siebenzeiligen Stanza. Dieses Gedicht enthält eine so lebhafte Beschreibung, solch wundervolle, ausgesuchte Bildersprache, belebt von so prachtvollen, erhebenden Gefühlen, daß es ihn allein schon, hätte er nichts anderes geschrieben, zum Rang des Verfassers von «Faery Queen», Edmund Spenser, erhoben hätte und weit über alle andere zeitgenössischen Dichter. Fernere Ausgaben von diesem Gedichte erschienen 1598 und 1607.

Beide genannten in den Jahren 1593 und 1594 zuerst gedruckten Gedichte erschienen mit Shakespeares Namen und Widmung gedruckt. Nebst diesen schrieb er noch zwei andere größere Gedichte: «The passionate Pilgrim» und «A Lover's Complaint«.

Ebenso authentisch als seine mit seinem Namen gedruckten Gedichte sind Shakespeares Sonnette, welche 154 an Zahl im Jahre 1609 mit seinem Namen im Drucke erschienen. Sie sind besonders der Liebe und Freundschaft gewidmet und vielleicht in Nacheiferung derjenigen von Spenser geschrieben, welcher, wie eines der Sonnette beweist, zu jener Zeit der Gegenstand von Shakespeares warmer Anbetung und Bewunderung war. Die Sonnette zeichnen sich durch ihre Anmut, Zartheit und reiche Phantasie, sowie auch durch Selbstbekenntnisse des Dichters aus und sind gewidmet «to those incomparable pair of brethren» als die «remains of your Servant Shakespeare». Die Brüder aber sind nach allgemeiner Annahme William Herbert, Graf von Pembroke, einer von Shakespeares Patronen, und dessen Bruder. Der Name William Herbert ist mit seinen Initialen W. H. angeführt. Graf William Pembroke war selbst ein begabter Dichter, dessen Gedichte im Druck erschienen. Derselbe hat, wie Dr. Chalmers, der Shakespeare Gelehrte nachweist, sieben Jahre nach Shakespeares Tode als Lord Chamberlain die erste Publikation von dessen gesammelten Dramen gegen Nachdruck zu schützen gesucht. Dem Lord Chamberlain, ein Kronbeamter, war ehe-

mals und ist noch heute, nebst vielen andern Diensten, auch die Superintendentur der Theater übergeben.

Aber lange ehe die Sonnette gesammelt und mit obiger Widmung im Drucke erschienen, erwähnt ihrer sowohl als der genannten größeren Gedichte, Francis Meres in dessen: «Palladis Tamia; Wit's Treasury», geschrieben und gedruckt 1598. Die Erwähnung lautet: «As the soul of Euphorbus was thought to live in Pythagoras, so the sweet, witty soul of Ovid lives in mellifluous, honeytongued Shakespeare: witness his Venus and Adonis, his Lucrece, his sugared Sonnets *among his private friends*.[1]) Nach den letzten Worten muß man annehmen, daß Shakespeare seine Sonnette zuerst unter seinen näheren Freunden zirkulieren ließ. Eine andere Passage aus obigem Werke von Meres lautet: «As Epius Stolo said the Muses would speak with Plautus' tongue if they would speak Latin, so I say that the Muses would speak with Shakespeare's fine filed phrase if they would speak English».[2]) Meres gibt zugleich eine Liste von 12 ihm bekannten Shakespeare'schen Schauspielen, die ich später anführen werde. Die einleitenden Worte zu dieser seiner Liste sind: «As Plautus and Seneca are accounted the best for comedy and tragedy among the Latines, so Shakespeare among the English is the most excellent in both kinds for the stage».[3]) Schon 1593 erreichte Shake-

1) „Wie die Seele von Euphorbus in Pythagoras gelebt haben soll, so lebt die süße, geistreiche Seele Ovids in dem honigsüßen, honigzüngigen Shakespeare; dies bezeugen sein «Venus and Adonis», sein «Lucrece», seine zuckersüßen Sonnette, unter seinen vertrauten Freunden bekannt".

2) „Wie Epius Stolo sagte, daß die Musen mit der Zunge des Plautus sprechen würden, wenn sie Latein redeten, so sage ich, daß die Musen mit Shakespeares zart gefeilten Worten sprechen würden, wenn sie Englisch sprächen".

3) „Wie Plautus und Seneca für die Besten für das Lust- und Trauerspiel unter den Lateinern gehalten werden, so ist Shakespeare unter den Engländern der ausgezeichnetste in beiden Arten für die Bühne".

speare raschen Schrittes einen hervorragenden Platz unter den Dichtern. Francis Meres war ein intimer Freund von Shakespeare und ein zu seiner Zeit berühmter Gelehrter und Schriftsteller, Magister Artium Liberalium der beiden Universitäten Oxford und Cambridge. Er wurde 1602 Rektor von Wing in Rutlandshire, wo er 1646 in seinem 81. Jahre starb.

Die zweite Ausgabe der Gedichte und Sonnette erschien mit einem Portrait Shakespeares 1640 unter folgendem Titel:

«Poems, written by Wil. Shake-Speare, gentleman».

Ich erwähne diese zweite Auflage nur um anzudeuten, daß auf dem Titelblatte der Name des Autors in obiger Form in großen Kapitalbuchstaben gedruckt erschien. Schon das Titelbatt der ersten Auflage von 1609 verkündet den Inhalt des Bandes als: «Shake-Speare's Sonnets, never before imprinted».

Selbst wenn man gar keine Beweise besäße, welche Shakespeares Autorschaft seiner Schauspiele klar stellten, so wären seine Sonnette schon allein Beweise dafür, wenn man sie mit seinen Dramen vergleicht. In beiden sind zahlreiche Passagen, welche ganz ähnliche Gedanken und Bilder enthalten, die auf denselben Verfasser hinweisen.

Shakespeares Sonnette liefern aber noch einen anderen, schlagenden Beweis, daß deren Verfasser nicht nur Dichter, sondern auch Schauspieler war, daß beide in ein und derselben Person verbunden waren. Ich will, zum Beweis meiner Behauptung, hier Passagen aus drei seiner Sonette anführen.

In dem reizenden Sonnette, Nr. 111, spielt unser Dichter ganz deutlich auf seinen Schauspieler-Beruf an.

«Oh for my sake do you with Fortune chide,
The guilty goddess of my harmful deeds,
That did not better for my life provide
Than public means which public manner breeds —
Thence comes it *that my name receives a brand;*
And almost thence my nature is subdued
To what it works in, like the dyer's hand:
Pity me then, and wish I were renew'd».

„O klage um meinetwillen Fortuna, die schuldige Göttin, an, die Ursache meiner übelen Thaten, welche mir fürs Leben nichts besseres eröffnete als öffentliche Wege, welche öffentliche Sitten erzeugen; daher kommt es, daß meinen Namen ein Brandmal schändet, und daher ist meine Natur fast herabgewürdigt zur niederen Stufe ihrer Arbeit, befleckt, wie des Färbers Hand, von meinem Berufe. Bemitleide mich doch und wünsche ich wäre gereinigt“.

Eine andere Klage über seinen Schauspielerberuf findet sich im Sonnett 110 und lautet:

«Alas! 'tis true, I have gone here and there,
And made myself a *motley to thy view*,
Gored mine own thoughts, sold cheap what is most dear,
Made old offences of affections new».

„Ach! es ist wahr, ich bin von Ort zu Ort gezogen, und habe mich vor dem Publikum in buntscheckigem Gewand gezeigt, hab' meine eigenen Gefühle verwundet, wohlfeil verkauft, was dem guten Namen höchst kostbar ist, von neuem und von neuem mich gegen meine besseren Neigungen vergehend“.

In Nr. 29 seiner Sonnette drückt sich Shakespeare mit edler Bescheidenheit über seine eigenen Fehler und seine verachtete Stellung folgendermaßen aus:

«When in disgrace with fortune and men's eyes,
I all alone beweep *my outcast state*,
And trouble deaf Heaven with my bootless cries,
And look upon myself, and curse my fate,
Wishing me like to one more rich in hope,
Featured like him, like him with friends possest;
Desiring this man's art, and that man's scope».

„Wenn in Ungnade Fortunas und in der Menschen Augen, bewein ich ganz allein meinen verworfenen Stand, und plage den tauben Himmel mit meinem nutzlosen Jammern; und sehe mich selbst an und verfluche mein Geschick; und wünsche wie einer zu sein, reicher an Hoffnungen, geformt wie er, wie er von Freunden umgeben, dieses Mannes Weisheit, und jenes Macht und Freiheit ersehnend“.

Aus obigen drei Passagen geht deutlich genug hervor, daß der Dichter von Shakespeares Sonnetten zugleich Schauspieler war. Derselbe Schluß läßt sich, auch wenn man sonst gar nichts von Shakespeare wüßte, von einem seiner berühmtesten Dramen ziehen. Den Schauspieler verrät Shakespeare ganz klar und deutlich in seinem «Hamlet» (Akt III. Szene II.), durch seine berühmten Vorschriften für Schauspieler, welche er Hamlet in den Mund legt, und worin er Unzufriedenheit mit den besten Leistungen der Schauspieler seiner Zeit ausdrückt. Er richtet sich ganz besonders gegen die unnatürliche deklamatorische Richtung seiner Zeit, welche noch lange nach ihm auf der Bühne fortdauerte, und erst durch Garrick im vorigen Jahrhundert von derselben verdrängt wurde. Auch in «A Midsummer-Night's Dream» ist der Schauspieler Shakespeare unverkennbar. Die köstliche erste Besprechung über die Rollenverteilung zwischen Bottom, Snug, Flute, Snout u. a. im I. Akt, ihre Beratung im II. und V., ihre höchst ergötzliche Vorstellung vor Theseus konnte nur ein Solcher dichten, der mit dem Theater und dem Leben und Treiben hinter der Bühne vollkommen und aus eigener Erfahrung vertraut war.

Shakespeare hatte bekanntlich seine Gegner und neidischen Rivalen. Im Sonnett 112 spielt er auf Verleumdung an, indem er sagt:

«Your love and pity doth the impression fill
Which vulgar scandal stamp'd upon my brow». [1])

Auch in «Hamlet» deutet er darauf hin mit den Worten:

«Be thou as chaste as ice, as pure as snow,
Thou shalt not escape calumny» [2]).

Trotz alledem aber war er, nach den Urteilen zeitgenössischer Autoren, als Mensch beliebt, als Dichter bewundert und von Hohen patronisiert. Dafür sprechen viele Zeugnisse, u. a. die obenerwähnte, generöse und reiche Gabe des Grafen Southamp-

1) „Deine Lieb, dein Mitleid adelt mein Ansehen und löscht das Brandmal aus, das gemeine Lästerung darauf geprägt hat".

2) „Sei du so keusch wie Eis, so rein wie Schnee, du wirst der Verleumdung nicht entgehen".

ton. Unter seinen Zeitgenossen hieß er «amiable, gentle, generous», sie priesen seine «uprightness in dealing» und sein «civil demeanour». Spenser nannte ihn «our pleasant Willy» und Ben Jonson «my beloved master».

Was die Publikation von Shakespeares Dramen betrifft, so kam die größere Anzahl derselben schon früher separat, teils mit seinem vollen Namen, teils ohne seinen Namen, teils mit seinen Initialen im Drucke heraus. Es sind damals nicht nur von ihm, sondern auch von andern Dichtern Schauspiele ohne Namen des Autors im Drucke erschienen und es kam nicht selten vor, daß solche ohne Autorisation der Verfasser gedruckt wurden, denn Gesetze zum Schutze des Verlagsrechtes der Schriftsteller gab es zur Zeit noch nicht. Es wird über den autorisierten Druck Shakespeare'scher Dramen später ausführlicher die Rede sein.

In dem Verzeichnisse des schon erwähnten Freundes von Shakespeare, Francis Meres, welches 1598 gedruckt ward, finden sich folgende Stücke als von Shakespeare verfaßt angeführt: «Comedy of Errors; Two gentlemen of Verona; Love's Labour's Lost; All's well that ends well (angeführt unter dem Titel: Love's Labour Won)»; dann: «Midsummer-Night's Dream; Merchant of Venice; Richard II.; Richard III.; Henry IV.; Titus Andronicus; Romeo and Juliet und endlich King John». Von «King John» erschien 1611 eine 2. und 1622 eine 3. Auflage mit den Initialen W. Sh. vorangesetzt. Ich will hier nebenbei noch erwähnen, daß es zu dieser Zeit noch ein anderes Schauspiel mit demselben Titel «King John» gab, welches in zwei Teilen 1591 gedruckt wurde und Christopher Marlowe zugeschrieben wird. Ich führe dieses an, um zu zeigen, daß man über einige von Marlowes Werken nicht im Klaren ist und daß damals, wie oben erwähnt wurde, auf Separatdrucken von Schauspielen die Namen der Autoren oft nicht erschienen. Diejenigen, welche Marlowes Werke, sowohl als Shakespeares, Lord Bacon zuschreiben, müssen ihm also zwei Dramen «King John» zumuten.

Im Jahre 1600 erschien «England's Parnassus, or Choycest Flowers of our Modern poets», gedruckt in London für N(icholas) L(ing). Es ist diese Publikation von ganz besonderem Shakespeare'schen Interesse, da sie das ganze Buch hindurch Passagen enthält, welche die Existenz vieler Schauspiele von Shakespeare um diese Zeiten indentifizieren und ihre Daten fixieren. In dem kleinen Bande kommt der Name Shakespeares mehr als vierzig mal vor.

Zu Robert Chesters «Love's Martyr», 1601, trug unser Dichter ein von ihm William Shake-Speare unterzeichnetes Gedicht bei, betitelt «Threnos».

Ich will nun hier vorerst einige von den früheren Separatausgaben von Shakespeares Dramen anführen, welche seinen vollen Namen tragen. Ich lasse nachher eine vollständige Liste derselben folgen.

Im Jahre 1600 erschien der «Merchant of Venice« mit dem vollen Namen, William Shakespeare, auf dem Titelblatte, gedruckt von Roberts.

Zwei Ausgaben von «King Lear» erschienen 1608 ebenfalls mit des Dichters vollem Namen gedruckt, von Nathaniel Butter. Diese beiden in demselben Jahre erschienenen Ausgaben von demselben Drucker sind nebenbei noch dadurch erwähnenswert, daß auf der ersten der Name des Autors ohne e in der Mitte, Shakspeare, auf der zweiten aber mit e, Shakespeare erschien.

Das Trauerspiel «Pericles», welches 1609 mit dem Namen Shakespeare auf dem Titelblatte publiziert wurde, und von welchem Dryden in einem seiner Prologe zu einer Aufführung desselben sagt: «Shakespeare's own muse his Pericles first bore», wurde wahrscheinlich schon 1590 aufgeführt und scheint lange sehr populär gewesen zu sein. Auch «Romeo and Juliet» war sicherlich ein frühes Erzeugnis seiner Muse, welches unter den jungen Theaterbesuchern sehr beliebt war. Es wird ebenfalls als sicher angenommen, daß «Merry Wives of Windsor» auch schon zu dieser Zeit erschien.

Um das Jahr 1610 erschien folgendes Druckwerk: «The whole Contestion between the two famous Houses — Lancaster and Yorke — and King Henrie the Sixth», divided into two parts, and newly corrected and enlarged. Written by William Shakespeare, gentleman. Printed at London for J. P. Ich möchte hier darauf aufmerksam machen, daß der Dichter, wohl zum ersten Male, auf dem Titel als Gentleman aufgeführt ist. Es ist daraus zu schließen, daß er sich zur Zeit vom Theater zurückgezogen haben muß, denn ein aktiver Schauspieler konnte diesen Titel nicht führen. Einige nehmen an, daß Shakespeare schon nach 1603 nicht mehr auf der Bühne erschien und von 1597 bis 1603 nur bei besönderer Gelegenheit auftrat. Die Benennung Gentleman, welche heute einen Mann von Geburt, Erziehung, amtlicher Stellung oder Vermögen bezeichnet, war zu Shakespeares Zeit viel beschränkter und Johnson definiert das Wort in seinem Wörterbuch, noch im achtzehnten Jahrhundert: «Man of birth, not noble».

Es dürfte vielleicht manchen Leser interessieren, eine übersichtliche Liste der bekannten Separatausgaben der Dramen von Shakespeare, mit Angabe des Datums des Druckes eines jeden, zu erhalten, welche vor der Gesamtausgabe der Dramen von 1623 im Drucke erschienen sind. Ich entnahm die folgende Liste einem kleinen Bändchen betitelt: *Shakespeariana;* Catalogue of all the books, pamphlets etc. relating to Shakespeare. To which is subjoined an account of the early Quarto Editions of the Great Dramatist's Plays ad Poems». London: Printed for John Wilson. 1827. Es ist aber als sicher anzunehmen, daß diese 1827 erschienene Liste nicht vollständig ist und daß noch manche Drucke entweder noch unbekannt oder verloren oder, mir unbekannter Weise, seitdem entdeckt worden sind.

Im ersten Teile genannter Shakespeariana finden sich 204 Schriften über Shakespeare angeführt, von welchen bei weitem die meisten dem achtzehnten Jahrhunderte angehören, unter andern auch solche, welche die Quellen einer Anzahl Shakespeare'scher Dramen behandeln, wie Novellen, Ge-

schichten, italienische Schauspiele, Sagen u. s. w. Einige behandeln selbst die in Shakespeare vorkommenden Fehler.[1])

Die Anzahl der in Shakespeariana angeführten früheren separat gedruckten Dramen beläuft sich auf 21. Die Anzahl der Auflagen dieser 21 Separatdrucke der Dramen beläuft sich zusammen auf 58. Unter diesen 58 Separatdrucken sind nur 5 Ausgaben mit den Initialen des Druckers oder Verlegers versehen und 5 haben keinerlei Angabe solcher. Also 48 Separatdrucke führen Namen des Druckers oder Verlegers.

Mr. Donelly will sein sogenanntes »Great Cryptogram» im ersten und zweiten Teil des Dramas «King Henry IV.» gefunden haben. Vom ersten Teile dieses Dramas erschienen schon frühere Separatabdrücke, nämlich: 1598, 1599, 1604, 1608, 1613, 1622 — alle mit Angabe des Namens der Verleger oder Drucker. Vom zweiten Teil von «King Henry IV.» ist in obiger Schrift: Shakespeariana nur ein früherer Separatabdruck angeführt und zwar vom Jahre 1600. Auch dieser trägt den Namen des Verlegers. Ich führe diesen Umstand an, um zu zeigen, daß, wenn dieses Drama für Bacon gefährliche Angaben enthalten hätte, dasselbe zur Zeit, als Elisabeth noch lebte, sicherlich in Bacons Interesse ohne Angabe des Verlegers oder Druckers erschienen wäre, wie eine Anzahl anderer Shakespeare'scher Dramen.

---

1) Über einige in Shakespeares Dramen vorkommende Fehler habe ich schon gesprochen und lasse ich später in Abteilung III Ben Jonson reden. Ich will hier nur noch anführen, daß manche seiner historischen Dramen vom Standpunkte der Wirklichkeit unrichtig sind. So hat z. B. der Autor den Charakter von Richard III. unbillig erniedrigt, indem er seine Charakteristik desselben auf Sir Thomas More und die Erzählungen vorurteilsvoller, mönchischer Kronikschreiber gründete. Die Darstellung der Geburt von Richard III. ist nicht authentisch. Nachgewiesen ist, daß Richard der Nachwelt in falschem Lichte gezeigt wurde. Dennoch aber blieb diese Verleumdung bis heute im Geiste des Publikums fixiert. Wollten wir übrigens Geschichte, selbst nach unseren besten, modernen, deutschen Dramatikern studieren, so wären wir manchmal ebenso schlecht bestellt.

Liste früherer Quarto-Ausgaben von Shakespeares Dramen
mit Angabe des Datums der Auflagen.

1. Erster Teil von King Henry VI. Es wird angenommen, daß 1592 eine Ausgabe dieses Dramas gedruckt wurde, da bald darauf 1594 der zweite Teil und 1595 der dritte Teil davon erschienen. Es erschien später in der Gesamtausgabe von 1623.
2. Zweiter Teil von King Henry VI. 1594. Zweimal von zwei verschiedenen Verlegern 1600. Ohne Drucker und Datum 1619.
3. Dritter Teil von King Henry VI. 1595.
4. The Taming of the Shrew. 1594, 1607.
5. Richard III. 1594 (eingeschrieben dieses Jahr in Stationers' Company). Ferner: 1597 und 1598.
6. Titus Andronicus, 1594, 1600, 1611.
7. Romeo and Juliet, 1597, 1599, 1609 und eine Ausgabe ohne Datum.
8. Richard II., 1597, 1598, 1608, 1615.
9. Love's Labour's Lost, 1598.
10. King Henry IV. Erster Teil 1598, 1599, 1604, 1608, 1613, 1622.
11. King Henry IV. Zweiter Teil. 1600. (Offenbar mehrere Drucke unbekannt.)
12. A Midsummer-Night's Dream, 1600, zwei Ausgaben von verschiedenen Verlegern in demselben Jahre.
13. Merchant of Venice, 1600, zwei Ausgaben von verschiedenen Verlegern. (Die erste dieser Ausgaben hat William Shakespeare auf dem Titel, und die zweite W. Shakespeare.)
14. King Henry V., 1600, 1602, 1608.
15. Much Ado about Nothing, 1600.
16. The Merry Wives of Windsor, 1602, 1607.
17. Hamlet, 1603, 1604, 1605, 1611 und eine Ausgabe ohne Datum.
18. King Lear, 1608. Zwei Ausgaben in diesem Jahre von demselben Verleger. In der ersten Ausgabe ist

des Autors Name auf dem Titelblatte Shakspeare buchstabiert, in der zweiten Ausgabe Shakespeare.

19. Troilus and Cressida, 1609, zwei Ausgaben in demselben Jahre. Eine dritte ohne Datum.

20. Pericles, 1609, 1611, 1619.

21. Othello, 1622. Eine zweite Ausgabe ohne Datum.

22. King John. Erwähnt in der Liste von Meres, 1598. Erste Auflage unbekannt; zweite Auflage 1611; dritte Auflage 1622 mit den Initialen: W. Sh.

Von folgenden Dramen waren bis 1827 keine früheren Drucke bekannt und sie erschienen zum ersten Male in der Folio-Ausgabe von 1623.

23. Erster Teil von King Henry VI.

24. Comedy of Errors. Erwähnt in Meres Liste 1598 und in Deckers «News from Hell», 1606.

25. Two Gentlemen of Verona. Erwähnt in Meres Liste 1598.

26. All's Well that Ends Well. Erwähnt in Meres Liste 1598, unter dem Titel: «Love's Labour Won».

27. As you like it.

28. King Henry VIII.

29. Measure for Measure.

30. The Winter's Tale.

31. Cymbeline.

32. Macbeth.

33. Julius Cæsar.

34. Antony and Cleopatra.

35. Timon of Athens.

36. Coriolanus.

37. The Tempest.

38. Twelfth Night.

Die erste Gesamtausgabe von Shakespeares Schauspielen erschien 1623 mit seinem vollen Namen auf dem Titelblatte, sieben Jahre nach seinem Tode, in London im Drucke, zur Zeit als Bacon und einige seiner literarischen Neider noch lebten. Die

Publikation ging aus von seinen professionellen Freunden und Mit-Theaterdirektoren John Hemminge und Henry Condelle und war von diesen «published according to the true originall copies», d. h. veröffentlicht nach den wahren Original-Manuskripten. Des Dichters Namen ist in der Schreibweise „Shakespeare" in dieser Ausgabe gedruckt. Von der Widmung dieser gesammelten Dramen Shakespeares an die Lords William, Earl of Pembroke und Philip, Earl of Montgomery entnehme ich folgende Stelle, da sie Shakespeares Autorschaft der im Bande gesammelten Dramen klar und deutlich beweist. Sie lautet: «But since your L. L. (Lordships) have been pleased to think these trifles something heretofore, and have prosecuted both them, and their Author living, with as much favour, we hope that *(they outliving him, and he not having the fate, common with some, to be executor to his own writings)*, you will use the like indulgence toward them, you have done *unto their parent*».[1] In dieser Widmung der, wie angegeben wird, nach Shakespeares Original-Manuskripten veröffentlichten Sammlung wird der Dichter als «parent», d. h. Vater der gesammelten Dramen bezeichnet.

Diese erste Gesamtausgabe vom Jahre 1623 erschien mit einem Porträt Shakespeares auf dem Titelblatte, vom niederländischen Kupferstecher Martin Droeshout. Dem Bildnis gegenüber steht ein Gedicht über dasselbe von Ben Jonson, an den Leser des Buches gerichtet, welches im folgenden Kapitel angeführt wird. Der Widmung folgt ein Nachruf an Shakespeare, ebenfalls von Ben Jonson, dann ein Gedicht über das Leben und Wirken des Dichters von Hugh Holland, fer-

1) „Aber da Eure Lordschaften vormals so gütig gewesen, eine günstige Ansicht von diesen Kleinigkeiten zu bilden und ihnen sowohl als ihrem Autor, so lange er lebte, Eure Gunst zukommen ließen, so hoffen wir, da sie (d. h. seine Werke) ihn überleben, und da ihm nicht das Loos manch Anderer zu Teil ward, der Vollstrecker (d. h. Veröffentlicher) seiner eigenen Schriften zu sein, daß Eure Lordschaften dieselbe Nachsicht ihnen zukommen lassen, welche sie ihrem Vater (d. h. Autor) gewährt haben".

ner ein dem Andenken des Dramatikers gewidmetes Gedicht von L. Digges und ein anderes mit den Initialen J. M. Die eben erwähnten Gedichte finden sich im dritten Abschnitte. Ich möchte nun die Anhänger der Bacon-Theorie fragen, ob Shakespeares Porträt in obiger Gesamtausgabe ebenfalls eine Maske des alten zur Zeit noch lebenden Bacons sein sollte? Wie kann Graf Vitzthum seine Theorie eines nom de plume mit Shakespeares Porträt und den ihm gewidmeten Gedichten zusammenreimen?

Shakespeare verfaßte 37 Schauspiele, 4 größere Gedichte und 154 Sonnette. Es wurden ihm aber nebst den genannten noch 9 andere Dramen zugeschrieben. Von seinen Schauspielen scheint er keine oder wenige selbst veröffentlicht zu haben. Die Gründe dazu sind, nach Alexander Chalmers, dem berühmten Gelehrten und eminenten Biographen Shakespeares, die folgenden.

Einmal schrieb Shakespeare seine Dramen für ein besonderes Theater, verkaufte sie den Direktoren, so lang er selbst noch Schauspieler war, bewahrte sie als Manuskript als er selbst Direktor geworden und später, als er sich zurückzog und seinen Anteil am Theater verkaufte, wurden sie alle als Manuskripte bewahrt, um ihre Aufführung auf Rival-Bühnen zu verhindern. Abschriften von vielen derselben scheinen verstohlenerweise erschlichen und in inkorrektem Zustande gedruckt worden zu sein. Ben Jonson erging es mit einigen seiner Lustspiele gerade so. Sie wurden vom Buche des Souffleurs kopiert und auf erschlichenem Wege gedruckt — aber nicht publiziert. Die Buchdruckerkunst, heute so hochstehend in England, stand zudem im sechszehnten Jahrhundert und noch später auf einer niedrigen Stufe, so daß viele der englischen Reformatoren ihre Werke in Deutschland und der Schweiz drucken ließen. Es ist anzunehmen, daß der Autor oder Theater-Direktor es für besser hielt, den nicht autorisierten Druck zu übersehen, als eine korrekte Ausgabe zu veröffentlichen und so den ausschließlichen Besitz der Dramen zu zerstören. Es ist klar, daß irgend eine Veröffentlichung seiner Schauspiele Shakespeares eigenem Interesse und demjenigen derer, welchen er seinen Anteil verkauft hatte, geschadet haben würde.

Zudem trug die Veröffentlichung der Dramen dem Verfasser damals wenig ein. Die Anzahl der Leser in England, in der ersten Periode der Buchdruckerkunst, war verhältnismäßig klein und die Durchschnittsanzahl jedes gedruckten Buches betrug damals kaum mehr als zweihundert. Der geringe Gewinn war dann noch zwischen Verleger und Autor zu teilen. Shakespeare erwarb sich Vermögen als Theaterdirektor, aber nicht als Autor. Als dramatischer Autor hätte er, wie mancher Andere, verhungern müssen. Daß der Erlös vom Verkaufe von Dramen damals sehr gering gewesen sein muß, dürfte schon der Umstand beweisen, daß die erste Gesamtausgabe von Shakespeares Schauspielen auf Kosten von vier Buchhändlern unternommen wurde, weil wohl kein einzelner Verleger es wagte, die Kosten allein zu übernehmen. Diese Gesamtausgabe wurde, wie schon angegeben, von den Kopien gedruckt, welche sich in den Händen der Mit-Direktoren und Freunde des Dichters, Hemminge und Condelle befanden, die sich damals von der Bühne zurückgezogen hatten, und deren Interesse nicht mehr durch den Druck beschädigt werden konnte.

Die Kirche war zu allen Zeiten der weltlichen Bühne sehr abgeneigt und selbst Königin Elisabeth, welche doch das Theater oft besuchte und begünstigte, erließ Befehle gegen das Drucken von Schauspielen. Im Jahre 1589 ernannte Elisabeth Kommissäre, um alle Aufführungen von Dramen zu überwachen, mit der Vollmacht, Alles, was sie immer für ungesittet, ausschweifend oder unehrerbietig hielten, zu verwerfen. Im einundvierzigsten Jahre ihrer Regierung (1599), befahl sie wieder, daß keine Schauspiele gedruckt würden, ausgenommen mit Erlaubniß einer besonders dazu autorisierten Person. Die Beweggründe Elisabeths waren zweifelsohne reformatorischer, antipapistischer Natur.

Richard Farmer, Doctor Theologiæ, oben schon erwähnt, ein gelehrter Shakespeare-Forscher des vorigen Jahrhunderts, führte an, daß zu Shakespeares Zeit poetische (dramatische) Erzeugnisse und Romane von den anglikanischen Bischöfen öffentlich und von den Puritanern privatim vernichtet wurden.

Die Gesamtheit der Puritaner betrachtete Schauspiele und Schauspieler mit Abscheu und die Londoner puritanische Munizipalität bekämpfte die Bühnen und legte ihnen alle Schwierigkeiten in den Weg. Trotz alledem sollen zwischen den Jahren 1570 und 1629 in und bei London nicht weniger als 17 Theater gewesen sein. Im Jahre 1598 wurde ein erfolgloser Versuch gemacht, von Seiten des puritanischen Gemeinderats der Pfarrei von St. Saviour, (in Southwark, London, Süd), das Globe-Theater (Shakespeares) zu unterdrücken, unter dem Vorwande der «enormities» (Greuel), die daselbst verübt würden. Die später an James I. gerichteten Petitionen zu ähnlichen Zwecken wurden von diesem niedergeschlagen und als Erwiderung erteilte er Shakespeare und einigen Kollegen ein königliches Patent «as well within their usual house called the Globe» als anderswo eine Bühne zu eröffnen.

Die Intoleranz gegen das Theater war damals so groß, daß selbst in Shakespeares Vaterstadt, Stratford-on-Avon, wo er die letzten Jahre seines Lebens zubrachte, dasselbe ganz verboten ward. Im Jahre 1602 verbot die Munizipalität daselbst jedwede theatralische Vorstellung gegen Strafe, welche in einem erneuerten Verbote 1612 — als Shakespeare daselbst noch lebte — auf zehn Pfund Sterling für jedes Vergehen festgesetzt ward, damals keine geringe Summe. Warwickshire, die Grafschaft in welcher Stratford-on-Avon liegt, war damals stark puritanisch. Der fanatische Puritaner-Prediger, der berühmte William Whately in Banbury (Oxfordshire), pflegte die Getreuen in Stratford-on-Avon durch periodische Vorträge (etwa 1614) anzueifern. Er hatte den Spitznamen «the roaring boy of Banbury» von seinen mächtigen Lungen. Sein ebenso wuchtiger und lungengewaltiger Schwager Robert Harris von Hanwell unterstützte ihn daselbst und hielt eine zeitlang alle vierzehn Tage Vorträge in Shakespeares Vaterstadt. Scharen von Zuhörern zogen an Sonntagen von allen Richtungen viele Meilen herbei, um beide zu hören.

Der Rev. Joseph Hunter, welcher zuerst auf obiges Theaterverbot in Stratford-on-Avon aufmerksam machte, hat ferner gezeigt, daß der puritanische Geist in mehreren mit Shakespeare verwandten Familien, u. a. den Quiney und Sadler, vorherrschte und daß selbst seine eigene Tochter und ihr Gatte dadurch beeinflußt waren. Er bemerkte dazu: „es ist mir oft der Gedanke gekommen, daß das gänzliche Verschwinden aller Manuskripte von Shakespeare, das so vollständig ist, daß nichts von ihm Geschriebenes besteht, außer seiner Namensunterschrift und nur ein an ihn adressierter Brief, teilweise mit dem religiösen Geist zu erklären ist, welcher seine Verwandten und seine Mit- und Nachwelt beseelte".

Übrigens sind von vielen, selbst bedeutenden Schriftstellern damaliger Zeit wenige oder gar keine Manuskripte erhalten, am wenigsten von Dramen, welche in Form von Kopien in den Händen von Schauspielern sich befanden und abgenutzt wurden. Von Molière, Dramatiker und Schauspieler wie Shakespeare, sind keine Manuskripte vorhanden. Von Arbeiten, die im Drucke erschienen, hielt man es damals, wie oft heute noch, nicht für nötig, das Manuskript zu bewahren. Was den oben erwähnten einzig erhaltenen Brief an Shakespeare betrifft, so war er von seinem Freunde und Landsmann Richard Quiney, im Jahre 1598 an ihn gerichtet, der ihn darin um die damals sehr ansehnliche Summe von 30 Pfund Sterling bat. Es ist dies ein Beweis, daß Shakespeare schon damals ein Mann von Mitteln gewesen sein muß.

Der Eifer der Puritaner, der puritanische Abscheu gegen das Theater, welcher heute noch nicht ganz verschwunden ist, da heute noch Manche grundsätzlich nie ein Theater besuchen, ist erklärlich und von ihrem Standpunkte zu beurteilen. Die Reformation beanspruchte damals die ganze Aufmerksamkeit der Reformatoren und die größte Vorsicht und Staatsklugheit Elisabeths, um sie ihrem Nachfolger fest begründet zu hinterlassen. Die römische Kirche war in England noch lange nicht besiegt und die Schauspiele wimmelten von Anklängen, Erinnerungen an die alte Kirche.

In Shakespeares Dramen u. a. finden sich viele Stellen von Personifikation der heiligen Schrift, andere mit alten katholischen Flüchen und Beteuerungen, denn damals fluchte noch die feine Welt, ja selbst König und Königin, während die Puritaner und schon früher die Lollarden das Fluchen verabscheuten. Überhaupt sind die Anklänge an den Katholizismus in Shakespeare sehr häufig, u. a. in «Hamlet», wo seines Vaters Geist klagt, daß er ohne die Sterbesakramente, ohne die letzte Ölung ermordet worden sei.

Um die anti-protestantischen Einflüsse zu bekämpfen, wurden u. a. auch religiöse Kontroversen benützt, begünstigt von der Kirche und den Puritanern, in welchen gegen alle öffentliche Belustigungen als unchristlich geeifert wurde. Diese Kontroversen dauerten noch unter James I. fort, bis zu einem gewissen Grade von ihm begünstigt. Schon im Jahre 1579 hatte Stephen Gosson, ehemaliger Oxford-Student und puritanischer Prediger «The Schoole of Abuse» geschrieben, worin er heftig „gegen Poeten, Schauspieler und ihre Verteidiger" eiferte. Von Kontroversen gegen das Theater erschien eine Anzahl im Drucke. Im Jahre 1595 schrieb Philip Stubbes seine «Anatomy of Abuses» gegen das Theater. «A treatise against vain plays, interludes» etc. erschien von John Northbrooke. Eine andere Kontroverse erschien 1599 im Drucke mit dem Titel: «The overthrow of Stage Playes» (Umsturz der Theaterspiele), worin dargethan wird, daß es nicht nur ungesetzlich und unrechtmäßig ist, ein Schauspieler zu sein, sondern auch ein Zuschauer des Theater-Truges. Die Predigten und Kontroversen führten später zu offenen Gewaltthätigkeiten gegen die Theater und im Jahre 1617 wurde das Phönix-Theater, ein sogenanntes «private», d. h. auserlesenes, vornehmes Theater, da wo jetzt das Drury Lane Theater steht, von einem fanatischen, puritanischen Volkshaufen zerstört. Später, im Jahre 1633, wurden die Schauspieler von der Bühne getrieben und 1636 wurden die Theater geschlossen. Die damals wütende Pest lieferte den Eiferern eine Waffe. Endlich wurden bei Ausbruch der Revolution und Errichtung des Commonwealth sofort alle Theater permanent geschlossen.

Obige Umstände waren an sich schon hinreichend, den Namen eines selbst großen Dramatikers in den Hintergrund zu drängen. Es kam aber noch ein anderer Umstand dazu, den wir heutzutage schwer begreifen, nämlich daß Shakespeares Popularität schon bald nach seinem Tode der anderer Dichter gewichen war. Wenige Jahre schon nach seinem Tode wurden seine Schauspiele viel weniger aufgeführt, und während der letzten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts selten. Der Geschmack des Publikums hatte sich geändert und die Schauspiele von Fletcher, Ben Jonson, Beaumont haben die von Shakespeare verdrängt. Ein Dichter der damaligen Zeit sagt:

«Shakespeare no glory was allowed,
His sun quite sunk beneath a cloud».[1])

Später, zur Zeit der Restauration, während Karls II. Regierung, war der dramatische Geschmack falsch, künstlich, besonders in der Tragödie. Die damaligen Lieblingsstücke verstorbener Autoren waren von zweifelhaften Schriftstellern der Zeit von James I., nicht die, eine reine, tiefe Natur atmenden Dramen von Shakespeare. So kam es, daß ein tiefer Schatten auf Shakespeares Andenken fiel und seine Werke, wie sein Name, in Vergessenheit gerieten.

Diese Umstände, mit den andern oben angeführten, erklären die mangelhaften Nachrichten über Shakespeares Leben und literarische Laufbahn. Als später sein Andenken wieder zu Ehren kam, war es zu spät, Nachforschungen über ihn und sein Leben anzustellen. Beinahe ein ganzes Jahrhundert erst nach seinem Tode, als auf den lizensiösen Geschmack der Zeit Karls II. eine gesundere Richtung eingetreten war, erstand Shakespeare wieder aus seinem Grabe mit erneuerter, nie mehr erblassender Glorie.

Nach Sir William Dugdale, geboren 1605 in Shakespeares Grafschaft und Verfasser eines zur Zeit berühmten antiquarischen Werkes über die Altertümer derselben und anderer Grafschaften, hat Shakespeare um das Jahr 1600 folgende

1) „Shakespeare ward kein Ruhm mehr gestattet, seine Sonne verschwand ganz hinter einer Wolke“.

Grabschrift für das Denkmal von Sir Thomas Stanley, in der Kirche von Tong (Shropshire), geschrieben, deren Worte sich ebenfalls, ja wohl besser als auf den jetzt unbekannten Ritter, auf Shakespeare anwenden lassen:

«Not monumental stone preserves our fame,
Nor sky-aspiring pyramids our name.
The memory of him for whom this stands
Shall outlive marble and defacers' hands:
When all to time's consumption shall be given,
Stanley, for whom this stands, shall stand in heaven.[1])

---

1) „Kein Denkstein bewahrt auf immer unsern Ruhm, noch verewigen himmelan steigende Pyramiden unseren Namen. Das Andenken dessen, für den dies Denkmal steht, wird Marmor und Verfall überleben: Wenn Alles der zerstörenden Zeit anheimfällt, wird Stanley, für den dies Grabmal steht, im Himmel stehen".

III.

Einige Zeitgenossen über Shakespeare.

Ich habe die obigen Angaben über Shakespeare in gedrängter Kürze, übersichtlich und mit beschränkter Auswahl des Stoffes aufgeführt, um die Grenzen dieses Aufsatzes nicht zu überschreiten. Denselben Plan befolge ich bei der Auswahl von Beweisstücken aus gleichzeitigen Schriftstellern. Es lag mir hauptsächlich daran, Ben Jonson in dieser Skizze als Zeugen für Shakespeare aufzurufen, da gerade derselbe gegen ihn und für Bacon gebraucht worden ist.

Francis Meres, der Freund Shakespeares und seine Worte über ihn, seine Gedichte, Sonnette und Dramen sind im vorhergehenden Abschnitte schon erwähnt worden.

Ich will mit Ben Jonson beginnen, Dramatiker, Schauspieler, Freund und Kritiker Shakespeares. Ihre Freundschaft scheint von 1598 zu datieren, der Zeit als Ben Jonsons umgewandelte, ganz veränderte zweite Ausgabe seines Lustspiels «Every Man in his Humour» in Shakespeares Black-Friars Theater gespielt ward, bei welcher Gelegenheit letzterer an der Spitze der ersten Schauspieler in diesem Stücke stand. Auch in Jonsons Drama «Sejanus», das zuerst 1603 im Globe-Theater von Shakespeare aufgeführt wurde, übernahm dieser eine Rolle. Beide wurden vertraute, gute Freunde und blieben es, trotzdem daß Ben Jonson seinen Freund hie und da scharf kritisierte. Jonson war überhaupt, wie William Gifford nachgewiesen hat, ein liebevoller, anhänglicher, warmherziger Mensch und nicht der neidische, zänkische, ränkevolle, wie er von Vielen geschildert worden ist. Jonson hat, wie

Shakespeare, ja noch mehr als dieser, seine Feinde, Neider, Verleumder gehabt und viele haben ihre Urteile über ihn aus denselben trüben Quellen geschöpft, welche auch die Anhänger der Bacon-Theorie gegen Shakespeare benützt, u. a. den völlig unglaubwürdigen Schwätzer Aubrey. Dieser Altertumsforscher, zehn Jahre nach Shakespeares Tode geboren, hat nicht nur über diesen, sondern auch über Jonson Absurdes von Hören-Sagen berichtet und beide erniedrigt. „Er dachte wenig, glaubte viel, und verwirrte und vermischte Alles" — sagt Jonsons Biograph Gifford von ihm. Der alte Anthony Wood, der eminente gleichzeitige englische Altertumsforscher und Biograph (geb. 1632), welcher sich von Aubrey beschwindeln ließ, nennt ihn «a roving maggotty-pated man», d. h. ein unbeständiger, grillenhafter, schwachköpfiger Mensch. Man kann sich nicht auf ihn verlassen, denn — sagt Gifford — «a greater blunderer never existed». Überhaupt sind Angriffe damaliger gleichzeitiger Schriftsteller mit großer Vorsicht zu beurteilen. Wer mit den Verhältnissen der damaligen Zeit bekannt ist, muß von den giftigen Rivalitäten, den begeifernden Verleumdungen damaliger geachteter Dichter, besonders Dramatiker, unterrichtet sein. Die literarische Welt war damals überfüllt von einer Anzahl talentvoller aber enttäuschter, teils unglücklicher junger Männer, welche die Reformation der geistlichen Laufbahn entrissen und auf die literarische geworfen hatte. Dem armen Ben Jonson ging es, wie gesagt, ebenso schlecht, ja viel schlechter als Shakespeare und während man diesen später — nicht zu dessen Lebzeiten — zum „Stallknecht" erniedrigt hat, so verhöhnte man jenen zu seinen Lebzeiten als „Maurergesellen". Daß Shakespeare, trotz alledem, von so vielen Zeitgenossen geachtet und gepriesen wurde, ist daher hoch anzuschlagen.

Ben Jonson war ein wohl etwas sanguinischer, aber versöhnlicher Mensch, der hie und da allerdings etwas donnerte und im Zorne sprach. Aber sein Herz war liebevoll, seine Feindschaft nur kurzlebig, seine Freundschaft aber aufrichtig und dauernd.

Sein einziger Feind war wohl Inigo Jones, der große Baumeister, der auch der einzige ist, den Jonson bei Namen satirisiert hat.

Ben Jonson war nicht undankbar, wie von ihm gesagt wurde. Ein klarer Beweis seiner Dankbarkeit ist die Widmung seines Lustspiels «Every Man in his Humour» an seinen alten Lehrer von Westminster-School, Camden, worin er u. a. hofft: »that the confession of my studies might not repent you to have been my instructor; for the profession of my thankfulness, I am sure it will, with good men, find either praise or excuse. Your true lover Ben Jonson.»[1]) Ebenso große Beweise seiner Anhänglichkeit sind die zwei schönen Gedichte über Shakespeare, nach des letzteren Tode, welche ich weiter unten anführen werde.

Daß Shakespeare und Ben Jonson auch gesellig sehr vertraut und oft mit einander verkehrten, ist nachgewiesen.[2]) Es

1) „Daß das Zeugnis meiner Studien in Ihnen nicht das Bedauern errege, mein Lehrer gewesen zu sein; denn ich bin überzeugt, daß das Bekenntnis meiner Dankbarkeit bei guten Menschen entweder Lob oder Entschuldigung finden werde".

2) Ich habe in dieser Abteilung unverbürgte Erzählungen über Shakespeare vermieden und mich auf Zitate aus gleichzeitigen und bald nachfolgenden Schriftstellern beschränkt. Ich will indeß hier eine amüsante Anekdote über Shakespeare und Ben Jonson anführen, welche L'Estrange erzählt. Sir Roger L'Estrange, geboren 1616, war ein zu seiner Zeit bekannter Publizist, Gründer des englischen Journalismus und Verfasser zahlreicher, besonders politischer Essays, sowie von Übersetzungen aus dem Griechischen, Lateinischen und Spanischen. „Shakespeare" — berichtet L'Estrange — „nahm bei der Taufe eines Kindes von Ben Jonson, wo er als Pate desselben gegenwärtig war, eine trübselige Miene an. Als Jonson ihn erheitern wollte und fragte, warum er so traurig wäre, antwortete Shakespeare: «No, faith, Ben, not I, but I have been considering a great while what should be the fitted gift for me to bestow upon my god-child, and I have resolved at last». «I pr'y thee what»? fragt Jonson. «I' faith, Ben, I'le give him a douzen good Lattin spoones, and thou shalt translate them». Latten war damals die Bezeichnung eines gemischten Metalls, gleich Messing. Daher Shakespeares Wortspiel mit Beziehung auf Ben Jonsons große latei-

war dieses besonders in dem Klub von beaux esprits, 1603 von Sir Walter Raleigh in der Mermaid-Taverne gegründet, wo Shakespeare, Ben Jonson, Beaumont, Fletcher, Selden, Cotton, Carew, Martin, Donne und viele Andere von literarischer Stellung zusammenkamen. Hier fanden in vertraulicher Freundschaft die lebhaften und interessanten sogenannten «wit-combats»[1]) zwischen Shakespeare und Ben Jonson statt, wobei besonders die Schlagfertigkeit Shakespeares, seine treffenden Antworten und seine Erfindungsgabe gerühmt wurden. Shakespeares «wit» wird von Zeitgenossen, u. A. von Ben Jonson und John Davies gepriesen, wie die von ihnen nachher angeführten Stellen beweisen.

Beaumont, wahrscheinlich auf beide Wettkämpfer anspielend, schreibt vom Lande an Ben Jonson darüber:

«— What things have we seen,
Done at the Mermaid! heard words that have been
So nimble, and so full of subtle flame,
As if that every one from whom they came,
Had meant to put his whole wit in a jest» etc.[2])

Allerdings nahm sich der gerade, derbe Ben Jonson auch oft heraus den großen Shakespeare einer strengen Kritik zu

---

nische Gelehrsamkeit. Vielleicht war es auch ein gutmütiger Gegenhieb auf Ben Jonsons Verspottung von Shakespeares mangelhaften klassischen Kenntnissen: «Little Latin and less Greek». Diese Worte Jonsons finden wir allerdings erst in seinem Nachruf an Shakespeare, aber gerade ihre Anführung in einer Elegie läßt annehmen, daß sie ein alter, lange hergebrachter, gebräuchlicher Scherz Jonsons über Shakespeare gewesen.

1) The wit wird oft unrichtig im Deutschen mit Witz gegeben. Das Wort bedeutet aber nebstdem Geist, Verstand, Vernunft, Urteil, schnelle Vorstellungs- und Einbildungskraft. A wit bedeutet ein Mann von Genie. To wit heißt wissen.

2) „Was haben wir nicht im Mermaid-Klub erlebt! wir hörten da Worte von solcher Gewandtheit, Feinheit und Glut, als ob ein Jeder, von dem sie kamen, seine ganze geistige Kraft auf einen Scherz hätte richten wollen“.

unterwerfen. So soll er ihm u. a. auch die Vernachlässigung der sogenannten dramatischen Einheiten — Handlung, Zeit, Platz — besonders in seinem «Tempest» vorgeworfen haben.[1]) Eine andere etwas herbe Kritik Jonsons über Shakespeare findet sich in einem nachgelassenen Manuskript, welches insofern von großer Wichtigkeit ist, als es allein schon jeden Zweifel an Shakespeares Autorschaft seiner Dramen verscheucht. Jonson hatte nämlich die gute Gewohnheit, Auszüge besonders schlagender, trefflicher Stellen aus seiner täglichen Lektüre zu machen und seine Gedanken darüber, mit kritischen Bemerkungen, niederzuschreiben. Dieses Notizbuch, vom Verfasser «Timber», d. h. Zimmer- oder Bauholz, betitelt, wurde erst nach seinem Tode, 1637, unter seinem Nachlasse gefunden und später veröffentlicht. Es enthält Erklärungen und Bemerkungen über Menschen und Sachen. Er setzte es wohl fort, so lange er die Feder halten konnte und es scheint sicher, daß er einen großen Teil davon kurz vor seinem Verscheiden niedergeschrieben hat. In dieser Schrift, eine Art literarischen Testamentes, finden sich u. a. auch zwei Notizen über Bacon, betitelt «Dominus Verulamius» und «De Augmentis Scientiarum: Bacon», worin Jonson Bacons eminentes wissenschaftliches und oratorisches Talent hochpreist. In derselben Sammlung finden wir auch eine Stelle, betitelt: «De Shakespeare nostrat. — Augustus in Hat». In dieser kurzen Notiz, welche weiter unten angeführt wird, kritisiert Jonson seinen verstorbenen Freund Shakespeare sehr scharf, läßt aber seinem hohen Genie zugleich volle Gerechtigkeit widerfahren. Sie allein genügt schon, die ganze Bacon-Theorie über den Haufen zu werfen.

1) In Shakespeare finden wir in ein und demselben Stücke eine Szene nach England verlegt, eine andere nach Frankreich und die dritte wieder nach England. Solche Verstöße hatte wohl Samuel Butler vor Augen, wenn er in seinem Hudibras u. a. sagt:

«Some force whole regions, in despite o'geography, to change
their site;
Make former times shake hands with latter,
And that which was before come after».

In den beiden nachfolgenden, Shakespeare gewidmeten Gedichten Ben Jonsons, besonders in seinem schönen Nachrufe, dem ich eine deutsche Übersetzung unseres Dichters Bodenstedt beifüge, zollt er dem Talente des «gentle Shakespeare» das höchste Lob, nennt ihn «the sweet Swan of Avon», «Fancy's Child», «My beloved Master», sagt von ihm: «He was not of an age, but for all times». Wie verschieden ist der Ton Jonsons in seinem einzigen Bacon gewidmeten Gedichte «On Lord Bacon's Birthday» und in seinen zwei Notizen über ihn, von seiner Sprache über Shakespeare! Von Bacon spricht er mit ernster Hochachtung, von Shakespeare mit warmer Liebe und Begeisterung. Die Behauptung, daß Ben Jonson um die Autorschaft Bacons von Shakespeares Werken gewußt, ist insofern auch noch zu verwerfen, da sie, in Anbetracht seiner zwei Gedichte, besonders seines Nachrufs an letzteren, zum heuchlerischsten, verächtlichsten Menschen stempeln würde. Ein solcher war er aber durchaus nicht. Einen schönen Zug seines Charakters enthüllten erst nach seinem Tode seine Worte über Bacon in dem erwähnten Manuskripte «Timber», zur Zeit, als des letzteren Andenken noch unter allgemeinem Banne lag. Ben Jonson sagt darin u. a.: «In his adversity I ever prayed that God would give him strength; for greatness he could not want. *Neither could I condole in a word or syllable for him,* as knowing no accident could do harm to virtue, but rather help to make it manifest» [1]). Wir können zugleich aus obigen schönen Worten annehmen, daß Ben Jonson während der letzten Zeit von Bacons Leben in keinen Beziehungen mehr zu demselben stand.

Ben Jonson lebte lange Zeit krank und in Not und starb 11 Jahre nach Bacon, 21 Jahre nach Shakespeare.

1) „In seinem Unglücke flehte ich Gott an, daß er ihm Stärke geben möchte; denn Größe brauchte er keine. Auch konnte ich mein Beileid mit keinem Worte, mit keiner Silbe bezeugen, da ich wußte, daß kein Unfall der Tugend Schaden zufügen könnte, ja daß er vielmehr dazu beitragen würde, sie an den Tag zu legen".

Ich lasse hier nun die erwähnten zwei Gedichte Ben Jonsons, sowie seine Bemerkungen über Shakespeare in seinem hinterlassenen Notizbuch «Timber» folgen:

Ben Jonson on the Portrait of Shakespeare.

To the Reader.[1])

This figure that thou here seest put,
It was for gentle *Shakespeare* cut,
Wherein the graver had a strife
With nature, to out-do the life:
O could he but have drawn his wit
As well in brass, as he has hit
His face; the print would then surpass
All that was ever writ in brass:
But since he cannot, reader, look
Not on his picture, but his book.

To the Memory of my beloved Master William Shakespeare, and what he hath left us.

To draw no envy, *Shakespeare*, on thy name,
Am I thus ample to thy book and fame;
While I confess thy writings to be such,
As neither man, nor Muse, can praise too much.
'Tis true, and all men's suffrage. But these ways
Were not the paths I meant unto thy praise;
For silliest ignorance on these may light,
Which, when it sounds at best, but echoes right;
Or blind affection, which doth ne'er advance
The truth, but gropes, and urgeth all by chance;
Or crafty malice might pretend this praise,
And think to ruin, where it seem'd to raise.
These are, as some infámous bawd, or whore,

---

1) Ben Jonson über Shakespeares Bildnis. An den Leser. „Dies Bildnis, das du vor dir siehest, ward zum Andenken an den freundlichen Shakespeare gestochen, wobei der Künstler mit der Natur um die Wette stritt, das Leben zu übertreffen. O hätte er doch auch seinen Geist in Metall ebenso schildern können, als er sein Antlitz getroffen; der Stich würde dann alles übertreffen, was je in Kupfer geschrieben ward. Aber, da er solches nicht vermochte, so siehe, Leser, nicht auf sein Bild, sondern in sein Buch“.

Should praise a matron; what could hurt her more?
But thou art proof against them, and, indeed,
Above the ill fortune of them, or the need.
I therefore will begin: *Soul of the age!*
The applause! delight! the wonder of our stage!
My Shakespeare rise! I will not lodge thee by
Chaucer, or Spenser, or bid Beaumont lie
A little further off, to make thee room:
Thou art a monument without a tomb,
And art alive still, while thy book doth live,
And we have wits to read, and praise to give.
That I not mix thee so, my brain excuses,
I mean with great, but disproportion 'd Muses:
For if I thought my judgment were of years,
I should commit thee surely with thy peers,
And tell how far thou didst our Lily outshine,
Or sporting Kyd, or Marlow's mighty line.
And though thou hadst small Latin and less Greek,
From thence to honour thee, I will not seek
For names: but call forth thund'ring Eschylus,
Euripides, and Sophocles to us,
Pacuvius, Accius, him of Cordoua dead,
To live again, to hear thy buskin tread,
And shake a stage: or when thy socks were on,
Leave thee alone for the comparison
Of all, that insolent Greece, or haughty Rome
Sent forth, or since did from their ashes come.
Triumph, my Britain, thou hast one to show,
To whom all scenes of Europe homage owe.
He was not of an age, but for all time!
And all the Muses still were in their prime,
When, like Apollo, he came forth to warm
Our ears, or like a Mercury to charm!
Nature herself was proud of his designs,
And joyed to wear the dressing of his lines!
Which were so richly spun, and woven so fit,
As, since, she will vouchsafe no other wit.
The merry Greek, tart Aristophanes,
Neat Terence, witty Plautus, now not please;
But antiquated and deserted lie,
As they were not of nature's family.
Yet must I not give nature all; thy art,
My gentle Shakespeare, must enjoy a part.

For though the poet's matter nature be,
His art doth give the fashion: and, that he
Who casts to write a living line, must sweat,
(Such as thine are) and strike the second heat
Upon the Muses' anvil; turn the same,
And himself with it, that he thinks to frame;
Or for the laurel, he may gain a scorn;
For a good poet's made, as well as born.
And such wert thou! Look how the father's face
Lives in his issue, even so the race
Of Shakespeare's mind and manners brightly shines
In his well torned, and true filed lines;
In each of which he seems to shake a lance,
As brandish'd at the eyes of ignorance.
Sweet Swan of Avon! what a sight it were
To see thee in our water yet appear,
And make those flights upon the banks of Thames,
That so did take Eliza, and our James!
But stay, I see thee in the hemisphere
Advanced, and made a constellation there!
Shine forth, thou Star of poets, and with rage,
Or influence, chide, or cheer the drooping stage,
Which, since thy flight from hence, hath mourn'd like night,
And despairs day, but for thy volume's light.

Ich lasse hier dem englischen Texte die schöne Übersetzung desselben von Bodenstedt folgen:

Dem Andenken an meinen geliebten Herrn und Meister William Shakespeare und an das, was er uns hinterlassen.

Nicht daß dein Name uns erwecke Neid,
Mein Shakespeare, preis ich deine Herrlichkeit.
Denn wie man dich auch rühmen mag und preisen:
Zu hohen Ruhm kann keiner dir erweisen!
Das ist so wahr, wie alle Welt es spricht.
Doch mit der großen Menge geh' ich nicht,
Die, dumm und urteilslos, im besten Fall
Nichts beut als andrer Stimmen Wiederhall,
Auch nicht mit blinder Liebe, die nur tappt
Im Dunkeln und die Wahrheit gern verkappt,
Auch nicht mit Heuchlern, die nur scheinbar loben
Und heimlich gerne stürzten, was erhoben. — —
Allein du stehst so hoch, daß dir nicht not

Das Schmeicheln thut, dich Bosheit nicht bedroht.
Du, Seele unsrer Zeit, kamst sie zu schmücken
Als unsrer Bühne Wunder und Entzücken!

Steh auf, mein Shakespeare! Ich will dich nicht seh'n
Bei Chaucers oder Spensers Gruft, nicht fleh'n
Zu Beaumont, daß er trete Raum dir ab.
Du bist ein Monument auch ohne Grab
Und lebst, so lange deine Werke leben,
Und unser Geist, dir Lob und Preis zu geben —
D'rum halt' ich dich getrennt von diesen Meistern,
Wohl großen, aber dir nicht gleichen Geistern.
Könnt' ich im Urteil deinen Wert erreichen,
Würd' ich mit andern Dichtern dich vergleichen,
Und zeigen, wie du Lilly oder Kyd
Weit überholst, selbst Marlowe's mächtigen Schritt.
Und wußtest du auch wenig nur Latein
Noch weniger Griechisch, war doch Größe dein,
Davor sich selbst der donnernde Äschylus,
Euripides, Sophokles beugen muß,
Gleichwie Pacuvius, Accius, Seneca.
O wären sie, dich zu bewundern, da! — —
Voll Stolz war Rom, voll Übermut Athen, —
Sie haben deinesgleichen nicht geseh'n!
Triumph, Britannien, du nennst ihn dein eigen,
Dem sich Europa's Bühnen alle neigen,
Nicht nur für unsre Zeit lebt er, — für immer!

Noch standen in der Jugend Morgenschimmer
Die Musen, als er wie Apollo kam
Und unser Ohr und Herz gefangen nahm.
Stolz war auf seinen schaffenden Verstand
Selbst die Natur, trug freudig sein Gewand,
So reich gesponnen und so fein gewoben,
Daß sie seitdem nichts andres mehr mag loben.
Selbst Aristophanes so scharf und spitzig,
Terenz, so zierlich, Plautus, der so witzig,
Mißfallen jetzt, veraltet und verbannt,
Als wären sie nicht der Natur verwandt.

Doch darf ich der Natur nicht alles geben,
Auch deine Kunst, Shakespeare, muß ich erheben;
Denn ist auch Stoff des Dichters die Natur,
Wird Stoff zum Kunstwerk durch die Form doch nur,

Und wer will schaffen lebensvolle Zeilen,
Wie du, der muß viel schmieden, hämmern, feilen,
Muß an der Musen Amboß steh'n, wie du,
Die Formen bildend, und sich selbst dazu.
Vielleicht bleibt doch der Lorbeer ihm verloren;
Ein Dichter wird gebildet wie geboren.
Du bist's! Sieh', wie des Vaters Angesicht
Fortlebt in seinen Kindern, also spricht
Sich deines Geist's erhabne Abkunft ganz
In deinen Versen aus, voll Kunst und Glanz.
In jedem schwingst du einen Speer zum Streit
Ins Antlitz prahlender Unwissenheit.
O säh'n wir dich aufs neue, süßer Schwan
Vom Avon, zieh'n auf deiner stolzen Bahn!
Säh'n wir, der so Elisabeth erfreute
Und Jakob, deinen hohen Flug noch heute
Am Themsestrand! — Doch nein, du wardst erhoben
Zum Himmel schon, und strahlst als Sternbild oben.
Strahl' fort, du Stern der Dichter, strahl' hernieder!
Erhebe die gesunk'ne Bühne wieder,
Die trauernd wie die Nacht bärg' ihr Gesicht,
Blieb' ihr nicht deiner Werke ew'ges Licht. (Bodenstedt.)

Wer diesen Nachruf Ben Jonsons an seinen verstorbenen Freund William Shakespeare gelesen, kann unmöglich noch an letzterem zweifeln.

Ich will Ben Jonsons lobenden Versen über Shakespeare noch einige tadelnde Zeilen in Prosa folgen lassen, welche sich in des ersteren schon erwähnten Aufzeichnungen finden, betitelt: «Timber; or Discoveries made upon men and matter». Diese Notizen flossen Jonson, wie schon gesagt wurde, aus seiner täglichen Lektüre und bilden eine Art Tagebuch. Unter denselben findet sich auch folgende Stelle über Shakespeare, betitelt: *De Shakespeare nostrat. — Augustus in Hat.* — «I remember, the players have often mentioned it as an honour to Shakespeare, that in his writing (whatsoever he penned) he never blotted out a line. My answer hath been, would he had blotted a thousand. Which they thought a malevolent speech. I had not told posterity this, but for their ignorance, who chose that circumstance to com-

mend their friend by, wherein he most faulted; and to justify mine own candour: *for I loved the man, and do honour his memory,* on this side idolatry, as much as any. He was (indeed) honest, and of an open and free nature; had an excellent phantasy, brave notions, and gentle expressions; wherein he flowed with that facility, that sometimes it was necessary he should be stopped: *Sufflaminandus erat,* as Augustus said of Haterius. His wit was in his own power, would the rule of it had been so too. Many times he fell into those things, could not escape laughter: as when he said in the person of Cæsar, one speaking to him, «Cæsar, thou dost me wrong». He replied, «Cæsar did never wrong but with just cause», and such like; which were ridiculous. But he redeemed his vices with his virtues. There was ever more in him to be praised than to be pardoned».[1]

---

1) „Ich erinnere mich, daß die Schauspieler es oft als eine Shakespeare gebührende Ehre erwähnt haben, daß er in seinen Schriften (was er immer schrieb) niemals eine Zeile ausgestrichen habe. Meine Antwort ist gewesen: ich wollte, er hätte tausend Zeilen ausgestrichen. Diese meine Worte wurden für böswillig gehalten. Ich hätte der Nachwelt dies nicht mitgeteilt, hätte mich nicht ihre Unwissenheit dazu veranlaßt, da sie gerade ihren Freund einer Gewohnheit wegen priesen, die ihn am meisten zu Fehlern verleitete. Dieses zur Rechtfertigung meiner Offenheit, denn ich liebte den Mann und ehre sein Andenken, so sehr als irgend ein Mensch es kann, ohne es bis zur Vergötterung zu treiben. Er war in der That ehrbar, eines offenen und freimütigen Charakters, er hatte eine vortreffliche Phantasie, prächtige Vorstellungsgabe und zartfühlende Ausdrucksweise, und ergoß sich mit solcher Leichtigkeit, daß es zuweilen nötig wurde, ihn zurückzuhalten: Sufflaminandus erat, d. h. man mußte ihm die Radsperre anlegen, wie Augustus von Haterius sagte. Seine Einbildungskraft war in seiner eigenen Gewalt, aber ich wollte, sein Gebrauch derselben wäre es auch gewesen. Oft sagte er Dinge, die ihm Gelächter zuzogen. So war es, als er in der Person Cäsars einem, der zu ihm sprach: „Cäsar, du thust mir unrecht" — antwortete: „Cäsar thut niemals unrecht, ausgenommen bei gerechtem Grunde". So passierte ihm anderes gleich Lächerliches. Aber er machte seine Fehler wieder gut mittelst seiner vorzüglichen Gaben. Es gab an ihm stets mehr zu loben als zu entschuldigen".

Die folgenden drei Gedichte finden sich, mit den zwei eben angeführten von Ben Jonson, in der Gesamtausgabe der Shakespeare'schen Dramen von 1623 und sind eine Einleitung in das Werk. Ich lasse die alte Orthographie und Sprache unverändert stehen.

Upon the Lines and Life of the Famous Scenicke Poet, Master William Shakespeare.

«Those hands, which you so clapt, go now, and wring
You Britaines braue; for done are Shakespeares dayes:
His dayes are done, that made the dainty Playes,
Which made the Globe of heau'n and earth to ring.
Dry'de is that veine, dry'd is the Thespian Spring,
Turn'd all to teares, and Phœbus clouds his rayes:
That corp's, that coffin now besticke those bayes,
Which crown'd him Poet first, then Poets King.
If Tragedies might any Prologue haue,
All those he made, would scarse make one to this:
Where Fame, now that he gone is to the graue
(Deaths publique tyring-house) the Nuncius is.
For though his line of life went soone about,
The life yet of his lines shall neuer out».

Hugh Holland.

Auf die Werke und das Leben des berühmten dramatischen Dichters, Meisters William Shakespeare.

„Ringet nun ihr Braven Brittanniens eure Hände, mit denen ihr so oft Beifall geklatscht, denn Shakespeares Tage sind abgelaufen, seine Tage sind abgeschlossen, welche die köstlichen Schauspiele geschaffen, die auf dem Kreis der Erde und des Himmels wiederhallten. Vertrocknet ist die fröhliche Laune, trocken gelegt ist die thespische Quelle, beide in Thränen verwandelt, und Phöbus umwölkt seine Strahlen. Jener Leichnam, jener Sarg befleckt nun jene Lorbeerkränze, die ihn erst zum Dichter dann zum Dichter-König gekrönt. Wenn Trauerspiele einen Prolog haben sollen, so würden alle, die er gedichtet, kaum einen solchen dazu ausmachen: wo der Ruhm, nun seit er in sein

Grab gesunken (des Todes allgemeines Haus der Lebensmüden) sein Nuncius ist. Denn obgleich seine Lebensbahn bald abgelaufen war, so wird doch das Leben seiner Poesie nie enden".

Hugh Holland.

To the Memorie of the deceased Authour Maister W. Shakespeare.

«Shake-speare, at length thy pious fellowes giue
The world thy Workes: thy Workes, by which, out-liue
Thy Tombe, thy name must when that stone is rent,
And Time dissolues thy Stratford Moniment,
Here we aliue shall view thee still. This Booke,
When Brasse and Marble fade, shall make thee looke
Fresh to all Ages: when Posteritie
Shall loath what's new, thinke all is prodegie
That is not Shake-speares; eu'ry Line, each Verse
Here shall reuiue, redeeme thee from thy Herse.
Nor Fire, nor cankring Age, as Naso said,
Of his, thy wit-fraught Booke shall once inuade.
Nor shall I e're beleeue or thinke thee dead
(Though mist) vntill our bankrout Stage be sped
(Impossible) with some new straine t'out-do
Passions of Juliet, and her Romeo;
Or till I heare a Scene more nobly take,
Then when thy half-Sword parlying Romans spake.
Till these, till any of thy Volumes rest
Shall with more fire, more feeling be exprest,
Be sure, our Shake-speare, thou canst neuer dye,
But crown'd with Lawrell, liue eternally».

L. Digges.

Dem Andenken des verstorbenen Autors Meister W. Shakespeare.

„Shake-speare! Endlich schenken deine liebevollen Berufs-Genossen der Welt deine Werke[1]): deine Werke, durch die dein

1) Diese Worte bezeichnen Shakespeare als Schauspieler und Autor. Die Berufsgenossen (fellowes) sind seine Kollegen Heminge und Condelle.

Name dein Grabmal überleben wird, wenn jener Denkstein längst zersplittert ist und wenn die Zeit dein Stratford-Denkmal vergehen ließ, wird man dich noch lebendig vor Augen sehen. Dies Buch, während Erz und Marmor vergehen, wird dich allen Zeitaltern in deiner Lebensfrische zeigen: wenn die Nachwelt, das Neue hassend, alles für wertlos halten wird, was nicht von Shake-speare ist. Jede Zeile, jeder Vers in diesem Buche wird dich wieder beleben, wieder befreien von deiner Bahre. Weder Feuer, noch der Zahn der Zeit wird, wie Naso von dem seinen sagte, dein geisterschaffnes Buch antasten. Auch wird man nicht eher an deinen Tod glauben (obwohl vermißt), als bis unsre Bühne (was unmöglich ist) infolge einer tollen Anstrengung die Leidenschaft von Juliet und Romeo zu überbieten, in Verfall versinken würde; oder bis ein Drama erstehen sollte, das deine Schilderung kämpfender und unterhandelnder Römer mit noch erhabeneren Gefühlen überbieten sollte. Bis solches kommen sollte, bis deine Schöpfungen von größerem Feuer, von tieferen Gefühlen übertroffen werden sollten — kannst du, unser Shake-speare, sicherlich niemals sterben, sondern mit dem Lorbeer gekrönt wirst du ewig leben“. L. Digges.

To the memorie of M. W. Shake-speare.

«Wee wondred (Shake-speare) that thou went'st so soone
From the Worlds-Stage, to the Graues-Tyring-roome.
Wee thought thee dead, but this thy printed worth,
Tels thy Spectators, that thou went'st but forth
To enter with applause. An Actors Art,
Can dye, and liue, to acte a second part.
That's but an Exit of Mortalitie;
This, a Re-entrance to a Plaudite». J. M.

Dem Andenken von M. W. Shake-speare.

„Wir staunten (Shake-speare), daß du so bald von der Bühne der Welt abtratst, nach des Grabes Ruhekammer gingest. Wir dachten dich tot, aber dieser gedruckte Schatz von dir sagt deinen Zuschauern, daß du nur von der Bühne abtratst, um

mit Beifall wieder einzutreten. Eines Schauspielers Kunst kann sterben und wieder aufleben, um eine neue Rolle zu spielen. Das eine ist nur ein Scheiden des sterblichen Teiles, das andre ein Wiederauftreten zu einem ewigen lauten Beifall".

J. M.

Ich habe im zweiten Abschnitt bei Erwähnung von Shakespeares Gedicht «Venus and Adonis», Seite 35, angedeutet, daß die Entdeckung eines lange unbekannten Teils von «Pilgrimage to Parnassus» Shakespeares dichterisches Talent über allen Zweifel erhoben hat. Ich will nun an dieser Stelle einige Worte über «The Pilgrimage to Parnassus» sagen. Es ist dies eine Art akademisches Drama in drei Teilen, welches von 1597 bis 1601 etwa geschrieben wurde. Der erste Teil davon ist längst bekannt, die zwei andern aber, betitelt «The Return from Parnassus», wurden erst in neuester Zeit entdeckt und herausgegeben von dem Rev. W. D. Macray von der Bodleian-Bibliothek in Oxford. Diese neuentdeckten Teile enthalten eine ganz besondere, bestimmte Erwähnung von Shakespeare und schreiben diesem ganz klar und deutlich die Autorschaft seines Gedichtes «Venus and Adonis» zu. Gullio, eine der Personen im Stücke, sagt, daß er Shakespeare anbete und so sehr bewundere, daß er mit dessen «Venus and Adonis» unter seinem Kopfkissen schlafe und sein Bild in seinem Studierzimmer aufhängen wolle. Gullio ist nicht als ein Muster guten Geschmacks dargestellt, und es läßt sich daraus annehmen, daß Shakespeare als ein guter Dichter für den großen Haufen angesehen, aber sozusagen mit Geringschätzung an der Universität behandelt wurde, wo obiges Drama geschrieben und aufgeführt wurde.

Ich möchte an dieser Stelle darauf aufmerksam machen, daß zu Shakespeares Zeit zwei Dichter mit demselben Namen lebten, von denen der eine Sir John Davies Jurist und intimer Freund Bacons, der andere John Davies aus Hereford (1563—1618) war, von welchem in Nachfolgendem die Rede sein wird und der schon früher erwähnt worden ist.

Wenn wir von John Davies nur Angriffe auf Shakespeare hätten, so würden diese allein schon hinreichen, denselben als Dichter zu identifizieren. Davies geißelt Shakespeare mit scharfer Feder in: «The Scourge of Folly» in dem Epigramm (Nr. 180), betitelt «Aesop[1]), the Stage-Player», und spricht von ihm als dem «English Aesop». Davies läßt aber wieder an andern Stellen Shakespeare wohl verdiente Ehre widerfahren. Unter Davies Epigrammen befindet sich eines mit dem Titel: «To our English Terence, Mr. Will Shakespeare». Darin deutet Davies an, daß Shakespeare eine hohe Stellung eingenommen hätte, wenn er nicht Schauspieler gewesen wäre, und daß er seine Verleumder habe. Es ist ferner darin angedeutet, daß Shakespeares Kollegen seine Schauspiele absichtlich nicht drucken lassen wollten, sondern sie eifersüchtig bewahrten und durch sie reich würden. Folgende sind John Davies Worte:

«Some say, good Will, which I in sport do sing,
Had'st thou not played some kingly parts in sport,
Thou had'st been a companion for a king,
And been a king among the meaner sort.
Some others rail, but rail as they think fit,
Thou hast no railing, but a reigning wit:
And honestly thou sowest, which they do reap,
So to increase their stock which they do keep»[2]).

Dies ist hohes Lob. Er war nicht nur ein König des Geistes, sondern auch höchst ehrlich in seinen Geschäften und

---

1) Davies spielt hier auf den berühmten römischen Schauspieler Äsop an, mit dem er Shakespeare vergleicht.

2) „Leute sagen, guter Will, den ich im Scherz besinge, hättest du nicht Königs-Rollen zur Unterhaltung Anderer gespielt, so wärest du ein Gefährte, würdig eines Königs gewesen, und ein König unter denen untergeordneteren Ranges. Andre spotten, aber sie mögen spotten, soviel sie wollen, du besitzest keinen spottenden, sondern einen herrschenden Geist: und ehrlich säest du, was andre ernten, ihren Schatz zu mehren, den sie für sich bewahren“.

Handlungen. Dieses interessante Epigramm scheint vor der Nebenbuhlerschaft von Davies geschrieben zu sein.

John Davies spricht in seinem «Microcosmos», 1603, an einer Stelle über Shakespeare und Richard Burbage:

«Players, I love ye, and your quality,
As ye are men that pass time not abused;
And [W. S. R. B.] some I love for painting poesy.
And say fell fortune cannot be excused
That hath for better uses you refused
Wit, courage, good shape, and all good,
So long as all these goods are no worse used:
And though the stage doth stain pure gentle blood,
Yet generous ye are in mind and mood»[1]).

In diesem Epigramm beklagt Davies die beiden Schauspieler wegen ihres entehrenden Berufes und schließt mit den Worten: „und obgleich die Bühne edles Blut befleckt, so seid ihr doch edel in Geist und Herz". Es findet sich in obiger Stelle in den Worten *good shape* auch die Widerlegung der Behauptung derjenigen, welche aus Shakespeare einen fetten Falstaff machen wollen.

Ein anderer gleichzeitiger dramatischer Schriftsteller, Henry Chettle, welcher mit Ben Jonson einige Dramen verfaßte, die alle verloren sind, schrieb im Jahre 1603 ein Gedicht auf den Tod der Königin Elisabeth. In diesem Gedicht wird Shakespeare von ihm getadelt, daß er keine Ode zum Andenken Elisabeths geschrieben. Chettle sagt darin u. a.:

1) „Schauspieler, ich lieb' euch und euren Stand, denn ihr seid Männer, welche die Zeit nicht schlecht anwenden, und einige liebe ich der malenden Dichtkunst halber und ich behaupte, daß die grausame Fortuna nicht zu entschuldigen ist, daß sie euch Geist, Mut, schöne Gestalt, und jeden Vorteil erteilt hat, euch aber zugleich verweigerte, ihre Gaben für bessere Zwecke zu gebrauchen. Aber, obgleich die Bühne reines, edles Blut verunreint, so seid ihr doch edel in Geist und Herz".

«Elizabeth to his lays open'd her royal ear,
Yet he does not drop from his honied verse
One sable tear». (Chettle of Shakespeare, 1603.)[1])

Diese Verse bestätigen, wie auch im Nachruf Ben Jonsons die 7. letzte Zeile, daß Königin Elisabeth Shakespeares Dramen patronisiert hatte.

Elf Jahre vorher, 1592, veröffentlichte Henry Chettle eine Flugschrift, welche Robert Greene kurz vor seinem Tode gegen Shakespeare geschrieben hat. Darin greift derselbe unsern Dichter heftig an und nennt ihn «an absolute Johannes Factotum, in his own conceit the only Shake-scene in a country». Greene war ein talentvoller Dramatiker, Satiriker und Verfasser von Flugschriften. Er war ein Vorläufer von Shakespeare und seine Schauspiele repräsentieren den wilden, romantischen Charakter seiner Zeit. Ein Mann von verworfenem Charakter, ergab er sich einem verrufenen Leben und den niedrigsten Ausschweifungen. Er war ein bittrer Rivale von Shakespeare, eine Zeitlang populär und soll mehr als 40 Arbeiten verfaßt haben.

Anthony Scoloker der jüngere, von dessen Leben absolut nichts bekannt ist, wahrscheinlich ein Freund von Shakespeare, Autor von «Diaphantus; or the Passions of Love», 1604 (Stanza 2), spricht von «friendly Shakespeare's Tragedie».

Michael Drayton, ein zu Shakespeares Zeit hochgeachteter Dichter, später poeta-laureatus (1626), ein Landsmann Shakespeares, spielt in seinem Werke «Owl», ein satirisches Gedicht, geschrieben und gedruckt 1604, wie auch an vielen Stellen seiner Gedichte auf Shakespeare an. Drayton war sehr eifersüchtig auf ihn, scheint aber später, bis zu Shakespeares Tode, mit ihm auf freundschaftlichem Fuße gestanden zu sein.

---

1) „Elisabeth widmete ihre königliche Aufmerksamkeit seinen Gesängen, er aber läßt von seiner honigsüßen Dichtkunst nicht eine Trauer-Thräne träufeln".

Ich habe Seite 19 eine Anzahl gleichzeitiger Schriftsteller angeführt, welche Shakespeares in anerkennender Weise gedenken. Der Raum gestattet mir nicht, die betreffenden Stellen aus allen erwähnten anzuführen. Die vorhergehenden Stellen sollten Shakespeares Ansprüche schon genügend darthun. Manche gleichzeitigen Schriftsteller haben allerdings von unserm Dichter auch in gehässiger Weise geschrieben. Shakespeare zog sich aber die Feindschaft von Rivalen mehr durch seine Verdienste und Talente, als durch sein Wesen zu. Sehr oft wird seiner mit liebenden Worten erwähnt, als: «loving, good friend; loving countryman; friendly Shakespeare; gentle Shakespeare; sweet Swan of Avon; good Will» 2c.

Ich will nun noch einige Schriftsteller anführen, welche bald nach Shakespeare erschienen. Unter solchen ist besonders der berühmte John Dryden (1631—1700) zu erwähnen, welcher folgenden Vergleich zwischen Shakespeare und dessen Zeitgenossen Fletcher zieht: «He (i. e. Shakespeare) excelled in the more manly passions, Fletcher in the softer; Shakespeare writ better betwixt man and man, Fletcher betwixt men and women; consequently the one described friendship better, the other love. Yet Shakespeare taught Fletcher to write love, and Juliet and Desdemona are originals. It is true the scholar had the softer soul, but the master had the kinder. Friendship is both a passion and a virtue essentially; love is a passion only in its nature, and is not a virtue but by accident; good nature makes friendship, but effeminacy love».[1])

---

1) „Shakespeare war vortrefflich in den mehr männlichen Leidenschaften, Fletcher in den mildern; Shakespeare war besser in der Beschreibung des Mannes in Beziehung zum Manne; Fletcher in der zwischen Mann und Frau; infolge dessen beschrieb der eine die Freundschaft besser, der andere die Liebe. Shakespeare lehrte jedoch Fletcher die Liebe zu beschreiben, und Juliet und Desdemona sind Originale. Es ist wahr, der Schüler hatte die sanftere Seele, aber der Meister hatte die gütigere. Die Freundschaft ist zugleich eine Leidenschaft und eine Tugend;

Von Thomas Otway (1651—1685) führe ich folgende Stelle an, da sie ebenfalls auf die Gönnerschaft der Königin Elisabeth und von James I. hinweist:

«Our Shakespeare wrote, too, in an age blest,
The happiest poet of his time, and best;
A gracious prince's favour cheer'd his Muse,
A constant favour he ne'er fear'd to lose» [1]).

Davenport sagt von ihm 1650:

»None can move
Shakespeare out of Adonis' grove,
There sullenly he sits» [2]).

Dr. Thomas Fuller, von seinen Zeitgenossen in liebevoller Weise «worthy old Fuller» [3]) genannt, 1608 geboren, Magister Artium Liberalium von Cambridge, später Dr. Theologiæ, populärer Prediger, Autor zahlreicher theologischer und historischer Werke, einer der originellsten englischen Schriftsteller, sagt folgendes über Shakespeare in seinem Werke: «The Worthies of England»:

William Shakespeare was born at Stratford-on-Avon in this county (Warwickshire), in whom three eminent poets may seem in some sort compounded. 1. Martial, in the warlike sound of his surname Shake-Speare. (Whence some may conjecture him of a military extraction). 2. Ovid, the most national and witty of all poets. 3. Plautus,

---

die Liebe ist in ihrer Natur nur eine Leidenschaft und ist nur durch Zufall eine Tugend; ein starker Charakter schließt die Freundschaft, aber eine weichliche Natur die Liebe".

1) „Unser Shakespeare auch schrieb in einem glücklichen Zeitalter, er der gesegnetste Dichter seiner Zeit, sowie der beste; die Gunst eines huldreichen Fürsten ermunterte seine Muse, eine unwandelbare Gewogenheit, die er nie zu verscherzen fürchtete".

2) „Keiner kann Shakespeare von des Adonis Haine locken, dort sitzt er unbeweglich".

3) Im Englischen wird old als eine Bezeichnung der Liebe, Anhänglichkeit, Zärtlichkeit oft gebraucht, wie z. B. old England, old boy, old girl, gerade wie im Deutschen Alter, Alterchen.

who was an exact comedian, yet never any scholar, as our Shake-speare (if alive) would confess himself. Add to all these that though his Genius generally was jocular, and inclining him to festivity, yet he would (when so disposed) be solemn and serious as appears by his Tragedies; so that Heraclitus himself, (I mean if secret and unseen) might afford to smile at his Comedies, they were so merry; and Democritus scarce forbear to sigh at his Tragedies, they were so mournful. He was an eminent instance of the truth of that rule: 'Poeta non fit, sed nascitur', one is not made, but born a Poet, indeed, his learning was very little, so that, as Cornish diamonds are not polished by any Lapidary, but are pointed and smoothed even as they are taken out of the Earth, so nature itself was all the Art, which was used upon him. Many were the Wit-combats betwixt him and Ben Jonson, which two I behold like a Spanish great Gallion and an English Man of War: Master Jonson (like the former) was built for higher in Learning, solid but slow in his performances, Shake-speare, with the English Man of War, lesser in bulk, but lighter in sailing, would turn with all tides, tack about, and take advantage of all winds, by the quickness of his Wit and Invention.

He died anno Domini 1616 and was buried at Stratford-upon-Avon, the town of his Nativity» [1]).

---

1) „William Shakespeare war zu Stratford-on-Avon in dieser Grafschaft (Warwickshire) geboren und in ihm sind drei eminente Dichter vereinigt. Erstens Martial, in dem kriegerischen Klang seines Namens Shake-Speare, d. h. Speerschwinger, wovon man seine kriegerische Abstammung mutmaßen möchte. Zweitens Ovid, der nationalste und geistreichste aller Dichter. Drittens Plautus, der ein tadelloser Lustspieldichter aber niemals ein Gelehrter war, gerade wie unser Shake-Speare (wenn er noch am Leben wäre) dasselbe von sich zugestehen würde. Fügen wir zu all diesem noch, daß, obwohl seine Natur im allgemeinen scherzhaft war, einen Hang zur Fröhlichkeit hatte, er dennoch (wenn dazu aufgelegt) feierlich ernst sein konnte, wie seine Trauerspiele darthun, so daß Heraklit selbst (insgeheim und unbeobachtet) seinen Lustspielen wohl ein Lächeln

Nachdem ich der Zeugnisse einiger zeitgenössischer und bald nachfolgender Schriftsteller erwähnt habe, will ich noch ein Beweisstück von dem Grabe hier beibringen, nämlich Shakespeares Grabschrift, welche heute noch zu lesen ist und klar und deutlich seines hohen Dichter-Genius gedenkt.

Shakespeare starb im Alter von 52 Jahren im Jahre 1616. Auf seinem Grabmal, das ihm von seiner Tochter und ihrem Gemahl, Mrs. und Mr. Hall, bald nach seinem Tode, nach den oben angeführten Versen des Dichters Leonard Digges vor 1623, in dem nur für vornehme oder hochangesehene Verstorbene ausschließlich reservierten Chor der Kirche seiner Vaterstadt Stratford-on-Avon errichtet wurde, steht folgende lateinische Inschrift:

«Iudicio Pylium, Genio Socratem, Arte Maronem,
Terra tegit, Populus moeret, Olympus habet».

Unterhalb der lateinischen Inschrift stehen folgende englische Worte:

«Stay, passenger, why dost thou go so fast?
Read, if thou canst, whom envious death has placed

---

gewähren dürfte, denn sie waren so spaßhaft; und daß Demokrit sich kaum eines Seufzers bei seinen Tragödien enthalten könnte, da sie so traurig waren. Er war ein eminentes Beispiel der Wahrheit der Maxime: «poeta non fit, sed nascitur», man ist geboren als Dichter, man bildet sich nicht dazu. Seine Gelehrsamkeit war in der That sehr gering, und es war bei ihm, gerade wie cornwallische Diamanten vom Steinschneider nicht poliert werden, sondern schon geschärft und geschliffen aus der Erde genommen werden, die Natur selbst seine einzige Lehrerin und Erzieherin. Zahlreich waren die Geistes-Zweikämpfe zwischen ihm und Ben Jonson. Ich vergleiche den einen mit einer großen spanischen Galione und den andern mit einem englischen Kriegsschiffe. Meister Jonson (wie die erstere) war höher gebaut in Gelehrtheit, solid, aber langsam in seinen Evolutionen. Shake-speare wie das englische Kriegsschiff, war von Körper kleiner, aber leichter zum Segeln, konnte sich bei allen Strömungen drehen und wenden, herumlavieren und von allen Winden Vorteil ziehen, mittels der Schnelligkeit seines Geistes und seiner Erfindungsgabe.

Er starb 1616 und ward beerdigt zu Stratford-upon-Avon, seiner Geburtsstadt".

Within this monument, *Shakspeare*, with whom
Quick nature died; whose name doth deck the tomb
Far more than cost; since all that he has writ
Leaves living art but page to serve his wit» [1]).

---

1) „Verweile Wanderer! warum eilest du so rasch? Lies, wenn du kannst, wen der neidische Tod unter dies Grabmal gestreckt, Shakspeare, mit dem eine feurige Naturkraft erloschen; dessen Name sein Denkmal mehr schmückt, als äußerliche Pracht, denn alles, was er geschrieben, läßt die lebendige Kunst nur als seine Dienerin zurück, seinem Geiste unterthan".

IV.

Shakespeare — Shakspere.

Orthographie der Familiennamen zur Zeit Shakespeares.

Die Kunst zu lesen und zu schreiben war im sechszehnten und noch im siebzehnten Jahrhunderte eine nicht so verbreitete Fähigkeit wie heut zu Tage. Selbst hohe Herrn, wenn sie Dokumente zu beurkunden hatten, machten das Zeichen des Kreuzes, der Stelle gegenüber, wo der Klerikus ihren Namen geschrieben hatte. Daher kommt das Wort, ein Dokument „zeichnen". Solche Zeichen machten nichtgelehrte Leute noch lange nachher neben ihren vom Klerikus geschriebenenen Tauf- und Familiennamen, wenn nötig vor Zeugen. Vor Erfindung der Buchdruckerkunst war die Kunst, zu schreiben und lesen, meist auf die Geistlichen und Mönche beschränkt und bot in gefährlicher Lage einen unschätzbaren Schutz. Hervorragende Geistliche, wie u. A. Richard of Bury, später Schatzmeister und Lord-Kanzler von England und Bischof von Durham (etwa 1343) wollte sogar, daß nur Geistliche lesen könnten. Er verwarf es, Bücher in die Hände der Laici zu legen und sagte, daß solche für die Tonsurierten allein bestimmt wären. Ein Mann von hohem Rang sagte zu Richard Pace, Sekretär von Henry VIII.: «It is enough for the sons of noblemen to wind their horn and carry their hawke fair, and leave study and learning to the children of the meaner people».

In alten Zeiten beanspruchten die Geistlichen bei kriminellen Verfolgungen Freiheit vor weltlichen Richtern. Im Verlauf der Zeit wurde die Fähigkeit zu lesen (vom Schreiben war nicht die Rede) als genügend betrachtet, dasselbe Privilegium zu bean-

sprechen, weil in der Regel der Geistliche allein lesen konnte. Man nannte dieses Privileg «Benefit of Clergy». Verbrecher, welche diesen Rechtsvorteil forderten, hatten eine Passage aus den Psalmen zu lesen und, wenn sie dies zur Befriedigung der Richter thun konnten, so wurden sie nicht gehängt. Die Passage wurde spaßweise «the neck verse», d. h. Halsvers genannt, weil sie den Verbrecher von der vollen Strafe seines Vergehens, dem Hängen, rettete. Dies Privileg wurde in allen Fällen gewährt, ausgenommen bei Hochverrat und Sakrilegium.

Vor der Reformation war die allgemeine Schulbildung in England viel besser gepflegt, als nach derselben.[1]) Nachdem die zahlreichen Pfarrei-, Bischofs- und Klosterschulen von Henry VIII. aufgelöst worden waren, geschah nichts, um dieselben zu ersetzen und es bestand nur eine beschränkte Anzahl dotierter lateinischer Schulen fort. In Deutschland hingegen haben die Reformatoren für die neue Organisation des Schulwesens gesorgt und Luther und Melanchthon, die Gründer der neuen Kirche, waren zugleich die Gründer einer neuen Organisation der Erziehung. Der Primär-Unterricht des ganzen Volkes, auf eine feste Organisation gegründet, war ihr Werk. In England hingegen, sank nach der Reformation die Volkserziehung tiefer, als sie lange vorher gewesen.

Es ist daher nicht auffallend, daß noch im sechszehnten Jahrhundert Vielen vom höchsten Range des Adels jedweder Unterricht, mit Ausnahme ritterlicher Übungen, ermangelte. Noch unter Edward VI. (1547) wurde eine Parlaments-Akte erlassen, welche dekretierte: daß irgend ein Lord des Parlaments, eines peinlichen Verbrechens überwiesen, der den Rechtsvorteil dieser Akte

1) Im katholischen England gab es anfangs nur bischöfliche und klösterliche Schulen, zu denen wenige Grammar-Schools, d. h. lateinische Schulen kamen. Im fünfzehnten Jahrhundert wurden dazu noch die sogenannten parochial Grammar-Schools, d. h. lateinische Pfarreischulen und die sogenannten Chantry- d. h. Kirchenschulen, gestiftet. Es war damals die Pflicht des Pfarr-Geistlichen, die Kinder in Grammatik und Gesang zu unterrichten.

(1te Edward VI.) beansprucht, «though he cannot read» (obgleich er nicht lesen kann) als ein «Clerk convict» behandelt werde, d. h. daß ihm das oben erwähnte Privileg «Benefit of Clergy» zu gute komme und er nicht wie ein ungebildeter Verbrecher bestraft werde, wozu, nebst dem Strange, noch Brandmarken an der Hand, Verlust der Erbschaft, Korruption seines Blutes gehörten. Es ist dies ein Beweis, daß es zur Zeit hohe Lords im Parlamente gab, die nicht lesen konnten.

Daß es mit der Bildung des Bürgerstandes und der sogenannten gentry, damals nicht besser stand, läßt sich nach Obigem wohl annehmen. Decker, ein Dramatiker am Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, läßt einen Mann von Stellung, der gefragt wird, „Können Sie denn lesen und schreiben?“ antworten: „Wie die Meisten unserer Gentlemen es können — meine Verschreibung wurde mit einer Hand-Marke angenommen“. Amtliche Urkunden der Zeit von Elisabeth und James I. liefern viele Beweise, daß selbst obrigkeitliche Personen, Beamte, städtische Aldermen oft mit ihrer Handmarke zeichneten.

Wir dürfen indessen noch einen anderen Umstand nicht aus der Acht lassen, nämlich die äußerst schwierige Orthographie der englischen Sprache im Allgemeinen und diejenige zahlreicher Familiennamen insbesondere, ungleich schwieriger als die viel mehr phonetische deutsche Orthographie. Heute noch nimmt die Orthographie in den englischen Schulen viele Zeit und Mühe in Anspruch und das englische Diktat ist ein Teil, selbst höherer Prüfungen, bei welchen es in Deutschland lächerlich und kindisch wäre. Vor wenigen Jahren noch waren in England, wie in Amerika, die sogenannten spelling-bees, d. h. Buchstabierversammlungen Mode, wo schwere Wörter zum buchstabieren aufgegeben wurden. Mangelhafte Orthographie ist daher heutzutage noch selbst unter Gebildeteren zu finden und gilt nicht, wie bei uns, als ein Zeichen von Ignoranz. In keiner Sprache giebt es heute noch so viele orthographisch-schwierige Familiennamen als in England, deren Viele verschieden geschrieben und gesprochen werden. Ich will hier nur eine kleine Auslese solcher

geben. Vaughan wird gesprochen Vån, St. John ist in der Aussprache Sintchin, Menzies ist Mengies, Brougham ist Bruhm, Beauchamp ist Beecham (sprich Bihtscham), Laugharne ist Larn, Cholmondeley ist Chömley, Leicester ist Lester ꝛc. ꝛc. ꝛc. Der Name des berühmten Staatsmannes und Novellisten Benjamin Disraeli, Lord Beaconsfield wird von den Einen Bäconsfield, von den Andern Bihconsfield ausgesprochen. Er selbst nannte sich Bihconsfield.

Ich habe mich auf diese Frage etwas näher eingelassen, um dem Leser den Stand der Dinge in England im sechszehnten Jahrhunderte zu vergegenwärtigen, damit er nicht jene Zeiten mit dem Maßstabe heutiger Bildung und deutscher Verhältnisse beurteile. Man hat versucht, die Eltern von Shakespeare als Leute vom niederen Pöbel hinzustellen, weil sie angeblich nicht hätten schreiben können und auf dieses unbegründete Urteil hin hat man auch den Dichter als einen niedrigen und ungebildeten Plebejer bezeichnet. Ein Gelehrter war er, wie seine Zeitgenossen von ihm berichten, allerdings nicht, aber er war mehr als Gelehrter, wie Thomas Moore in seiner Satire «The Sceptic» so schön von ihm sagt:

«Oh Learning, whatsoe'er thy pomp and boast,
Un — letter'd minds have taught and charm'd men most.
The rude unread Columbus was our guide
To worlds, which learn'd Lactantius had denied;
And one wild *Shakespeare,* following Nature's lights,
Is worth whole planets, fill'd with Stagyrites».[1])

In der Zeit Shakespeares waren die Namen der Familien keinen orthographischen Regeln unterworfen und unter den Gelehrtesten und Höchsten selbst herrschte eine willkürliche, unstäte

1) „O Gelehrsamkeit, was immer dein Pomp und deine Ruhmredigkeit,
Ungelehrte Geister haben die Menschen am meisten belehrt und bezaubert.
Der ungefeilte, unbelesene Columbus war unser Führer
Nach Welten, die der gelehrte Lactantius geläugnet hatte;
Und ein einziger wilder (d. h. naturwüchsiger, Naturkind) Shakespeare, der Inspiration der Natur folgend,
Ist ganze Planeten wert, mit Stagiriten bevölkert".

Schreibart ihres Namens. Die bürgerlichen Familiennamen wurden erst im Verlauf des fünfzehnten Jahrhunders permanent und fixiert, aber ihre Orthographie schwankte noch lange Zeit nachher, wozu noch die damals weniger kultivierte Schreibkunst beitrug. Wie in der Schreibweise der Familien- und Taufnamen, so gab es im sechszehnten Jahrhundert in der Sprache überhaupt keine fixierte Orthographie, weder in Manuskripten noch in Büchern und oft findet sich in solchen dasselbe Wort in einem halben Dutzend verschiedener Formen auf ein und derselben Seite.

Über die damalige unbestimmte Schreibweise von Familiennamen in und außer England ließen sich hunderte von Beispielen anführen. In England liefern die Universitätsregister von Oxford und Cambridge, sowie die Pfarrei-Register, zahllose Beweise. Ja selbst unter hohen Adelsfamilien damaliger Zeit findet man Beispiele der unstäten Orthographie der Familiennamen. So war u. a. die Unterschrift des berühmten Lords Robert Dudley: Dudley oder Duddeley und die seiner Frau Duddley. Der tapfere Krieger, Navigator und Historiker Sir Walter Raleigh unterzeichnete Rauley, Rawleigh und Ralegh; der ritterliche Krieger und Dichter Sir Philip Sidney schrieb auch Sydney. Die Frau des Grafen von Shrewsbury zeichnete, verschieden von ihrem Manne: Shrowesbury. Der Name erscheint nebstdem in offiziellen Listen von 1600 als Shrosburie. Verschiedene Mitglieder der bekannten, heute noch blühenden Trevelyan-Familie unterzeichneten: Trevelyan, Trevilian, Trevillian, Trevylyan, Trevelian, Trevylian. Henslowes Autographen finden sich in der Form von Hensley, Henslow, Henslowe; Samuel Rowley unterschrieb Rouley, Rowley und Rowleye. Shakespeares Schwiegersohn unterschrieb Quyney, Quyneye und Conoy, während sein Bruder, der Geistliche, sich Quiney unterschrieb. Sein anderer Schwiegersohn Dr. Hall unterzeichnete Hawle und Hall. Allen, der berühmte Schauspieler und Gründer von Dulwich College, zeichnete zu verschiedenen Zeiten Alleyn, Aleyn, Allin und Allen, während die Unterschrift seiner Frau

als Alleyne erscheint. Der populäre Schauspieler, Kollege und Landsmann von Shakespeare, Burbage, zeichnete zuweilen Burbadg, während sein Bruder Burbadge schrieb. Thomas Nash, welcher die Enkelin von Shakespeare heiratete, unterzeichnete Nash und Nashe; Simon Trap, Pfarrer in Stratford-on-Avon unterschrieb auch Trapp und Trappe. Heywood, der Epigrammatiker findet sich als Heywod, Kardinal Wolsey als Wulcy, die Lords Leicester und Warwick erscheinen als Leycester und Warwyke, der gelehrte Lehrer der Königin Elisabeth schrieb sich Roger Ascham und Askham, ja selbst der Name der Mutter derselben großen Königin wurde auf verschiedene Weise geschrieben: Anne Boleyn, Boleyne, Bolen und Bullen. Ein Maler der Königin Elisabeth Garret hieß auch: Garrard, Gerarts, Guerards, Garrats und Gerardus. Elisabeths Günstlings, des berühmten Sir Fulk Grevill Namen wurde auch Fulke Greville und Foulk geschrieben. Shakespeares Freund Ben Jonson erschien auch als Johnson und Jhonson. In einem sogenannten königlichen «Warrant», worin Ben Jonson eine Pension von Karl I. gewährt wird, ist dessen Namen in demselben Dokumente abwechselnd Jonson und Johnson geschrieben. Ebenso in den sogenannten «Records of the City of London», deren Chronolog Jonson war, steht Benjamin Johnson, Gent. Der Name eines gleichzeitigen Dichters erscheint in ein und demselben kleinen Bande «England's Parnassus», 1600, in vier verschiedenen Formen: — Achilley, Achelly, Achellye, Achely. Der Name des Dramatikers Decker wird auch Dekker geschrieben, der von Shakespeares Freund Meres auch Meares. Besonders willkürlich ist der Gebrauch des Buchstabens e, vorzüglich am Ende des Namens und so finden wir gleichzeitige Namen, mit und ohne e, u. a. Marlow, Marlowe, Marloe und Marlove, Green, Greene, die der Kollegen von Shakespeare Hemming, Hemminge, Condell, Condelle und des genannten Fulk Grevill mit und ohne e am Ende.

Aber nicht nur in Familiennamen, sondern auch in der Orthographie der englischen Sprache im Allgemeinen herrschte dieselbe Unsicherheit und Willkür hinsichtlich des Gebrauches des Schluß-e, das bald gesetzt, bald ausgelassen wurde.

Noch das ganze siebzehnte Jahrhundert hindurch war, wie schon gesagt wurde, die Orthographie der Familiennamen nicht fixiert und wechselnd und während der große Dichter dieses Jahrhunderts sich Milton schrieb, zeichnete seine Tochter Millton. Der durch sein Tagebuch berühmte Samuel Pepys, steht im Register seines Kollegiums in Cambridge noch im Jahre 1653 als Peapys verzeichnet.

So wie es den Namen Vieler, selbst berühmter und hochstehender Zeitgenossen Shakespeares erging, so dem seinen, der zudem nicht leicht zu schreiben war und phonetisch eigentlich Shaxpere geschrieben werden sollte und auch so hie und da geschrieben wurde. Im ersten, bis jetzt bekannten Dokumente in seiner Vaterstadt, welches die Familie des Dichters betrifft, erscheint der Name seines Großvaters in der Form von Shakespere und in den städtischen Manuskripten, in denen sein Vater beständig erwähnt wird, ist der Name des letztern auf sechszehn verschiedene Arten geschrieben, darunter auch Shakespere und Shakespeare. Die sechszehn Formen finden sich alle in James Orchard Halliwell-Phillipps: «New Lamps or Old?», zweite Auflage 1880, Seite 14, ein interessantes Schriftchen eines der ersten Shakespeare-Forscher, der leider am Anfang Januar 1889 im Alter von 69 Jahren plötzlich verschied. Ich habe bei der Besprechung des Familiennamens Shakespeare, des literarischen Namens des Dichters und derjenigen einer Anzahl seiner Freunde, Bekannten und Landsleute, sein interessantes Schriftchen in diesem Abschnitte benützt.[1]) Nach demselben Forscher finden sich im Pfarrei-Register von Stratford-on-Avon

1) Ich finde in Graf Vitzthums Werk diese Schrift erwähnt und verstehe deshalb nicht, wie er auf die Unterscheidung des Dichters Shakespeare von dem Schauspieler Shakspere von Stratford-on-Avon verfallen konnte, wovon ihn dieses Schriftchen hätte abhalten müssen.

vier verschiedene Formen, darunter Shakspere und Shakspeare. Die intimen Freunde des Dichters schrieben ebenfalls dessen Namen auf verschiedene Weise. Richard Quiney adressierte seinen bekannten Brief an: William Shackespere, der gleichzeitige Alderman seiner Vaterstadt, Sturley, spricht von ihm in demselben Jahre als Mr. Shakspeer. Dieser Sturley schrieb aber selbst seinen eigenen Namen auf verschiedene Weise: Sturley und Strelly. Der Verwandte und Anwalt des Dichters, Thomas Greene, schrieb seines Klienten Namen Shakspear, Shakspeare und selbst Shatspurre. Gilbert, des Dichters Bruder, schrieb seinen Namen Shakespere, seiner Schwester Kind aber Sharpere. Mr. und Mrs. Hall, des Dichters eigene Tochter, und dessen Schwiegersohn buchstabierten den Namen Shakspeare in der von ihnen dem Dichter gewidmeten Grabschrift, während in der seiner Frau gewidmeten Grabschrift Shakespeare steht. In der Grabschrift seiner ältesten Tochter in der Stratford-Kirche steht wieder Shakespeare. Sie lautet:

«Heere Lyeth the Body of Susanna
Wife to John Hall, gent.
Daughter of William Shakespeare, *gentleman*.
Shee deceased 11 of July 1649, aged 66.

Vom Dichter selbst kennt man bis jetzt nur fünf Signaturen [1]). In einer ist der Name deutlich Shakspere. Eine

1) Graf Vitzthum basiert auf die noch existierenden Unterschriften von Shakespeare seine Ansicht von dem vollständigen Mangel an Schreibfähigkeit unseres Dichters und meint, sie seien gedruckten Lettern nachgebildet und gehörten der damals nicht mehr gebräuchlichen Mönchsschrift noch an. Die Unterschriften sind aber in der damals meistens noch üblichen Hand-Schrift. Die Hand-Schrift mit lateinischen Lettern wurde allerdings inmitte des 16. Jahrhunderts von Frankreich aus allmählig unter englischen Gelehrten gebräuchlich, die alte Schrift blieb aber noch lange nachher im Gebrauch und hatte große Ähnlichkeit mit unserer heute noch meist üblichen Schreibe-Schrift. Die Signaturen Shakespeares sind offenbar mit zitternder Hand und in seiner letzten Lebenszeit geschrieben, wo er sicherlich schon sehr leidend war, wohl infolge seines bewegten Lebens. Shakespeares Signaturen zu seinem Testamente beweisen

andere ist unklar in Folge damals gebräuchlicher Kontraktionen. Eine dritte ist wieder Shakspere. Eine vierte, obwohl unklar, scheint, nach Halliwell-Phillipps, ebenfalls Shakspere zu sein. Die fünfte aber und die letzte seiner Unterschriften ist, nach Ansicht desselben Gelehrten, zweifelsohne die vom Dichter selbst erwählte literarische Form: Shakespeare[1]). («New Lamps or Old?» pg. 23, 3.)

Ich führe hier die eigenen Worte von Halliwell-Phillipps an. Er sagt in seinem oben angeführten Werke (Seite 24) folgendes über des Dichters letzte Unterschrift:

«It is most singularly curious so obvious a fact should have escaped the notice of all others — that the character following the letter *k* is the then well known and accepted contraction for *es*. *There cannot be a doubt on this point, and therefore the poet's last Signature appears in his own selected literary form of Shakespeare*» [2]).

Zur Zeit Shakespeares waren Kontraktionen bei Schreibung von Familiennamen auf geschriebenen und gedruckten Texten gebräuchlich. Ich will hier als Beispiel eine solche Kontraktion anführen, da sie in Beziehung zu Bacon steht. Beim eintragen der ersten Ausgabe von Bacons „Essays" in das Register der Stationers' Kompany unterzeichnete der Drucker

---

deutlich eine große physische Schwäche und wenige Wochen später, am 23. April, dem Jahrestage seiner Geburt, starb er.

1) Graf Vitzthum, welcher sich in seiner Schrift auf Halliwell-Phillipps beruft und auch seines Schriftchens über die Schreibung des Namens von Shakespeare erwähnt, behauptet, daß alle Unterschriften die Form Shakspere hätten. Er hat wohl dessen zweite Auflage von 1880 nicht gesehen.

2) „Es ist im höchsten Grade seltsam, daß eine so klare Thatsache der Beachtung aller Andern entgangen sein sollte — daß nämlich der dem Buchstaben k folgende Schriftzug die damals wohl bekannte und angenommene Kontraktion für es ist. Es kann über diesen Punkt kein Zweifel bestehen, und es erweist sich daher des Dichters letzte Unterschrift als seine von ihm vorher schon gebrauchte literarische Form Shakespeare".

des Werkes, der Humfrey Hooper hieß, in abgekürzter Form Hūfrey.

Daß der Dichter in verschiedenen Formen zeichnete, war damals, wie ich eben gezeigt habe, nichts ungewöhnliches, und es ist dieses nicht auffallender, als die Namensunterschrift seines Lehrers, Walter Roche, welcher seinen eigenen Namen an demselben Tage und auf demselben Dokumente zweimal auf verschiedene Weise unterschrieb.

Die Zeitgenossen des Dichters, u. a. Ben Jonson, schrieben Shakespeare. In den Werken, welche zu Lebzeiten des Dichters herauskamen, steht fast durchweg Shakespeare. Ebenso ist der Name buchstabiert in seinen, dem Lord Southampton gewidmeten Gedichten, die 1593 und 1594 mit seinen besonderen Widmungsbriefen herauskamen. Am Ende eines Gedichtes, betitelt «Threnos», welches er für Chesters «Loves Martyr», 1601, schrieb, steht sein Name nicht nur mit beiden, oft bestrittenen Buchstaben, sondern sogar noch mit einem Bindestrich: Shake—speare. In der interessanten Sammlung «England's Parnassus», 1600, ist ebenfalls der Name unseres Dichters über vierzigmal gleichförmig gedruckt: Shakespeare. Sehr oft erscheint der Name mit einem Bindestrich: Shake-Speare. Shakespeare finden wir in den 1609 gedruckten Sonnetten, wo der Namen in dieser Form mehr als dreißigmal vorkommt. Es ist endlich noch der Ausgabe der gesammelten Schauspiele von Shakespeare zu erwähnen, welche einige Jahre nach seinem Tode, 1623, herauskam, und deren Herausgeber zwei langjährige Kollegen und Freunde von ihm waren. Auch auf dieser Ausgabe steht der Name Shakespeare.

Im ganzen ist die Bedeutung von beiden Formen ganz dieselbe, wie denn auch in Shakespeares Wappen ein Speer ist. Die altenglische Form ist nebst Speare noch Spere, wie sie sich in Chaucer findet. Hätte Shakespeare länger gelebt und seine Werke selbst herausgegeben, so hätte er wohl die in seinen Gedichten und Sonnetten angenommene Schreibweise seines Namens — die man seine literarische nennen möchte —

festgehalten und fixiert, und die heutige Konfusion in der Orthographie seines Namens wäre nie entstanden. In allen Fällen wäre es zu wünschen, daß ein Areopag englischer Gelehrter sich einmal für eine Schreibart ausspräche und solche allgemein angenommen würde.

Zum Schlusse will ich hier noch einer sonderbaren Ableitung des Namens Shakespeare erwähnen. Andresen sagt in seiner „Deutschen Volksetymologie", 4. Auflage 1883, S. 51: „Es wird erzählt, daß der imperativische Namen des großen Dichters Shakespeare von einem wallonischen Vorfahr desselben, welcher Jaques Pierre geheißen, dem englischen Idiom assimiliert worden sei". Diese Angabe entnimmt Andresen: Sachs, in Herrigs Archiv für neuere Sprachen 19, 370. Dieselbe Ableitung des Namens findet sich später in dem Buche des Amerikaners Mr. Ignatius Donnelly, sowie in dem nach demselben erschienenen vom Grafen Vitzthum. Nun aber wird die Möglichkeit einer solchen Assimilation durch zahlreiche Beispiele widerlegt. Wäre obige Ableitung richtig, so würde der Name mit J, nicht mit Sh, also Jackspere geschrieben und Tschäkspere nicht Schäkspere ausgesprochen. Das Wort Jack, vom Französischen Jaques, existiert schon lange im Englischen, obschon heute mit verändertem Sinne, aber Jackson, ein häufiger Familienname, hat noch den alten Sinn von Sohn von Jaques[1]). Ebenso werden geschrieben und gesprochen: John, Jane (vom Französischen Jeanne), Jacob, James (vom Französischen Jaume), Julian etc. etc. Gerade so werden geschrieben und gesprochen zahlreiche Familiennamen, welche von alten französischen Einwanderern stammen, wie u. a. Jardins, Jaquel, sowie eine große Anzahl französischer schon frühe adoptierter Wörter das J beibehielt, wie das Wörterbuch zeigt.

---

1) Ein alt-englisches Sprichwort im 14. Jahrhundert und noch zu Chaucers Zeit war: «Jack would be a gentleman, if he could speak French». Hier wird das Wort im Sinne von Jaques gebraucht. Jack kommt in vielen alten Erzählungen vor und war überhaupt ein oft vorkommender Taufname.

Wann sollte aber dieser Jaques Pierre eingewandert sein? In einem Dokumente in Stratford-on-Avon findet sich schon der Name des Großvaters des Dichters in der Form von Shakespere. Es betrifft dieses den Kauf eines Grundeigentums in der Nähe der Stadt. Von den vielen Formen, in denen seines Vaters Name John erscheint, unter denen sich aber Jaques Pierre nicht findet, ist oben Erwähnung geschehen. Dieser alte Herr John wird aber als «Alderman» und selbst als «gentleman» und «Mayor» seiner Vaterstadt angeführt. Es findet sich aber in einem Manuskript-Dokument vom «Herald's Office» in London, schon der Ur-Urgroßvater des Dichters erwähnt. In diesem Dokumente wird im Jahre 1596 dessen Vater John Shakespere, bezeichnet «gentleman», von Stratford-upon-Avon, ein «shield and coat of arms» gewährt, mit einem Speer mit Silber-Spitze in Goldfeld, für Dienste, welche sein Urgroßvater dem König Heinrich VII. geleistet, wofür derselbe mit Ländereien in Warwickshire belehnt worden war. Diese Wappenbewilligung geschah durch Sir William Dethick, erster sogenannter Wappenkönig, und es befinden sich vier gleichzeitige Manuskript-Einzeichnungen darüber im Londoner «Herald's College.»

Als ein Kuriosum sei hier noch angeführt, daß wir auch in Deutschland den Familiennamen Shakespeare in deutscher Form haben. Der Familienname eines hessischen Adelsgeschlechtes ist: Schutzbar. Der Name wurde früher Schutsper geschrieben, d. h. Schütte-Speer (siehe Andresen Volksetymologie 4. Aufl. S. 153). Mittelhochdeutsch bedeutet schüten, schütten soviel als schwingen, schütteln, und althochdeutsch ist skut soviel als schießen. Der Name ist also mit der Zeit zweimal umgebildet und umgedeutet worden, und hatte ursprünglich dieselbe Bedeutung wie Shakespeare.

Auf dem flachen Steine, welcher Shakespeares Grab bedeckt, stehen folgende, ihm zugeschriebenen Worte:

«Good frend, for Jesus' sake, forbeare,
To digg the dust encloased heare.
Blest be the man that spares these stones,
And curst be he that moves my bones» [1]).

Diese Worte wirkten wie ein Zauberspruch und man hat nie gewagt, des Dichters sterblichen Reste nach der Halle der verstorbenen englischen Großen, nach Westminster Abtei zu bringen. Möchte diese Grabschrift auch Shakespeares unsterblichen Reste, seine Werke, vor Entweihung bewahren!

1) „Guter Freund, um Jesu willen vermeid, den Staub, der hier eingeschlossen, aufzuwühlen. Gesegnet sei der Mensch, der diesen Grabstein schont, verflucht sei er, der meine Gebeine stört".

Nachträgliche Bemerkungen und Berichtigungen.

1) Auf S. 10, 3te Zeile v. o. lies Apophth*e*gms.

2) Siehe S. 27 Ende. Der Autor von «Mirror for Magistrates» ist William Baudwin. Seine Schriften, von denen man schon eine Ausgabe von 1547 kennt, boten Lesern und Schriftstellern der Zeit ein reiches Feld und man kann einen großen Teil von Shakespeares Kenntnissen und seiner Philosophie darin nachweisen. Auch Bacon borgte reichlich von Baudwin.

3) Siehe S. 32 Ende. Die Baconianer, u. A. Mr. Donnelly, behaupten, daß Bacon auch noch die Essays von Montaigne geschrieben habe! Letzterer publizierte im Alter von 47 Jahren 1580 seine Essays, als Bacon 19 Jahre alt war. Im 16. Jahre verließ Bacon die Universität Cambridge und begann seine Reisen nach Frankreich und Italien, von denen er erst 1580 zurückkehrte. Die Baconianer sagen u. a.: „Wir stehen diesem Dilemma gegenüber: entweder hat Francis Bacon die Essays von Montaigne geschrieben, oder Francis Bacon stahl viele seiner edelsten Gedanken und das ganze System seiner Philosophie von Montaigne".

4) Zu S. 37. Francis Meres war Professor der Rhetorik zu Oxford und hat Shakespeares Werke gründlich und kritisch studiert.

5) Siehe S. 53. Die in der 12ten Zeile angeführten Worte sind von Samuel Sheppard.

6) Zu S. 72. Richard Burbage, berühmter Schauspieler, war ein Landsmann Shakespeares und der populärste Spieler von dessen großen, tragischen Rollen u. a. von «Richard III.», «Hamlet», «Othello», «King Lear». Burbage soll, der Tradition zufolge, auch Maler gewesen sein und Shakespeares Bild gemalt haben, das unter dem Namen «Felton portrait» bekannt ist und von Kennern, u. A. von Mr. Wivell, für echt erklärt worden ist. Mr. Wivell entdeckte auf der Rückseite desselben die Initialen R. B. Dieses Portrait hat mit dem Stiche von Droeshout in der Gesammtausgabe der Shakespeare'schen Dramen von 1623, sowie mit Shakespeares Büste auf seinem Denkmal in der Kirche in Stratford, eine Ähnlichkeit. Der in Anmerkung von Seite 34 erwähnte Burbage ist James, der Vater des Obigen, welcher später an der Spitze der Erbauer von Theatern in London stand.

7) Siehe S. 75, 8te Zeile sollte es heißen: Samuel Sheppard an Davenport sagt von ihm 1650.

8) Zur Zeit als diese Schrift schon gedruckt war, kam mir folgendes Werk zu: «The Bacon-Shakspere Question Answered. By C. Stopes». London: Trübner & Co., Ludgate Hill. 1889. Es ist dies eine überaus fleißige, gründliche und interessante Arbeit, die ich dem Leser, der mehr über die Shakespeare-Bacon-Frage zu erfahren wünscht, bestens empfehle. Sie ist aber auch für Shakespeare-Forscher eine reiche Fundgrube. Es war mir leider nicht mehr möglich, obiges Werk zu benützen.

Ich will indeß demselben hier noch eine Angabe von Separatausgaben der Dramen Shakespeares entlehnen, welche zu dessen Lebzeiten und mit dessen Namen gedruckt erschienen, als ein Supplement zu den Seite 42 und 43 angegebenen Separatabdrucken mit des Dichters Namen. Es sind folgende: Love's Labour's Lost (1598); Richard II. (1598); Richard III. (1598); Henry IV., 1. Teil (1599); Henry IV., 2. Teil (1600); Midsummer-Night's Dream (1600); Much Ado about Nothing (1600); Merry Wives of Windsor (1602); Hamlet (1603); Troilus and Cressida (1609).

Druck von Julius Groos in Heidelberg.